BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riem, Andreas,

Reisen durch Deutschland, Frankreich, England und Holland in verschiedener, besonders politischer Hinsicht ; in den Jahren 1785 - 1797

Bd.: 8

Frankfurt ; Leipzig 1801

It.sing. 881-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467953-8
VD18 11284102-002

8305

It. sing. 881(8

<36618143240014

<36618143240014

S

Bayer. Staatsbibliothek

Reisen

durch

Deutschland, Holland, England, Frankreich und die Schweiz

in

verschiedener, besonders politischer Hinsicht

in den

Jahren 1786, 1795, 1796, 1797, und 1798.

Von

A. Riem.

Achter Band.

Auf Kosten des Verfassers.
1801.

Reise
durch
Frankreich
vor und nach der Revolution.

Von

A. Riem

Dritter Band.

Auf Kosten des Verfassers.

1801.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Reise
durch
Frankreich
vor und nach der Revolution.

Dritter Band.

Bayerische Staatsbibliothek München

Einleitung.

Wir haben im vorhergehenden Bande die traurige Lage der französischen Finanzen überblickt, und gehen jetzo zu den Folgen über, die daraus entsprangen. Diese waren vollkommen, sowohl der Verwaltung des Staats, als der Finanzen angemessen, und drohten der Republik mit einer unausweichbaren Auflösung, wenn sie bis auf einen gewissen Punkt fortgedauert hätten.

Die neue Verfassung hatte den Geist der Nation mit einer Schwungkraft versehen, welche die Diktatorial-Verwaltung der Selbst-Herrscher vom achtzehnten Fruktidor, durchaus lähmte, und fast in nichts verwandelte. Die Diktatoren hatten, anstatt eines edlen Stolzes, eine unermeßliche Arroganz angenommen, und dadurch alle Vortheile aufgeopfert, die ihm im

Friedens-Kongreße zu Rastadt bereits zu Theil geworden waren. Seine Untüchtigkeit im regieren, hätte alle Bürger abgeschreckt, das mindeste Vertrauen in dasselbe zu setzen. — Niemand fand, nachdem die Freiheit in Diktatur-Despotismus hingeschwunden war, mehr irgend ein edles Motif, Blut und Vermögen, für Männer hinzugeben, die sie um das edelste Gut, das so theuer erworben wurde, die Freiheit, betrogen hatten. —

Die unermeßliche Verschwendungssucht der Diktatoren, die alle ungeheure Schätze vernichtet, und alle freundschaftlichen Republiken geplündert hatte, machte jede neue Operation unfähig mit Nachdruck durchgesetzt zu werden — das baare Geld verschwand — und wurde verborgen, um nicht in die Hände der Räuber zu fallen — die Armee nicht mehr bezahlt — die Taxen rückständig, und der ganze Finanzzustand der Republik gleich einem Wrack, ohne Seegel, Steuerruder und Piloten.

Europa bemerkte den Rückgang dieses großen Staats, und auf einmal änderte sich die ganze Gestalt der Politik dieses Welttheils.

Frankreich war unterjocht, hätte nicht der Genius der Freiheit gesorgt, daß durch eine neue Revolution die Verfassung und die Ehre dieses großen Freistaats gerettet worden wäre.

Sieyes und Buonaparte retteten Frankreich, und gaben dem Ganzen der Verfassung und der Verwaltung eine Richtung, und das Vertrauen der Nation in den ersten Consul heilte mit unglaublicher Geschwindigkeit alle Wunden, unter denen der Staat hätte verbluten müssen.

Was war; und was ist Frankreich gegenwärtig in politischer und finanzieller Beziehung? Wie ist der Charakter dieser großen Nation gewesen und gegenwärtig?

Wir wollen in diesem dritten Bande dem Leser dieses ins deutlichste Licht zu setzen suchen.

Erstes Kapitel.

Was war die große Republik, vor ihrer gegenwärtigen glänzenden Lage?

Sie war — am Rande des Abgrunds, in welchen sie Unfähigkeit, Unwissenheit, Raubsucht und Despotismus zu stürzen im Innern des Luxemburgs arbeiteten. Von da aus hatte man dem Minister Pitt vorgearbeitet, eine neue Koalition zu Stande zu bringen, und das Mitwirken der Mächte Europens zum Untergange ihres Handels, unter großen Vorwänden von Beschützung ihrer Rechte, der allgemeinen Religion und Moralität, mit baarem Gelde und mit Ueberredungen zu erkaufen. Aber wir würden sehr irren, wenn wir von Seiten Aller Mächte, in Pitts Gold und Ueberredungsgabe, den Grund dieser neuen und vermuthlich letzten Koalition gegen die große Republik, allein suchen wollten. Die wirkenden Ursachen lagen mehr, theils im persönlichen Charakter des Kaisers von Rußland und den

Bedürfnissen seines Staats-Interesse — theils in den Intriken und dem unauslöschlichen Hasse der Königin von Neapel, und ihrer Tochter, der deutschen Kaiserin, des Gladiators Akton; der grenzenlosen Schwäche des Kaisers und Königs von Neapel, und Satan Pitt würde ohne die Beihülfe zweier Weiber nicht einen Tropfen Bluts haben fließen oder vergießen sehen.

Der Hof von Neapel haßte das Gouvernement und die Grundsätze der großen Republik leidenschaftlich. Er konnte es Ihr nicht vergessen, daß man ihn für einen wiederholten Friedensbruch gezüchtigt, nach Sizilien verjagt, und sein Königreich Neapel republikanisirt hatte. Seine Rachsucht war seiner Schwäche gleich; die Königin wirkte auf ihre Tochter die Kaiserin, welche sich der Herrschaft über ihren Gemahl bemächtigt hatte, und nun Deutschland, Böhmen, Ungarn ꝛc. beherrschte. Thugut und Lehrbach waren die Maschinen dieser beiden rachgierigen Weiber, und Graf Kobenzel wurde — so ziemlich ganz außer Aktivität gesetzt, weil er zu vernünftig

war, nicht das Ende einzusehen, welches diese Weiber-Regierung einleitete. Hierzu kam, daß der Wiener Hof es nicht verschmerzen konnte, daß seine Eroberungs-Plane an Buonapartes kriegerischen und diplomatischen Talente gescheitert waren. Das vereinte Wiener- und Neapolitanische Kabinet fand also an Pitt nichts weiter als eine benutzbare Maschine, dessen Rachsucht ihnen das Gold Englands, zu Erreichung selbst entworfner Plane, in die Hände spielen mußte. Mit der Miene des Oestreichischen Stolzes, stellte man sich, als lehnte man die Subsidien ab und durch Intriken verschafte man sich dasselbe, ohne zu glauben, diesem Stolze zu nahe zu treten.

Großbrittanien wurde demzufolge zu Wien für nichts weniger als für das große Ressort angesehen, welches den Krieg bewirkte, sondern Pitt galt blos für einen subalternen Seckelmeister, der die Gelder zum Kriege schoß, und da Oestreich sowohl als England alles daran lag, diesen Krieg zum Ausbruche, und die Koalition zu Stande zu bringen, so war die

Vereinigung zu einem gemeinsamen Plane ohne alle Schwierigkeiten.

Hierzu kam: daß der unglückliche 18te Fruktidor die fränkische Republik in einen wahrhaft despotischen Staat umänderte, und die Diktatur in Hände übergab, welche die besten und würdigsten Direktoren, theils entfernten, theils überstimmten, und eine totale Desorganisation aller Staats-Kräfte einleiteten. Aecht republikanische Männer wurden mit den schlechten Bürgern unter einem Vorwand, und zuletzt ohne allen Vorwand, deportirt. Einer der brauchbarsten Direktoren, Carnot, irrte Vogelfrey herum, bis er in einem Winkel Deutschlands eine Freistätte fand. Die Regierung Rewbels sorgte für sich und seine Blutverwandte, die Rapinats rc. und Blutsauger dieser Art, um die neuen Republiken zu plündern, und ihnen eine nur zu theuer erkaufte Freiheit so zu verleiden, daß Befreiung von derselben und Uebergang zur alten Verfassung ihnen eine Wohlthat scheinen mußte. Die Finanzen kamen in eine so gefährliche Unordnung, daß die Auflösung des Staats nothwendig daraus hervorgehen

mußte, und die Einkünfte, so weit sie eingingen, flossen mehr in die Taschen der Räuber, als des Staats.

Seitdem Carnot aus dem Direktorium entfernt, und Buonaparte nach Egypten transportirt waren, entwich der Geist der Tapferkeit aus den fränkischen Armeen, die von einem Scherer angeführt, grade zu auf die Schlachtbank geführt wurden. Nur bei der Orient-Armee wirkte der Geist des Anführers gleich groß auf sein Heer. Rewbels Diktatur wagte ihre räuberische Hände sogar an den Sold der Armeen, die unbezahlt blieben. Die besten Generale waren genöthiget unsere alliirte Republiken mit Requisitionen und Contributionen zu belegen, bis endlich der Zustand der Armee so schlecht wurde, daß selbst Moreaus Talente nur ihre Reste retteten, nicht aber zum Siege sie anführen konnte.

Grenzenlos, und gleich der unermeßlichen Gnade, womit das folgende Gouvernement diese Verbrecher der beleidigten Nation, vermuthlich aus sehr weisen Gründen, ungestraft ließ, war die Nichtswürdigkeit, womit die Helden des

18ten Fruktidors die Republik im Innern plünderten, und ihre Ehre an die Schand-Säule von Europa stellten, um sie zu brandmarken.

Diese Lage eines verhaßten Staates trug das Seinige bei, den Wiener und andere Höfe zu einer neuen Koalition zu bestimmen, und sie rechneten wahrlich nicht falsch, indem sie in dieser Lage des fränkischen Staats den Grund zur gänzlichen und leichten Vernichtung seiner Verfassung aufsuchten. Die Erfahrung bewies die Richtigkeit dieser Berechnung. Italien ging ganz verlohren. Seine Republiken wurden vernichtet, und dieser Staat ein unermeßlicher Kirchhof, den die Barbarei seiner wiedereingesetzten Despoten mit Leichnamen der besten Patrioten anfüllte. Das gute Helvetien, vorher schon geplündert, wurde von Oestreich zum Kampfplatze erwählet, und durch den Krieg dem höchsten Elende Preis gegeben. Jourdan mit seiner Armee kam über den Rhein, um sich schlagen zu lassen, und zurückzukehren. Die sogenannte Republik verachtet, gehaßt, und der allgemeinen Nichtachtung durch ihre Staats-Diktatoren über-

liefert, lag in einem Zustande von Kraftlosigkeit, die ihre völlige Auflösung drohte.

Aber Oestreich und andere Höfe verrechneten sich sehr, indem sie glaubten, ein solcher Zustand von despotischer Verfassung könne in Frankreich daurend seyn. Sie vergaßen, daß dieser große Staat noch Männer von ächt republikanischem Geiste, wie Sieyes, Buonaparte u. s. w. in sich enthielt, welche den entnervten Staat wieder herstellen könnten. Indessen erfordert die Gerechtigkeit einzugestehen, daß die Beschaffenheit der Direktorial-Verwaltung, dem Kabinette sowohl zu Wien, als sonst allen andern in Europa, den völligen Umsturz der Republik mit dem vollkommnen Scheine, daß er unvermeidlich erfolgen mußte, hoffen ließ, und zu dieser Aussicht berechtigte. Dieses war es, was auch die Minister zu Wien, Petersburg ꝛc. einen besseren Erfolg von einer neuen Koalition hoffen ließ, und Preußen hat ein wahres Verdienst um Frankreichs Republik, daß es, bei solchen vielversprechenden Aussichten, keinen Antheil an dersel-

digen nahm, und verdient die Erkenntlichkeit jedes vernünftig denkenden freien Bürgers.

Wir würden also sehr große Fehlschlüsse machen, wenn wir diese neue Koalition der Geschicklichkeit der englischen Negoziatoren, oder Pitts superlativem Genie zuschreiben wollten. Unter einen Konsulat wie das gegenwärtige, würden Greenville, Withworth und andere vergebens ihre Künste und Beredsamkeit verschwendet haben, da kein einziges Kabinet so einsichtslos seyn konnte, Englands verrätherische Plane gegen ganz Europa nicht zu durchschauen. Nur die grenzenlose Untauglichkeit der Fruktidors-Diktatoren, ihre Habsucht, ihre Raubbegierde, ihr unpolitischer Hochmuth, ihre Verblendung, und ihr immerwährendes Desorganisiren aller Staats-Kräfte, von allen möglichen Arten, konnte ein mächtiges Gegengewicht werden, um jene Plane Großbrittaniens der Aufmerksamkeit zu entziehen. Nur das provisorische und darauf folgende Konsulat retteten Frankreich, und ich kann dreiste hinzusetzen, die Nationen

Europens von einem bevorstehenden traurigen Schicksale.

Der Hof zu St. Petersburg hatte bei dem ganzen Beitritt zur Koalition weisere Ursachen, als man vielleicht glauben möchte. Die erste Koalition hatte sich aufgelöset, ohne daß Rußland einen unmittelbaren Antheil an derselben genommen hatte. Oestreich hatte seine militairische und Finanz-Kräfte weit genug erschöpft, um die Last eines neuen Krieges allein übernehmen zu können. So gerne auch Rußland seine vorige Rolle fortgespielt hätte, so fand es doch, daß Oestreich, die mächtigste Gegenmacht an seinen Grenzen, nicht anders zur völligen Erschöpfung seiner Kräfte und Hülfsmittel zu bringen war, als blos durch einen unmittelbaren Beitritt zu der Koalition. Aber immer vorsichtig, setzte es weiter nichts aufs Spiel, als das Leben von Sechzigtausend Leibeignen, von denen es einen großen Theil wieder zurückzuerhalten erwarten durfte; von seinen Finanz-Kräften aber gar nichts, indem Großbrittanien und Georg der Dritte, General-Schatzmeister von

Europa, die Kosten des Krieges übernehmen mußte.

Von einer andern Seite rechnete das Kabinet zu St. Petersburg darauf, daß sein Beitritt das Großmeisterthum von Malta, mit allen Ansprüchen auf diesen bedeutsamen Posten im Mittelländischen Meer, ihm leichter zusichern werde, wenn es durch seinen Beitritt zur Koalition, die Anerkennung desselben gleichsam zur stillschweigenden Bedingung machte. Was die Jesuiten einst dem römischen Hofe waren, das mußte durch Erwerbung des Großmeisterthums der Adel von Europa für den russischen Kaiser werden. Durch diesen Orden erhielt der Hof zu St. Petersburg einen unermeßlichen Einfluß auf alle Staaten unseres Welttheils, die fortwährend ihrem Adel erlauben, sich in diesen Ritterorden aufnehmen zu lassen, und es vermag die ausschweifendsten Plane auf Eroberungen gar ungemein zu erleichtern, und am Ende gar zur Wirklichkeit zu bringen. Endlich trat hinzu der offene biedere Charakter des Kaisers Paul I. der an dem nichtswürdigen und übermüthigen Betragen der Dik-

tatoren zu Paris keinen Gefallen haben konnte.

Die russische Seemacht ist noch immer im Entstehen. Daher kam es, daß Rußland in seinen Seekriegen sich gewöhnlich englischer Admiräle und fremder See-Offiziere bedienen mußte. Der Antheil, den Rußland an dem Seekriege gegen die große Republik nahm, zweckte auf nichts weniger als darauf ab, das Geschwader im Kriege aufzuopfern, sondern von England die Manövres zur See zu erlernen, und eine Pflanzschule für die Marine zu bilden, die fremde Hülfe entbehrlich machte. Die russische Flotte wurde nicht nur von England unterhalten, sondern überdem verhielt sie sich so, daß sie ohne Verlust eines einzigen Schiffes, und wohl unterrichtet in die russischen Häfen zurückkehrte.

Paul der Erste hatte nicht einen einzigen Beweggrund bei dem Zutritt zur Koalition, der die Vergrößerung von Oestreich oder England beabsichtet hätte. Die Erfahrung bewies, daß das Kabinet zu St. Petersburg viel zu weise war, etwas anders als die bloße

Wie-

Wiederherstellung des alten Status quo, und Einfluß in die europäischen Angelegenheiten zu beabsichten; denn sobald es von Oestreichs Vergrößerungs-Planen überzeugt war, erklärte es sich mit Nachdruck gegen die Besitznehmung von Bayern, die Theilung des Kirchenstaats, zwischen Oestreich und Neapel u. s. w. Zuletzt, da es die Beharrlichkeit Oestreichs bei seinen Planen sah, und von Seiten Englands bemerkte, daß es dieselben, aus Gründen reziproker Gefälligkeit auf ähnliche Plane in Ost- und Westindien unterstützte, so zog es seine Armeen gänzlich zurück und überließ die Koalition ihrem Schicksale; ja es rüstete sich sogar, um diesen für Europa so nachtheiligen Planen zu seiner Zeit mit Nachdruck widerstehen zu können.

Die Ottomannische Pforte hatte unmittelbare Beweggründe genug, sich zur Koalition zu schlagen, indem der Angriff auf Egypten, aller Deklarationen ungeachtet, nicht ganz in der Regel war, wie man mit einem freundschaftlichen Staate zu verfahren pflegt; indessen ist es doch sicher, daß der Groß-Sultan von

Seiten Englands, mehr hinter dem Interesse von Rußland hergeschleppt wurde, und um das Petersburger Kabinet zu beruhigen, das nicht gleichgültig bleiben konnte, ob das Türkische Reich in Ruhe bleibe, während der Kern seiner Armee in Italien, Helvetien und zur See entfernt war. Die Hülfe, die man sich von diesem Kaiser, der sich kaum gegen einen aufrührerischen Pascha von Widdin vertheidigen konnte, zu versprechen hatte, war vorher zu berechnen, und es ist nichts gewisser, als daß Pitt in Georgs Nahmen, das Gegengewicht im Osten dem Interesse brittischer Krämer aufopferte, und dadurch Rußland leichter in Stand setzte, der Koalition beyzutreten.

Neapel, der eigentliche Brennpunkt, dessen sich England bediente, um durch Intriguen den Frieden zu zerstöhren; Neapel, berühmt durch Machiavellismus und durch wilde Grausamkeit, die zur Befriedigung der Leidenschaften alle seine innern Kräfte aussaugt und zerstört, und gladiatorisch ungestüm die Pfeiler seines Throns erschüttert; dieses Neapel, als Kabinet und Königreich, trat der Koalition

mit jenem Unsinne bei, der natürlich die Pfeile des Verderbens auf sich selbst zurückleitet, die auf andere gezielt sind. Es machte eigentlich ein bloßes Zero, oder eine unbedeutende Nulle aus, und vermochte weiter nichts, als blos dann, wenn die andern Mächte ihm seine Arbeit so erleichtert hatten, daß es ohne Mühe und Anstrengung vorrücken konnte. Dieser Hof verdient nur hier in so ferne einer Erwähnung, als sein Haß die Italienische Faktion im Kabinet zu Wien im immerwährenden Athem erhielt, und unablässig in Gemeinschaft mit Pitt dahin arbeitete, alle Plagen des Krieges und der Zerstörung über unglückliche Staaten zu häufen.

Das deutsche Reich konnte in dieser Koalition nicht ganz als theilnehmend angesehen werden, indem seine größten Fürsten der Neutralität treu blieben, die ihre Staaten unter Preußens Schutze blühend erhielten, indessen das höchste Elend sich über Süd-Deutschland verbreitete, dessen Fürsten entweder dem Hause Oestreich ohne alle vernünftige politische Gründe ergeben, oder in der unangenehmen Lage wa-

ken, dem Strome, der sie sonsten verschlungen hätte, zu folgen.

Die geistlichen Fürsten hatten alleine dabey ein unmittelbares Interesse, und da Priester immer listiger sind, als die Fürsten der Welt, so hatten sie einen großen Einfluß erschlichen, von dem wider alles Vermuthen selbst weise Kabinette berückt wurden. Diese heiligen Fürsten hatten dem zu Rastadt negocirenden deutschen Reiche glauben gemacht, Integrität der deutschen Reichs-Verfassung seye ganz gleichbedeutend mit Integrität der Priester-Regierung in Deutschland, als ob Deutschlands Verfassung am Nahmen Erzbischoff klebte; und nicht hätte erhalten werden können, wenn man ihm den ehrlichern Nahmen weltliche Chur- oder Fürsten des Reichs gegeben hätte.

Wir sehen aus den Aktenstücken der Conferenzen zu Selz, daß es dem Wiener Kabinet gar nicht um die Erhaltung der Priesterschaft in Deutschland, so wenig wie um die weltliche Regierung des Pabstes in Italien zu thun war, und daß man die geistlichen Für-

sten Deutschlands zum Besten hatte, und sich ihrer nur insoferne annahm, als man ihre Ränke und ihren superstitiosen Einfluß auf schwache Fürsten nöthig hatte, um seine eigne Pläne erfüllt zu sehen.

Unter den weltlichen Fürsten rechnete es sich der Herzog von Würtemberg zu einer großen Ehre, nichts anders zu wollen, als was der ihm so nahe verwandte Hof zu St. Petersburg befahl.

In einer noch schlimmern Lage befand sich der Churfürst von Pfalz-Bayern. Sein höchstes Interesse erforderte eine genaue Anschließung an Preußen, und eine völlige Entfernung von Oestreich. Letzteres hatte seine Absichten auf Bayern so deutlich an den Tag und so unverholen dargelegt, daß das Kabinet zu München tausendfache Ursache hatte, Preußens Schutz zu suchen, und durch ein friedliches Verhalten gegen die fränkische Republik sie zu gewinnen, daß sie solchen Vorschlägen von Seiten Oestreichs nie Gehör geben möchte. Pfalz-Bayern, man kann es seinem Kabinet zutrauen, würde auch alles dieses

gerne gethan haben, wenn es auf vollkommne Unterstützung gegen andre drohende Aussichten hätte rechnen können.

Von einer Seite hatte es sich durch Einziehung der Malthesergüter, eine schöne Perspektive zu Verbesserung seiner Finanzen eröffnet. Unglücklicherweise für Bayern, trat Paul der Erste an die Spitze des Ordens. Noch würden bloße Reklamationen von Seiten des Groß-Meisterthums eben hier nicht viel geändert haben, da man ihnen keinen Nachdruck geben konnte, und das Kabinet von St. Petersburg wohl einsahe, daß man nicht mit gewaffneter Macht in Deutschland eindringen könne, um einen unabhängigen Fürsten desselben zu zwingen. Allein noch unglücklicherer Weise für Bayern trat Rußland in die Koalition, und seine Armeen zogen durch Deutschland nach Helvetien; und da sie grades weges auf München gehen konnten, so sahe sich der Churfürst genöthiget, nachzugeben, und sogar, wegen der schlimmen Lage seiner Staaten gezwungen, sich dem Austro-russischen

Einflusse zu unterwerfen, und zuletzt den Vertrag von Pfaffenhofen aufzugeben.

Weder Frankreich noch Preußen befanden sich in der Lage eines einzelnen Fürsten halben, entweder ihre Armeen nach Bayern zu forçiren, da Erzherzog Karl den Eingang in Schwaben deckte, noch würde es der Klugheit angemessen gewesen seyn, wenn Preußen an Oestreich und Rußland, wegen Bayern den Krieg angekündigt hätte, da sein Plan eine völlige Neutralität ist, welche mit Vergnügen zusahe, wie Oestreich und Rußland sich durch den Krieg schwächten, und es selbsten an Kräften zunahm.

Pfalz-Bayern mußte also nothwendig im allgemeinen Strome der Begebenheiten dahin gerissen werden, wohin die stärkere Gewalt es nöthigte. Die vernünftigsten Plane und Entwürfe mußten scheitern, und der Churfürst sich der Diskretion von seinem Erzfeinde Oestreich übergeben, das Bayern zu zergliedern sich bereits erklärt hatte. Diesem Uebel zuvorzukommen, blieb dem Kabinet zu München nun weiter nichts übrig, als sich so enge als möglich

an Rußland anzuschließen, und in Verbindung mit Preußen diesem deutlich zu machen, wie wenig sein eignes wahres Interesse ihm die Veräußerung oder Zergliederung Bayerns erlaube, und wie sehr Oestreich durch Arrondirung und Concentrirung seiner Staaten, gegen Rußland ꝛc. gewinnen mußte.

Das Kabinet zu St. Petersburg konnte so richtigen Vorstellungen nicht widerstehen; und nachdem es, durch die Bekanntmachung der Selzer Conferenzen, von Oestreichs Absichten überzeugt wurde, so folgte die eben so weise als nothwendige Erklärung „daß Bayern unter russischem Schutze stehe, und dessen Veräußerung nie zugegeben werden könnte.

Chur-Pfalz-Bayern wurde überdem durch die traurige Lage seiner Finanzen einigermaaßen gezwungen, Subsidien zu suchen, und einen Schritt zu thun, wodurch sonsten Fürsten den Titel: „Vater des Vaterlandes“ zu verlieren pflegen. Carl Theodor hatte in seinem allzulangen Leben Zeit und Gelegenheit im Ueberflusse, seine Pfälzischen Länder so tief

zu verschulden, daß seinem Nachfolger keine Einkünfte aus denselben übrig blieben, welche für die öffentliche Verwaltung derselben, und die Erfüllung der Verbindlichkeiten aus den Anleihe-Contracten, hingereicht hätten.

Bayern ist ein Staat, dessen Stände große Privilegien besitzen, und wo der Regent nicht so zugreifen konnte, wie in der Untern-Pfalz. Diese Stände besitzen eine große Beharrlichkeit, sich aufs nachdrücklichste bei ihren Vorrechten zu schützen und zu erhalten. Ihre Nachgiebigkeit in Geldsachen ist, wie allenthalben, wo das Eigenthum eingeführt ist, nicht so groß, wie es den Bedürfnissen des Regenten entspricht. Der Churfürst, welcher wohl wußte, daß die Menschen lieber Leib und Leben aufopfern, als ihr Geld, gab eine gewisse Anzahl seiner Unterthanen in englischen Sold, eine Sache, die ein Regent zu thun nur dann im Stande ist, wenn alle Ressourcen vertrocknet, und alle Quellen verstopft sind, aus denen seine Finanzen schöpfen können. Er hatte die Beispiele der größten Kaiserhöfe vor sich, und konnte darauf rechnen, daß der Schritt, den er that, nicht gehässiger

vor der Welt erscheinen werde, als derselbe Schritt, den drei Kaiser wagten, ohne zu glauben, dadurch entehrt zu seyn.

Dieses sind die Gründe, welche Pfalz-Bayern bestimmten, von jenen kategorisch bestimmten Grundsätzen abzugehen, welche seiner Politik die genaueste Anschließung an Frankreich und Preußen, und die mit beiden allirte Staaten, zum obersten Gesetze seiner Erhaltung machen; Grundsätze der Staats-Klugheit, von welchen das Kabinet zu München sich höchst ungern entfernte, und zu denen es, befreit von dem Zwange, der es drückte, gewiß mit Vergnügen zurückkehren wird.

Chur-Cölln und Trier, nebst Maynz waren in der Lage der Selbstvertheidigung, in welcher sich Fürsten und Unterthanen alles erlaubt halten, was diese Selbsterhaltung bewirken kann. Die Künste der Canonischen Staats-Klugheit hatten selbsten den finstern Tyrannen Rewbel, dessen Herz sonst menschlichen Empfindungen unzugänglich war, so weit verstickt, daß man bei ihm die Ueberzeugung bewirkte, daß die Beibehaltung von Chur-Maynz ein gar

nothwendiges Ding sey, und selbst dem Preußischen Hofe wußte man diesen übervernünftigen Grundsatz annehmlich zu machen. Die Gründe, deren sich Albini dabei bediente, verdienten öffentlich bekannt gemacht zu werden, weil es dem gewöhnlichen gesunden Menschenverstand gar nicht einleuchten will, warum grade ein Baron Kanonikus, Churfürst werden müsse, und ein weltlicher Fürst nicht eben so tauglich zu dieser Würde sey. Aber zu verdenken ist es den geistlichen Fürsten keinesweges, daß sie so kräftig für die Koalition mitwürkten, und die getreusten Helfershelfer von Pitt wurden, um die Verheerungen des Krieges, und die Plagen des Menschengeschlechts länger daurend zu machen. Dem Priester ist eine behagliche Existenz nicht weniger angenehm, und gewiß angenehmer noch, wie einem Layen. Ihnen war es keinen Augenblick zu verdenken, daß sie überlisten wollten; nur den weltlichen Herrn ist es kaum zu verzeihen, daß sie sich überlisten ließen. Indessen, Chur-Maynz legte die Maske zu bald ab, und Albini, der vorher

den fränkischen Ministern zu Rastadt sehr geschmeichelt, und tausend Versicherungen von der Achtung und Ergebenheit seines Hofes gemacht hatte, ließ sich durch Oestreichs scheinbares Glück in Italien, und durch Jourdans Zurückzug über den Rhein, so sehr verblenden, daß Chur-Maynz den thätigst möglichsten Antheil am Kriege gegen die Republik nahm; alles um sich her in denselben zu verwickeln, und einen allgemeinen Bauren-Aufstand zu bewirken suchte. Dieser Erzbischoff schrie Victoria vor Beendigung des Krieges, und verlor, wie billig, das Vertrauen eines Gouvernements, dessen grade rechtliche Politik mit Priester-List sich nicht einlassen mochte, und das himmelweit von dem verwichnen Gouvernement verschieden ist.

Churbrandenburg — Sachsen und Hessen, blieben den Verträgen, die sie geschlossen hatten, treu, und sahen mit kluger Weisheit ein, daß eine Unordnung der Dinge, wie sie unter der Diktatur-Regierung statt fand, nicht von langer Dauer seyn könnte. Sie blieben dem eigenen Interesse ihrer Staaten treu,

welchen eine aufrichtige Neutralität alle Früchte des Friedens zusicherte.

Großbrittanien, stolz auf Schlachten zur See, durch die es nichts gewann, als die Freiheit, ungestörter den König von Neapel nach Sizilien zu bringen, als sonsten hätte geschehen können; fiel in eine Wuth, die ich nur mit der Raserei eines Don Quixote vergleichen kann. Pitt und Konsorten träumten und schwatzten in hochtrabendem Bombast, von nichts weniger als der großen Direktion der allgemeinen Angelegenheiten von Europa; von Beschützung der Könige und Monarchien; von Auflegung aller Arten Gesetze auf ihre Beschützte; vom allgemeinen Handels-Monopol; von Vertilgung des ganzen europäischen Commerce; von allgemeiner Ausbreitung ihrer Navigations-Akte über alle vorhandne und noch zu findende Theile des Erd- und Wasser Globus, auf dem wir wohnen. Ausschweifender konnten die Plane des Königes Pichrocole in Rablais Gargentua nicht seyn, die

sich damit endigten, daß seine Majestät zuletzt Möstrig (Senf) verkauften. Barreres windiger Geist war auf Pitt und seine Anhänger übergegangen, und Großbrittanien war bereits angekündigt, als das Oberste im Rang als das allgemeine Steuerruder von Europa, an dem Pitt, Georgs des Dritten unkundige Hand führte, um durch dieses Ruder Europa eine Lenkung zu geben, wie es diesem Minister gefällig wäre.

Schon behandelte Pitt die Monarchen, die er in die Koalition aus eigner Kraft und mit dem Gelde der brittischen Unterthanen vereinigt zu haben glaubte, als Subalternen von England. Paul dem Ersten theilte der Thor Zucker-Plätzchen des Lobes aus, und hätschelte ihn wie sein einziges Kind; aber Paul der Erste bewies ihm, daß Pittisches Lob von dem Selbstgefühle seines redlichen Herzens abgleite, und daß Er der Monarch nicht sey, der einem kindischen Lobe, das Wohl seiner Staaten, und Europens nachsetze; den Kaiser Franz den Zweyten schulmeisterte er, indem er ihm in seinen Parliaments-Reden auf Pauls Bei-

spiel hinwies — den Neutralen Mächten drohte er mit der Zuchtruthe seines Zorns; behandelte die vernünftigen Könige und Kabinette mit jener Verachtung, die er selbst im reichhaltigsten Maaße verdient, und sah sich in der Fülle seiner stolzen Phantasie für nichts weniger, als den Beherrscher aller Potentaten und aller möglichen Staatsverfassungen der Erde an.

Großbrittanien munterte zwar mit großem Eifer und mit großen Bestechungen und Verschwendungen alle Mächte Europens zu einer neuen Koalition gegen Frankreich auf; nie aber würde es zu Stande gekommen seyn, wenn die Republikanisirung des übrigen Italiens, und Championnets Siege nicht den Neid und die Aufmerksamkeit der meisten Höfe rege gemacht hätten.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die Befreiung von Italien ein höchst wichtiger Gegenstand für die Französische Republik sey. Sie würde dadurch das ganze mittelländische Meer für England so lange unzugänglich machen, und dessen Levantischen Handel ruiniren, als es sich nicht in Bedin=

gungen fügen will, die nicht minder für ganz Europa, als für Frankreich das größte Bedürfniß sind. Die große aneinanderhangende Linie von Freistaaten, die von der Nordsee bis Bayonne, die Pyrenäen vorlängst, bis an Italiens äußerste Grenze sich erstreckten, würden ein mächtiges Bollwerk gegen alle feindliche Unternehmungen gewesen seyn; aber leider verstand die Fruktidorische Diktatur nichts weniger, als den Völkern die Freiheit angenehm zu machen, und diese große Acquisitionen zu erhalten.

Im Innern von Frankreich hatte dieses Direktorium die Konstitution gleichsam vertilgt. Ein ärgerer Despotismus als der monarchische, vertrieb die größten Männer vom Gouvernement, und die besten Bürger und Gesetzgeber aus dem Staate, oder deportirte sie in den unermeßlichen Kerker von Guiana, welche Nation konnte da ein Vertrauen zu Tyrannen fassen, die ihrer eignen Nation die Wohlthat der Freiheit geraubt hatten, und den Nahmen derselben fremden Staaten, gleichsam für baare Bezahlung anboten? denn es ist gleichgültig, wie

man

man Staaten um ihre Finanzkräfte bringt, durch Traktaten oder durch Raub.

Anstatt Helvetien seinen durch lange Sparsamkeit erworbenen Schatz zu lassen, fiel er in die Hände der Familie Rewbel; durch den Mann, dessen Nahmen das Gewerbe bezeichnete, das er ausübte. Rapinats Nahme, wie der Nahme Rewbel sind allen rechtschaffnen Schweizern ein Abscheu, und werden es durch alle künftige Jahrhunderte seyn. Eben so ging es in Rom und Neapel, nur daß diese Staaten unter andern Titeln geplündert, und durch die Raubsucht der Kriegs-Kommissaire, dieser aller Welt zur Verachtung gewordenen Horde gefühlloser Barbaren, völlig erschöpft wurden.

Die Folgen davon fielen auf die Räuber zurück, welche die Plünderung zugelassen hatten. Da die Koalition sich gebildet hatte, fehlte es der Diktatur zu Paris an allen Hülfsmitteln. Sie hatte das Zutrauen der ganzen Nation verloren. Niemand wollte mehr Dienste für einen Staat thun, der von Despoten gedrückt wurde. Mit Ketten führte man die Conscribirten zu den Armeen. Die Habsucht und

Verschwendung hatte alle Hülfsquellen so weit erschöpft, daß selbsten die Stiftungen der Menschlichkeit beraubt waren. Die öffentlichen Abgaben wurden zurückgehalten, und eine unermeßliche Anarchie und Desorganisation nahm überhand. Keine Armee war vollzählig, keine war mit den nothwendigen Bedürfnissen versehen. Der untüchtigste General wurde an die Spitze der Armee von Italien gestellt, und die guten Generale nur dann erst angestellt, nachdem alles verloren und die Armeen so schwach waren, daß der beste General nichts damit leisten konnte.

Allenthalben hatte das Gouvernement sich selbst, und mit sich die Verfassung so verhaßt gemacht, hatte solche außerordentliche Contributionen erhoben, daß der Patriotismus sank, und jeder rechtliche Bürger sich schämte, Glied eines Staats zu seyn, wo man ihm den Nahmen der Freiheit zwar ließ, wo er aber keinen Augenblick sicher war, durch die Gensdarmerie abgeholt, seiner Familie entrissen, und ohne daß er erfuhr warum, über die Grenze gebracht zu werden.

So lag ganz eigentlich der Grund, welcher verschiedene Mächte des festen Landes von Eu-

ropa zum Beytritt zur Koalition vermochte, in der damaligen Lage der Umstände, und Pitts und Greenvilles Bemühungen thaten weiter nichts, als durch große Versprechungen von Subsidien, den Entschluß dieser Mächte zur Reife zu bringen.

Indessen gehörte von Seiten Englands eine ungeheure Summe dazu, diese Subsidien zu entrichten, und seinen Antheil an den Kriegskosten zu bezahlen, den es auf eigne Rechnung führte. Das Vertrauen der fremden Mächte auf Englands baare Unterstützungen konnte nicht allzugroß seyn, da man wußte, wie gering der Etat des baaren Geldes daselbst war. Was that Pitt, um diese Mächte zu hintergehen, und ihnen Vertrauen beizubringen?

Er eröffnete das Büdget für das Jahr 1799 mit einer Rede, welche die Einkünfte Großbrittaniens auf einen Riesenfuß erhob, der alles in Erstaunen setzte. Er gab den mäßigen Anschlag aller Einkünfte des Staats auf die unmögliche Summe von 135 Millionen Pfund Sterling oder 1,485 Millionen Gulden, die gleich sind 3,240 Millionen Li-

vres an. Diese Summe der jährlichen Einkünfte Englands übersteigt beynahe die Summe aller Einkünfte der Monarchen Europa's.

Ich selbst hatte dasselbe Jahr die Einkünfte Großbrittaniens berechnet, und weit unter der Hälfte dieser Angabe angeschlagen. Ich erstaunte über einen solchen Irrthum, der mir entwischt wäre, falls Pitt als ehrlicher Mann seine Angabe gemacht hatte. Aber der Irrthum klärte sich am Ende des Jahrs von selbst auf. Pitt schoß in seiner Rechnung um 62 Millionen zu kurz, und statt dreizehn Millionen, welche der zehnte Theil von 132 Millionen hätte einbringen sollen, erhielt er durch alle mögliche Mittel der Exaktion kaum Sieben Millionen. Dabei muß man bemerken, daß das Interesse vieler Handlungshäuser, das Vermögen und die Einkünfte, des Kredits halber, größer angeben mußte, als es wirklich war. Alle banquerout gewordene Häuser, deren Zahl in dem besagten Jahre sehr groß gewesen, beweisen diese Behauptung. Also hatte Pitt, um sich Kredit bei den Mächter der Koalition zu machen, nur das Einkommen Großbrittaniens um

mehr als noch einmal stärker angegeben, als es wirklich war.

Indessen, wie Lügner nicht immer ein gutes Gedächtniß haben, hatte man den seltsamsten Widerspruch im Parliament dargelegt, indem man den Totalwerth aller brittischen Manufaktur- und aller neben jenen ausgeführten Waaren vom 1. October 1797 bis den 1. October 1798 zu 22,977,000 Pf. Sterling angab. Den 3. December 1798 berechnete Pitt das Kapital, welches im auswärtigen Handel im Umtrieb sey, auf 80 Millionen Pf. Sterling. Nun lasse ich jeden vernünftigen Mann urtheilen, wie es möglich sey, daß wenn in Allem nur für 22 — oder höchstens 29 Millionen Werth überhaupt in dem auswärtigen Handel ausgeführt werden, wo die 80 Millionen herkommen sollen, die der Minister im Finanz-Plane annimmt, um groß zu thun? Die Lüge war nur ungefehr viermal stärker, als die in seinem Vorgeben enthaltne Wahrheit. Denn nie braucht man zur Bezahlung einer Sache mehr als ihren Werth, und den Gewinn, der darauf gemacht wird. Diesen berechnet

Pitt zu 15 Procent; mithin würden 23 Millionen ein Geldbedürfniß von ungefehr 26,450,000 Pfund Sterling, nicht aber von 80,000,000 Pf. St. nöthig machen.

Pitt rechnete also sehr darauf, daß die Monarchen und Fürsten der Koalition sehr leicht anzuführen seyen, und daß man in den auswärtigen Kabinetten sich mit Rechnungssachen nicht gerne befassen werde; er hätte sonsten die Unverschämtheit nicht wagen dürfen, solche Widersprüche und solche Aufschneidereien öffentlich darzulegen. Durch diese Windbeuteleien suchte er zugleich die Nation zu hintergehen, um ihr Vertrauen zu den Hülfsquellen zu geben, die er immer bei der Nation voraussetzt, die sie aber nicht besitzt. Aber nichts ist leichter, als Menschen zu betrügen, die sich gerne betrügen lassen, und welche keine Erfahrung, wie oft und wie sehr man sie hintergangen habe, klug zu machen im Stande ist.

Nach seinen Grundsätzen und Planen verfuhr indessen Pitt immer konsequent. Ihm sind die Mittel, zu seinem Zwecke zu gelangen, durchaus gleichgültig. Er ist hierinnen den Robes-

pierre und Marats völlig ähnlich. Ob noch Millionen in einem langen Kriege leben, und Alles, was ihnen lieb ist, verlieren; ob halb Europa auf der Schlachtbank des Krieges falle, oder nicht, alles dieses ist ihm eins so viel wie das andere, wenn er nur den Allein-Handel für England erhält, und Monarchen zu seinen Faktoren machen kann. Nelson, Baron vom Nil, gewann eine Seeschlacht; Dunkan eine andere gegen die Bataver; die Diktatur-Regierung in Frankreich; die geheimen Verständnisse mit den Chouans, die Willfährigkeit der Kabinette zu Wien, Petersburg, Neapel und in Deutschland, und der Sklaven-Geist der Britten, die gleichgültig sich um ihre Freiheiten und Vermögen betrügen ließen, alles dieses berechtigte diesen Minister zu großen Hofnungen, und das um so mehr, da er gewöhnlich nur nach der Lage des Augenblicks urtheilt, nie aber oder höchst selten die Zukunft in seinen politischen Kalkul bringt.

Er stützte sich auf die Hülfsquellen des Handels, den Großbrittanien gegenwärtig,

durch die Schlafsucht der europäischen Regenten, fast ausschließend besitzt; aber er vergaß, daß der Kaufmann seinen Gewinn für sein Eigenthum ansieht, und daß er nicht darum Spekulationen macht, um den Gewinn der Regierung zu schenken. Wenn auch der reine Handlungsgewinn von England auf zehen Millionen Pf. Sterlings hinaufsteigt, so sind diese doch wahrlich nicht hinreichend, 50 bis 60 Millionen zu decken, welche der Krieg der Nation alle Jahre kostet. Er hat die Zinsen für die dem Auslande schuldige Kapitalien, die jährlich fünf Millionen Pfund Sterling betragen, seit ungefähr fünf Jahren nicht bezahlt; er hat die Bank erschöpft, und ihre Zahlungen durch eine Parliaments-Akte müssen suspendiren lassen; er hat sich genöthiget gesehen, die Einkünfte von den drei Königreichen England, Schottland und Irrland zu dezimiren; er hat die National-Schuld alle Jahre durch Anleihen vermehrt, so daß er nahe dabei oder schon drüber ist, jährlich zwanzig Millionen Zinsen bezahlen zu müssen, und bei allen dem schreit er laut: Englands Hülfs-

quellen sind unerschöpflich. Der Mann des Augenblicks vergißt, daß er die Hülfsquellen von Jahrhunderten anticipirt hat; daß er entweder nach dem Frieden nie wieder einen Krieg anfangen, oder die Regierung vorher zu einem schändlichen Bankerout bereden müsse; er vergißt die Nachzahlungen, und daß im Frieden der Handel unglaublich eingeschränkt werden möchte; daß die Zurückgabe der Länder in Ost- und Westindien den Handel in den alten Stand zurückführen, und die allgemeine Concurrenz von Europa ihn außerordentlich schwächen müsse; er vergißt daran zu denken, daß die Staats-Bedürfnisse und Ausgaben, beim Verlust des Allein-Handels, allein daurend bleiben, und daß alsdann die Quellen, die jetzo schon vertrocknen, ganz versiegen werden. Auf ihn und Englands gleichsam im Treibhause forcirte Handlungsgröße gilt die lateinische Sentenz: tolluntur in altum, quo lapsu graviori ruant.

Uebrigens, um nicht ungerecht zu seyn, müssen wir eingestehen, daß England zur Zeit, da es die Koalition negozirte, viele Gründe hat-

re, zu vermuthen, daß ein neuer Feldzug glückli-cher ausfallen möchte, als alle bisherige. Die Wegnahme von Malta und Egypten waren ein Todesstoß für den brittischen Handel in der Zukunft. Die Herrschaft über das mittelländische Meer, den Levantischen Handel, so wie im Verfolge, wenn das thätige fränkische Gouvernement das rothe Meer mit dem mittelländischen würde vereiniget haben, der Ruin des Ostindischen Handels," alles dieses mußte eine bloß handelnde Nation für hinreichende Gründe halten, alles anzuwenden, um dieses Unglück von sich zu entfernen. Uebrigens wirkten alle andere Gründe, welche die übrigen Mächte zur Koalition bestimmten, zugleich auch auf das Kabinet von St. James's, wozu noch der Eigensinn eines despotischen Ministers kam, der weiter keine Gründe aufsuchte, sobald er so oder so zu wollen für gut befand.

Preußen und die nordischen Höfe berechneten nicht die Lage des Augenblicks. Die Erfahrung hatte sie belehrt, daß der Despotismus in Frankreich keine Wurzel mehr fassen kön-

ne, und daß tyrannische Diktatoren nicht mehr Hoffnung zur langen Dauer ihrer Regierung haben können, als wüthende Demagogen, die einen großen Terrorism zur Seite, auf mehrere Sicherheit rechnen konnten. Sie wußten, daß obgleich ein Scherer viel für das gemeine Beste verlieren konnte, die Republik noch Generale habe, die mehr noch für dasselbe zu gewinnen im Stande waren. Sie kannten die Gährungen in den Republiken, welche gewöhnlich damit endigen, daß sie den Unrath auswerfen und dadurch sich reinigen. Sie kannten den Geist der Nation, der unter Despoten unthätig, bei der Wiedergeburt der Freiheit aber der höchsten Tapferkeit wieder fähig wird.

Zwar versuchte Herr Greenville alles Mögliche, Preußen zur Theilnahme an der Koalition zu bereden; vielleicht würde er mit größerem Glücke gearbeitet haben, hätte er es nicht mit dem entschlossensten aller gegenwärtigen Könige zu thun gehabt, den Nichts im Stande ist, von einmal gefaßten, und als vortheilhaft

für das Wohl seiner Staaten anerkannten Entschließungen abzubringen.

Die erste Koalition hatte Preußen um seinen Schatz gebracht. Die Klugheit und weise Oekonomie des jetzigen Königes hatte durch Befolgung richtiger Finanz-Grundsätze diesen Verlust wieder ersetzt. Pitt hatte die Subsidien-Bedingungen mit der vorigen Regierung nicht gehalten, und dadurch, da er als Mann des Augenblicks handelte, seinen Kredit an diesem Hofe gänzlich verloren. Die Bestechungen, die der Gesandte hier versuchte, mißglückten; das System hatte sich durch des Königes gesunde und feste Politik völlig geändert und Oestreichs verderblicher Einfluß mit Englands Intriguenvoller Thätigkeit scheiterte an der vernünftigen Staats-Kunst eines Königes, der sie mit einfacher Offenheit und der redlichsten Gradheit zurückwies.

Preußen sah sich durch seine Neutralität belohnt. Seine Feinde wütheten gegen sich selbst, indem sie sich auf jede Art schwächten. Ihre Plane, so unpolitisch als möglich, die der Haß gegen diesen würdigen Regenten beseelte, ent-

wickelten sich deutlich. Oestreich, das in den Selzer Konferenzen, den König von Preußen von aller Entschädigung ausgeschlossen wissen wollte, indeß es für sich Bayern, einen Theil des römischen Gebiets, das Mantuaische, einen Theil der Cisalpinischen Republik und endlich gar die Schweiz verlangte; dieses Oestreich sahe sich genöthiget, durch eigne und fremde Bemühungen diesen gehaßten König zur Theilnehmung an der neuen Koalition aufzufordern, um die Kräfte seiner Armee und seiner Finanzen in gleiche Abnahme, wie den seinigen bevorstand, zu verleiten.

Nicht alle Kabinette sind der Belehrung durch große und merkwürdige Erfahrungen so unzugänglich, wie das Wienerische. Zu Berlin fanden sich keine Faktionen im Kabinette, welche der Rache einer italienischen Intrigue das Wohl des Staats aufzuopfern fähig gewesen wären, wie Thugut, Lehrbach rc. die Kayserin nicht zu vergessen. Der König unterschied sich von Franz dem Zweyten dadurch, daß er regierte, indessen dieser Fi-

sche fing, und sich regieren ließ. Die Fehler der vorigen Regierung wurden unter der neuen auf einmal mit richtigen Grundsätzen verwechselt, und man überzeugte sich, daß die Erhaltung Frankreichs als Republik, Bedürfniß für Preußen und eine friedliche Verbindung mit demselben diesem Staate vom höchsten Interesse sey. Und gewiß! Preußen wird in und nach dem Frieden die reichsten und glücklichsten Erfolge seiner weisen Staats-Kunst erst empfinden.

Dänemark und Schweden, welche der russische Einfluß mit großem Gewichte drückt, hatten Geschicklichkeit genug, sich bei der Neutralität zu erhalten, indem sie den russischen Hof hoffen ließen, daß sie sie aufgeben wollten. Schweden, grade am wenigsten im Stande, etwas Nachdrückliches gegen Frankreich zu unternehmen, mit welchem seine politische Lage ihm ein ewiges Bündniß der Freundschaft nothwendig macht, nahm die Maske an, als wäre es bereit, an der Koalition den thätigsten Antheil zu nehmen, und der Petersburger Hof konnte aus Schwedens in jedem andern

Falle höchst unzeitigen und unbedachtsamen Aufforderung an das deutsche Reich, die Koalition aufs nachdrucksamste zu unterstützen, nicht anders glauben, als es seye Schweden sehr Ernst. Es ist möglich, daß der Ernst auch für einige Augenblicke vorhanden war, indessen wurde derselbe durch die Erklärungen, die ein gewisser Staat dem jungen Könige der Schweden in der Stille machen ließ, sehr herabgestimmt, und nun erblicken wir diese Höfe mit Preußen bereit, zu einer bewaffneten Neutralität gegen Großbrittanien, eine Sache, die längst hätte statt finden sollen, da die Pläne Pitts schon längstens bekannt sind, und auf nichts geringeres abzielen, als sich alle Staaten der Welt zu unterwerfen und Handlungs-Gesetze vorzuschreiben.

Batavien und Helvetien, so wie Portugal waren nicht in der selbstständigen Lage, frei zu einem oder dem andern sich entschließen zu können. Sie wurden, wie ein Schiff ohne Mast und Segel, hinter dem Interesse der Staaten her bugsirt, die den meisten Einfluß auf sie hatten.

Spanien hatte durch die erste Koalition sich Wunden geschlagen, die kaum ein halbes Jahrhundert heilen kann. Sein Interesse forderte Krieg gegen England, und es führte ihn im Verhältniß, wie es seine zerrüttete Finanzen ihm erlaubten.

Zweites Kapitel.

Fortsetzung.

Dieses war die Lage von Europa zur Zeit da sich die neue Koalition bildete, und der Erfolg schien die Entwürfe derselben krönen zu wollen. Was keiner der erfahrensten Politiker glauben wollte, geschah. Rußland wurde von den Kabinetten zu Wien und St. James's hintergangen, verläugnete in einem gefährlichen Irrthume seine so lange beobachtete Politik und sein Interesse, und erschien für jenes von Oestreich und Großbrittanien mit einer beträchtlichen Armee in Deutschland und Italien. Suwarow half mit angestrengter Macht Italien von einem Generale erobern,

den

den Frankreichs Diktatoren geschickt hatten, es zu erhalten, oder vielleicht gar um es zu verlieren, denn nur ein immerwährender Krieg konnte ihnen die Erndte an Macht und Erpressungen zusichern.

Scherer, ein größerer Held in dem Dienste des Bachus als des Kriegsgottes, verlohr Cisalpinien. Die Festungen waren entweder Verräthern anvertraut, oder bei der allgemeinen Plünderungs- und Bereicherungs-Sucht, schlecht mit den Nothwendigkeiten des Kriegs und des Lebens versehen, so daß die Republik eine ganze Armee verlohr, welche sich in den Festungen als Kriegsgefangene ergeben mußten. Neapel und Rom wurden durch einen Kardinal-General wieder erobert, weil die Armeen der Republik entweder zu schwach, oder zum Zurückzuge gezwungen waren. Was den Muth der Armee wieder hätte beleben können, Sold und Unterhaltung, wurden ihnen vorenthalten, und die Diktatur zwang die Armee entweder zu allgemeinen Plünderungen gegen Freund und Feind, oder zu gänzlicher Abschüttlung der Kriegs-Zucht, ohne welche keine Armee sich erhalten

kann. Alles ging einer totalen Desorganisation entgegen, und alle Folgen des Despotismus und einer verächtlichen und verachteten Regierung trafen die unglückliche Republik.

Hätte der Zustand der Dinge länger gedauert, so hätten sich zuletzt die neutralen Mächte einer Ruhe schämen müssen, und Verbindungen verabscheuen, die ihnen zu keiner Ehre gereichen konnten.

England triumphirte bei diesem Anblick. Pitt durfte jetzt die Posaune der Prophezeihung vor den Mund nehmen, und künftige Siege vorher verkündigen. Der Schwindel ergriff das Oberhaus des Parliaments und die Minister mit ihren Kreaturen hielten es jetzt nicht mehr der Mühe werth, ihre Pläne geheim zu halten. Man erklärte laut, daß man den Handel von Europa vernichten, und sich desselbigen ganz bemächtigen wollte. Von den Mächten des festen Landes sprach man wie von Unmündigen, die man in Schutz nehmen und beherrschen müßte; Großbrittanien wollte und sollte Europa gegen die Versuche des gesunden Menschenverstandes beschützen, und Aberglauben und

Despotism vertheidigen. Pitt durfte es wagen, den Zehnten aller Einkünfte des Staats auf so lange zu fodern, bis die sämmtlichen Schulden der Nation getilget wären, welches durch Mithülfe des Sickingfonds nach seiner Berechnung in Vierzig Jahren geschehen sollte. So hörte man Gaskonaden auf Gaskonaden und einer suchte den andern zu übertreffen. Aber Pitt und Greenville hatten wie Krämer gerechnet, die ihrer Spekulation nicht anders, als in der Einbildung sicher sind. Das verkündete Monopol — dieses unsinniger Weise in wahrer Verrücktheit entdeckte Geheimniß, das zwar Staatskundige kommen sahen, das aber England nie eingestanden hatte — diese im Schwindelgeist angedrungne Vormundschaft über Europens Monarchen; alles dieses mit noch mehrerem Unsinn verbunden, öfnete den Regenten die Augen, und belehrte sie, was sie zu erwarten hätten.

Die Republik schien einem großen Verluste nahe zu seyn. Egypten, das mehr seiner Lage nach von größtem Interesse ist, als seines

innern Gehalts; das einmal einen unermeßlichen Handel aus dem mittelländischen Meere, graden und nahen Weges nach Ostindien hervorbringen kann, schien nach Buonapartes Ankunft in Europa verlohren zu gehen. Indessen, Englands überkluge Weisheit, Rache und Furcht, erhielten der Republik dieses wichtige Land. Pitt und Greenville, gleich als wenn der Groß-Sultan ihr untergeordneter Diener wäre, der keine Traktaten schließen dürfe, versagten die Ratification des Evacuations-Vertrags von Egypten. Sie glaubten die fränkische Armee vernichten zu können, und fürchteten, daß ihre Zurückkunft in Europa die Sache der großen Republik alleine wieder herzustellen im Stande wäre. Sie verlohren durch ihre Tollheit Egypten wieder, und es möchte wenig fehlen, so verlieren sie auch den Beistand des Türkischen Hofes, und erhalten ihn zum Gegner.

Nachdem die Koalition glücklich in Italien jene Republiken wieder zerstört hatte, welche Buonapartes Tapferkeit und Championets und Jouberts Kriegswissenschaft und

die Feigheit der neapolitanischen Armee, errichtet hatten; nachdem Jourdan über den Rhein zurückgeworfen war, und selbst dieser Fluß vom Erzherzog bei Schafhausen forcirt war; nachdem Helvetien der Kampfplatz des Krieges wurde, und Zürich dessen Folgen am meisten erduldete; nachdem Graubündten und Piemont den Oestreichern zu Theil geworden, und Frankreichs Republik dem Scheine nach so weit gebracht war, den Frieden für jeden Preis erkaufen zu müssen; mit einem Worte, nachdem die Fränkische Diktatur den Staat an den Rand des Abgrundes von Verderben gebracht hatte, und nirgends ein Mittel mehr aufzufinden war, der allgemeinen Sache wieder aufzuhelfen, da trat zugleich der Zeitpunkt ein, wo der Geist eines großen Mannes des Bürgers Sieyes, Gesandten am Hofe zu Berlin, auf einen Plan dachte, sein Vaterland zu retten, und den Mann dem Vaterlande wiederzuschenken, der alleine im Stande war, den Sieg bei seinen Armeen immerwährend zu machen, und aufs neue den Geist der Nation zu beleben.

Sieyes wurde ins Direktorium aufgenommen. Er verband sich mit dem größten Helden aller Zeiten, den er aus Egypten zurückkommen ließ; veränderte den Despotism der Diktatoren, indem er gemeinschaftlich mit den aufrichtigsten Anhängern der guten Sache der Freiheit sie stürzte, und dem Staate zu einer solidern Verfassung verhalf, welche die Kräfte desselben mehr concentrirte, ohne den Gewalten jene willkührliche Gewalt zu lassen, welche das unglückliche Gesetz des 19. Fruktidors den Direktoren eingeräumt hatte, und welche sich sehr natürlich mit dem Ruin des ganzen Staats hätte endigen müssen. Dieses ist der Zeitpunkt, wo sich die Lage der Fränkischen Republik mit der Gestalt ihrer Verfassung änderte, der Zeitpunkt, in welchem die Lage der meisten europäischen Staaten, zugleich eine andere Richtung und ein besseres Interesse und hellere Aussichten erhielten.

Hätte nehmlich die Republik der Desorganisation der Diktatur unterlegen; hätte Oestreich glücklich den Krieg beendiget, so würde Preußen, dem die Vergrößerung Oestreichs, seines Erbfeindes nicht gleichgültig seyn konnte,

entweder in einen Krieg mit demselben verwickelt worden seyn, oder es hätte sich eine Art von Abhängigkeit vom Wiener Hofe gefallen lassen müssen, der seinen Haß gegen Preußen in den Selzer Conferenzen deutlich an den Tag gelegt hatte.

Der Kaiser von Rußland, der im Kriege nichts weniger als das Gleichgewicht zum Vortheil Oestreichs und Englands verrücken wollte, oder Staaten gegen sich selbst vergrößern; seinen Feinden die Waffen gegen sich selbst in die Hände geben; England das Kommerce der Welt überliefern; Rußland würde sich alsdann zu spät getäuscht und hintergangen gesehen haben. Die Plane, welche Oestreich hat, gehen ins Unermeßliche, und Rußland wird sich noch aus Josephs und den folgenden Zeiten zu erinnern wissen, wie gerne sich Oestreich gegen Belgrad rc. hin, auf die Unkosten der Ottomannischen Pforte zu vergrößern suche, so wie es in seinen Negociationen wegen Oczakof die deutlichsten Beweise von Englands insolenten Protestationen erfuhr, und also die Aufrichtigkeit brittischer Freundschaft und

seine Meinungen gegen Rußland beurtheilen kann.

Für die Provinzen, die ehemals zu dem deutschen Reiche gehörten, für Elsas, Lothringen und überhaupt, was ehemals das Arelatische oder Burgundische Königreich ausmachte, und welches man von Frankreich trennen wollte, würde Oestreich mit Vergnügen an England nicht nur den Besitz des allgemeinen Welthandels, zum höchsten Nachtheil aller Nationen und Staaten, sondern überdem, die ehemals zu England gehörigen Provinzen, oder wenigstens die beträchtlichsten Häfen von Calais rc. verkauft haben.

Alle Kabinette, welche hinlänglich von den Planen Oestreichs und Englands überzeugt wurden, mußten entweder für ihre eigene Staaten zittern, oder im dumpfen Hinbrüten, kein Interesse an demjenigen nehmen wollen, was Bedürfniß ihrer Nationen war. Wagte man es nicht, Oestreichs Armeen anzugreifen, während die französische Republik ihnen überall Beschäftigung gab, was würde man gethan haben, wenn Oestreichs siegende Heere sich über

Baiern und Schwaben ergossen hätten, und seinen so oft bekannt gemachten Erklärungen den Nachdruck der Waffen an die Seite setzte?

Beim Siege Oestreichs und Englands gegen Frankreich, welches selbst diejenigen Mächte seinem eigenen Schicksal überließen, denen an seiner Erhaltung das meiste gelegen seyn mußte, würde das leicht zu berechnende und unfehlbare Resultat entweder ein allgemeiner Krieg in allen Theilen Europens gegen diese beide Staaten, der totale Ruin alles Handels, die Entvölkerung der Reiche und Verarmung aller Finanzen, oder eine allgemeine ruhige Unterwerfung unter die treulose, eigennützige, selbstsüchtige, hochmüthige Regierung des falschen brittischen Carthago's und des unersättlichen Oestreichs gewesen seyn. Diesen Beiden würde es sodann leichter gelungen seyn, nach Unterdrückung ihres mächtigsten Feindes, hernach die minder mächtige zu bezwingen, und die ihrem Länderbestand entrißnen Provinzen zurück zu erobern.

Was dieses alles am meisten würde erleichtert haben, war grade die Einlassung der größten Mächte in die neue Koalition. Oestreich

hatte in Helvetien bewiesen, so wie in Italien, daß es kein angelegentlicheres Geschäft habe, als Rußlands Truppen allenthalben an die Spitze zu stellen, oder sie dann zu verlassen, wenn erfahrne Kriegswissenschaft eine Vereinigung oder Unterstützung, oder vorhanden seyn einer Reserve-Armee nöthig machte. Rußland weiß, daß es gewissen Generalen der Oestreichischen Armee nicht an Kenntniß des Lokale bei Zürich, noch der Macht der Franken daselbst, noch an den Kenntnissen der Nothwendigkeit fehlte, bei der Hand zu seyn, um seine Arme zu unterstützen, und doch sah es, zu einer Zeit, da General Korsakof des Beistandes am nöthigsten hatte, eine große Reserve-Armee von Vierzig tausend Oestreichern, an den Unterrhein hinabziehen, um zehn tausend Franken die Spitze zu bieten. Wie kann also Rußland zweifeln, daß Oestreich absichtlich seine Armee einer völligen Vertilgung aussetzen wollte? oder sollte man wirklich den Erzherzog Karl fähig halten, daß er geglaubt hätte, die Erhaltung von Mannheim sey wichtiger, als jene der russischen Armee, oder die Ver-

proviantirung von Phillipsburg hätte nicht mit einem um die Hälfte geringerem Korps ebenfalls bewerkstelliget werden können? Die Treulosigkeit der italienischen Faktion zu Wien ist grenzenlos, und so lange die Prinzessin von Neapel und Thugut und Lehrbach regieren, ist kein Staat der Welt bei dem heiligst von ihrer Seite beschwornen Frieden sicher, als insoferne seine Ohnmacht, und festgeschloßne Bündnisse zwischen Rußland, Preußen, dem Groß-Sultan und den nordischen Mächten mit der fränkischen Republik die alle Verträge verachtenden Höfe von Wien und Neapel in Furcht erhält.

Offenbar wurde Rußland von Oestreich und England aufs entehrendste hinter das Licht geführt, und bloß zur Maschine gebraucht, eigne Zwecke zu erhalten. Denn was hat wohl Rußland erwerben können, ausgenommen vielleicht eine elende Insel im Mittelmeere, die ihm noch überdem Englands Gierigkeit wohl schwerlich würde bewilliget haben. Malta etwa? Diese Insel würde allerdings am zweckmäßigsten in den Händen des Groß-

Meisters des Ordens gewesen seyn, aber Groß-brittanien hat selbsten zu fest auf den Besitz dieser Insel gerechnet, seitdem es Korsika verlohren hat, und würde durch dieses zweite Gibraltar sich auch den ausschließenden Handel des Mittelmeers zu sehr haben versichern können, als daß es dasselbe an Rußland überlassen hätte.

Großbrittanien hatte noch einen Nebenzweck, warum es durch tausend kindische Schmeicheleien, die es dem russischen Kaiser machte, ihn zu schwächen und bei der Koalition mit dem Groß-Sultan zu erhalten suchte. Es kannte die Leichtigkeit, mit welcher Paul der I. den Sultan Selim während des Krieges mit der fränkischen Republik, hätte aus Europa vertreiben können. Dieses würde nun für seine Handelsverhältnisse ein gewaltiger Stoß gewesen seyn, dem es dadurch auswich, daß es Rußland in die Koalition zu ziehen, und durch den Krieg selbst zu schwächen, und anderwärts zu beschäftigen suchte, und wirklich dazu bewegte.

Oestreich, wenn es konsequent verfuhr, sahe Rußland aus gleichen Absichten gerne in der Koalition, welche Selims Existenz sicherte, der gleichfalls ein Glied derselben geworden war. Daß man zu Wien und London deßhalb voll Unruhe war, ist ganz gewiß, und sie vermehrte sich um so mehr, da Paul der I. das Groß-Meisterthum angenommen hatte, das ihm alle Augenblicke rechtliche Ursache zur Hand giebt, den Krieg mit den Ottomannen anzufangen.

Die Folgen aller Koalitionen fingen auch bei dieser in vollem Maaße, und bei den glücklichsten Fortschritten der vereinigten Armeen, bereits sich zu äußern an. Suwarow's Ehrgeiz schlug es nie ab, die gefährlichsten Stellen bei allen Schlachten in Italien zu übernehmen. Oestreich und England reizten diesen General wechselseitig durch Lobeserhebungen und durch stattliche und gutbezahlte Zeitungsartikel zu Frankfurt, Stuttgardt und Augsburg. Indessen verminderten sich die russischen Truppen in Italien, und Suwarow sahe zuletzt ein, daß man ihn nur zum Besten gehabt habe, um

ihn in die Falle zu locken. Ein unglaublicher Haß zwischen Russen und Oestreichern entspann sich. Die Armeen der Koalisirten mußten getrennt von einander streiten, und Erzherzog Karl, entweder durch Aufträge bevollmächtigt, oder aus einem gewissen Neid, da ihm der Siege so wenig, und Suwarow so viele zugeschrieben wurden, angetrieben, verließ mit der ganzen Reservearmee die Nachbarschaft der Schweiz, wo sein Korps zu Unterstützung der Russen so nöthig war, und verschanzte sich an den Rhein hinab. Ich war grade dazumal als Gefangner im Hauptquartier des Erzherzogs, da die Nachricht von Korsakofs Verlegenheit ankam. Die Freude war allgemein, und man konnte sehen, wie weit die Abneigung zwischen beiden Armeen ging. Man machte Miene, durch forcirte Märsche zu Hülfe kommen zu wollen, allein nach zwei Tagen gings wieder langsam, und da wir zu Donau-Eschingen angekommen waren, fand sichs, daß wir wegen Hotzens Gefahr, aber nicht der Russen halber, aufgebrochen waren.

Indessen traf dießmal Oestreich die Folge des Abmarsches des Erzherzogs an den Nieder-

rhein nicht minder als die Russen. Hotze wurde mit seinen Korps geschlagen und verlohr das Leben. Die Oestreicher wurden fast ganz aufgerieben und erfuhren ein gleich trauriges Schicksal mit den Russen, worauf man gar nicht gerechnet hatte. Helvetien ging verlohren, um eine Stadt zu verprovantiren, und Suwarow, der der Armee zu Hülfe kommen wollte, sahe sich nach mancherlei Verlusten genöthiget, durch Graubündten seine Rettung zu suchen.

Der Hof zu St. Petersburg wurde von diesem Benehmen unterrichtet, und bemerkte die treulosen Absichten Oestreichs so übel, daß er sofort seiner Armee Befehl gab, zurückzukehren, und eine Koalition verließ, die mit ihrem Zwecke gegen Frankreich auch die Absicht verband, Rußlands Armee zu ruiniren.

Die italienische Faktion zu Wien, welche mit dem Erzherzog unzufrieden war, der sich lediglich damit beschäftigte, den Krieg in die Länge zu ziehen, und nichts dem Ungefähr aufzuopfern, oder sich in seiner Ruhe zu Donau-Eschingen, wo er blos observirte, stören zu lassen, ergriff diese Gelegenheit mit Freuden,

um den Erzherzog von der Armee zu entfernen. Dieser Herr besaß die Liebe der gemeinen Soldaten, welche immer geneigt sind, einem Prinzen ihres Hauses williger Folge zu leisten, als andern; aber er war auch fast allgemein von allen Offizieren der Armee gehaßt, die er mit einem wahrhaft östreichischen Despotismus beherrschte, indessen er den gemeinen Soldaten wie Offizieren begegnete.

Ich will den Erzherzog damit nicht tadeln, denn das ganze Korps der Offiziere bedurfte einer strengen Reform, sobald sie mit Hofnung von Erfolg gegen die fränkischen gebraucht werden sollten. Er veränderte die Stellung derselben in der Schlachtordnung, und anstatt daß sie sonsten hinter der Fronte beim Angriff blieben, wies er ihnen ihre Stelle vor derselben an. Die Generäle, welche nicht an der Spitze ihrer Regimenter vorrückten, behandelte er mit einer Verachtung, welche der alte östreichische Adel nicht gewohnt war; dieses gab den Angelegenheiten der Armee die unangenehmste Richtung, denn indessen sich der gemeine Soldat freute, seine Offiziere in gleicher Gefahr zu sehen, waren diese

voll

voll innrer Wuth gegen einen Feldherrn, der dadurch despotische Befehle zu bewirken suchte, was ein weiserer General, durch Anregung der Ehrliebe gethan hätte.

Der Erzherzog unterlag den Folgen seines Fehlers, daß er Helvetiens Verlust verursacht hatte, und den Folgen vieler gegen ihn angesponnener Intriguen. Was ihn hauptsächlich um das Kommando brachte, war seine Meinung von der fränkischen Armee. Er hatte die Erfahrung gemacht, daß sie nur dann besiegbar sey, wenn die fränkischen Generäle ihre Befehle schlecht befolgten und alsdann noch kostete der Sieg unglaublich viele Menschen, die todt oder blessirt auf dem Schlachtfelde blieben. Einige seiner vornehmsten Offiziere versicherten mich, daß bei Jourdans letztem Angriffe ihre Armee verlohren gewesen sey, wenn die fränkische Reiterei zu rechter Zeit angefallen hätte. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten überstieg bei weitem den Verlust der Franken. Die Affaire bei Neckerau, die offenbar durch die Schuld unseres Generals verloren wurde, kostete den Erzherzog fünftausend Mann. Die Offi-

ziere, die dabei gewesen waren, lachten, da man den Verlust geringer angab, um dem gemeinen Manne Muth zu machen. Die Grenadiere selbst, von denen ich immer drei Mann zur Bewachung hatte, wußten ebenfalls nur zu gut, wie viele ihrer Kammeraden geblieben waren. Diese machten den Kern der östreichischen Reservearmee aus, und alle hatten den Krieg so satt, daß sie ärger über ihren Kaiser sprachen als unsere Soldaten.

Bei dem Erzherzoge mischte sich unter diese, durch viele Erfahrungen abgenöthigte Achtung unserer Armee, ein weitgehender Haß gegen die Nation. Unsere gefangene Generäle ließ er zu Fuß nach den Orten ihres Aufenthalts abführen, und da nach der Schlacht mit Jourdan einer seiner Offiziere einem gefangenen General ein Pferd anbot, um seine Reise zu machen, was aber vom General nicht angenommen wurde, erhielt dieser brave Offizier einen harten Verweis vom Erzherzoge in Person über seine Menschlichkeit. Ich glaube also, daß es ihm selbst lieb war, ein Kommando aufgeben zu können, von dem er überzeugt war, daß er es nicht

ferner mit Ehre führen würde. Denn die Nachricht von Buonapartes Ankunft in Frankreich hatte bereits einen außerordentlichen Schreck in der Reservearmee verbreitet, und das bei Offizieren und Gemeinen. Einer der erstern sagte mir sehr naiv: Alles ist verlohren, denn der Teufel hat den Buonaparte wieder herbeigeführt, und wir werden ihn wieder auf dem Halse haben, ehe wirs uns versehen.

Wirklich verursachte auch die Ankunft dieses großen Mannes eine totale Veränderung in den Angelegenheiten des festen Landes und der brittischen Inseln.

Drittes Kapitel.

Die französische Republik in Beziehung auf Europa überhaupt.

Das Erste, was auch alles darauf Folgende einleitete, war die Vernichtung der Diktatur und die Entfernung derjenigen Direktoren, die so viel Uebel und Unglück über die Republik ge-

bracht, und alle ihre Ressorts bis zur Vernichtung abgestumpft hatten. Die Konstitution war bereits von den Fruktidorianern für unzulänglich erklärt worden, das Vaterland zu retten, und der Direktorial-Despotismus war an die Stelle derselben getreten. Diese Tyrannen behielten zwar, ihrer Selbsterhaltung wegen, die republikanischen Formeln noch bei; indessen hing es lediglich von ihnen ab, wer das Recht eines freien Bürgers genießen sollte oder nicht. Das Gesetz vom 19ten Fruktidor hatte zwar ihre Gewalt so weit eingeschränkt, daß sie nie eine Verfügung gegen einen Bürger sollten machen können, ohne die Motife beizufügen, warum sie gegen dieselbe wirkten. Aber diese Einschränkung wurde bald von den Direktoren auf die Seite gelegt, und wo sie keine Gründe finden konnten, gegen redliche Bürger zu wüthen, da erlaubten sie sich Dekrete, ohne sie zu motifiren, und ihre unterthänige Central-Verwaltungen und Kommissaire halfen diesen Defekten durch die gewaffnete Macht nach, womit sie Schuldige und Unschuldige gegen das Gesetz deportiren halfen.

Diese willkührliche Eingriffe in die Rechte der Bürger, und die Heiligkeit der Gesetze, verdiente ihnen den schändlichen Namen der Diktatoren, und wirklich spielten sie vollkommen die Rolle eines Sylla. Die Kommissaire der vollziehenden Gewalt bei den Central-Verwaltungen wurden hie und da zu Haupt-Spionen erniedriget, welche wieder aus den Kommissairs bei den Cantons-Verwaltungen, eben so viele zu Unterspionen zu machen suchten, als sich dazu wollten gebrauchen lassen. Das System der Denunziationen nahm überhand, und da der rechtliche Bürger nie zu dieser Rolle paßt, so fielen diese unter die Gewalt nichtswürdiger Denunzianten, die jeden rechtlichen Bürger zu verläumden suchten, der nicht ihres Charakters war. Doch war der Fall gedenkbar, daß das Amt eines öffentlichen Beobachters in gute Hände fallen konnte, aber dieses würde nicht lange gedauert haben, weil ein solcher, im Verläumden unerfahren, zuletzt selbsten fallen mußte, wenn er nicht dem Interesse der Bosheit dienen wollte.

Die Nation wurde bei diesem Anblicke der Lage des Bürgers niedergeschlagen, und alles

was in ihr redlich dachte, wünschte ein Ende dieses Unfugs. Die Finanzen erschöpft, der Kredit verlohren, das Vertrauen vernichtet und die Liebe zu einem Vaterlande ohne Freiheit, erstorben; arbeiteten alle diese und andre Dinge gemeinschaftlich den Umsturz der Tyranney vor, welche im Taumel die Gefahr nicht sah, die sie einleitete, und zu spät ohnmächtige Versuche machte, eine neue Revolution zu verhindern.

Buonaparte, der sich durch seine militairischen und diplomatischen Talente bereits die Achtung der Welt erworben hatte, setzte derselben die Krone auf, und erwarb sich neben dem Lorbeer- auch den Bürgerkranz. Eine neue Konstitution erschien. Indem sie die Punkte der Macht mehr vereinte, das Ganze simplifizirte, und ohne der Nation ihre angebohrne Rechte zu rauben, sie in einen Kanal leitete, der sie in einem gemeinsamen Mittelpunkt ausströmen ließ, sorgte sie für das Ueberströmen in willkührliche Gewalt durch einen Senat von Conservatoren der Konstitution und Volksrechte. Die Nation ernannte die Männer, welche ihr Ver-

trauen besäßen, aus denen wieder engere Ausschüsse hervorgingen, die jeden erwählten Bürger an seine Stelle setzten.

Alle rechtliche Bürger erhielten dadurch ihren Talenten angemessene Aussichten, und es konnten sich keine Menschen einschleichen, welche des Vertrauens der Nation unwürdig waren. Die allgemeine Wahl blieb in den Händen des Volks. Die nähere Bestimmung der Fähigkeiten in den Händen unterrichteter Bürger. Indem die obern Kollegien Stellen besetzten, waren sie doch nichts weiter, als das Organ des Volks, gegen dessen Willen keiner erwählt werden konnte, weil seine Wahl allen andern voraus ging. Doch die neue Konstitution der Republik ist in den Händen aller derjenigen, für welche sie Interesse hat.

Der Erste Consul fing die Ausübung der übertragenen Gewalt durch Gerechtigkeit, Güte und Anerbietung eines allgemeinen Friedens an. In unglaublich kurzer Zeit hatte er die Liebe der Nation gewonnen. Der Staat blühte auf einmal auf, das Vertrauen wurde wieder hergestellt, die Finanzen kamen in Ordnung, ein

neuer Geist bemächtigte sich der Nation, und allenthalben strömten freiwillig die Bürger zu den Fahnen der Armee, die der erste Consul aufgesteckt hatte. In der einen Hand die Palme des Friedens, in der andern das Schwerdt des Kriegs, ließ er den vereinigten Feinden der Republik die Wahl, ob sie den Frieden mit allen seinen goldnen Früchten, oder das Schwerdt des Krieges mit seinen, bei der höchsten Schonung immer traurigen Folgen, wählen wollten. Man wählte, von Englands schändlicher Politik verleitet, den Krieg. Alles was Rußlands Truppen und Armeen für Oestreich im Zeitraume eines ganzen Jahres in Italien eroberten, ging im Zeitraume von drei Dekaden, unter der Anführung des ersten Consuls verlohren. Am Rhein wurde Kray geschlagen, seine Armee zertrümmert, und der Krieg führende Theil von Deutschland durch Moreau's Talente hinweggenommen. Indessen die Kanonen des Towr zu London die Einnahme Genua's verkündeten, indessen man ein te Deum sang, kam der Bote mit einem Miserere in der Tasche, und Pitt — eilte

ins Kabinet, und ihm verging die Lust zu loben den Herrn, der Genua rascher wiedernahm, als er es gegeben hatte.

Die Lage der fränkischen Republik gewann durch diesen kurzen, aber sehr entscheidenden Feldzug eine ganz andere und ungleich vortheilhaftere Gestalt. Anstatt Gesetze anzunehmen, konnte man nun welche vorschreiben. Wenigstens, und ging die Mäßigung unseres Gouvernements noch so weit, haben wir keinen schlechtern Frieden zu erwarten, als jener von Kampo-Formio war.

Oestreich verlangt mit großer Begierde das Mantuanische. In militairischer und jeder andern Beziehung, ist dieses dem Besitzer des venetianischen Staats nicht zu verdenken, weil Mantua der Schlüssel zum Venetianischen und zu Cisalpinien zugleich ist, und seine außerordentlich feste Lage es fast unüberwindlich macht, wenn man es nicht durch Gold erkaufen, oder durch Hunger bezwingen will. Es ist eine Festung, welche eine starke Armee zur Blokade erfordert, und die man nicht ohne große Gefahr im Rücken lassen kann, und welche also

die neuerworbenen Staaten des Kaisers deckt und wenigstens während einem ganzen Feldzuge sichert. Alles dieses ist unbestreitbar, aber grade dasselbe ist es auch, und findet in Beziehung auf Cisalpinien statt, welches durch Mantua gegen Oestreich gedeckt wird. Die Frage wäre also: welchem Staate ist dieses Land und diese Festung am nöthigsten? Hier entscheidet eine gesunde Politik, und das Interesse von ganz Europa für Cisalpinien. Oestreich ist ungleich mächtiger als diese in Beziehung auf dieses nur schwache Republik. Es hieße, Oestreich diese Republik in seine Gewalt geben, und ihm die Eroberung derselben erleichtern, sobald es Lust hat; ja es würde durch den Besitz von Mantua nur mehr gereizt werden, Cisalpinien, wenn es will, anzugreifen und seine Eroberungen noch weiter auszudehnen, da diese Eroberung dadurch so leicht wird.

Das Interesse des übrigen Europa von Gebirge Ural bis zur äußersten Spitze von Cabo St. Vincenta, kann dabei nicht gleichgültig seyn, ob Oestreich durch den Besitz dieser Festung in Stand gesetzt wird, seine Plane

auf das ganze untere und mittlere Italien bis an die Grenze Neapels, spat oder frühe auszuführen, und dadurch sich mächtiger und furchtbarer zu machen, indessen sein Interesse dabei gleichgültig ist, ob Cisalpinien, in dessen Besitz bleibt, von dessen Macht und Planen es nichts zu besorgen hat. An Oestreich Mantua abtreten, hieße zugleich die Ruhe von ganz Italien der weltbekannten Mäßigung Oestreichs übergeben, zu dem es nicht weniger ein Hauptschlüssel ist, als zu Cisalpinien. Ich bin überzeugt, daß selbst der römische Hof und Neapel, wenn dieses einer vernünftigen Beurtheilung fähig wäre, meiner Meinung beitreten würden.

Unglücklicherweise ist letzteres nicht im Falle. Die Königin von Neapel arbeitet bereits seit langer Zeit, das ganze Neapolitanische nebst Sizilien an Oestreich zu bringen, und die Plane Oestreichs und Neapels gehen lediglich auf diesen Zweck, indem sie die Staaten des Pabstes zu theilen und sich zu Grenz-Nachbaren zu machen bestrebten. In seinem Unsinne half das Kabinet zu St. James's diesen Plan

auszuführen, ohne einzusehen, daß es Oestreich nie an einer Gelegenheit fehlen könne, sodann allenthalben eine Ursache zu finden, sich Neapels bemächtigen zu können. Deßhalb scheint mir die Erhaltung des römischen Gebiets, unter welcher Form es immer möglich ist, ein nothwendiges Bedingniß beim künftigen Frieden, und eben so die Erhaltung Mantua's und Ferrara's, als Schlüssel zu Ober-Italien.

Spanien, Rußland und Preußen, von denen keines durch die cisalpinische Republik bedroht ist, können also ohne ihr eigenes Interesse zu beleidigen, es unmöglich zugeben, daß man Oestreich alle Thore von Italien öffne, und es seiner weltbekannten Raubbegierde Preis gebe. Neapel, Parma und Piazenza sind ganz eigentlich Staaten, womit Spanien, ohne an Macht zu gewinnen, Einfluß in Italien erhielt, da diese Länder mit Prinzen von Spanien besetzt sind. Im Gleichgewicht von Europa, gab diese Einrichtung Spanien ein Interesse gegen Oestreich, und hielt letzteres, nebst den andern Mächten, die gleiches Interesse gegen Oestreich

hatten, im Zaume. Dieses würde nun wegfallen, sobald man Oestreich eine militairische Position gäbe, sich Italiens mit Gutem oder mit Gewalt bemächtigen zu können.

Rußland und Preußen und eben so die französische Republik würden es nie sich verzeihen, wenn sie Oestreich die Mittel in die Hände gegeben hätten, seine Bevölkerung um zwölf Millionen wenigstens, und seine Finanzen, nach östreichischem Fuße berechnet, über fünf und zwanzig bis dreißig Millionen Gulden erhöht zu haben. Und hierzu könnte es sehr leicht kommen, wenn man Oestreich den Hauptschlüssel von Italien, Mantua in die Hände gäbe. Niemand weiß es besser, als Frankreich und das ganze beobachtende Europa, wie leicht die Truppen des mittlern und obern Italiens zu verjagen und also diese Staaten in Besitz zu nehmen sind. Aber auch das wissen sie, daß es schwerer ist, Oestreicher wieder zu vertreiben, als Neapolitaner. Ehe eine russische Armee Oestreichs Grenzen berührt, oder eine Preußische nach Böhmen kommt, kann ganz Ita-

lien durch Einverständniß mit der Königin, und dem Gladiator ihrem Minister, an Oestreich nebst Sizilien übergeben seyn. Oestreich könnte in weniger Zeit eine Armee von hundert tausend Mann mehr ins Feld stellen, und aus den Finanzen des erworbenen Italiens unterhalten, und ein baldiger neuer Krieg würde durch die Abtretung Mantua's erkauft worden seyn.

Alles was ich hier sagte, geschah, um zu beweisen, daß eine Großmuth und Mäßigung, welche Oestreich in den Besitz von Mantua setzen könnte, eine Grausamkeit gegen die fränkische und cisalpinische Republiken, eine Gleichgültigkeit gegen das Interesse von Europa und ein lodernder Zunder zu einem allgemeinen, baldigen, und in seinen Folgen unabsehbaren Kriege, seyn würde.

Das kathegorische oberste Prinzip der Politik der großen fränkischen Republik ist:

„Oestreich Mantua nie abzutreten; Es auf das linke Ufer der Etsch einzuschließen, und von dem Po, aus eben dem Grunde von Ita-

lien zu entfernen, aus welchem man es vom Rheinstrome mit allem Rechte entfernt hat, Kraft des Friedens zu Kampo-Formio."

Und warum das Letztere? Der Friede zu Kampo-Formio gab den Ausfluß des Po ganz in die Gewalt Oestreichs, und mit ihm den Handel der ganzen cisalpinischen Republik. Ich bin überzeugt, daß unser Gouvernement der Meinung beitreten werde, daß der Ausfluß eines großen Stromes, welcher Oestreichs Staaten nirgends berührt, und fast einzig durch Cisalpinien fließt, auch dem Staate gehören müsse, dem er zur Schiffahrt so nöthig ist. Warum Oestreich die Macht einräumen, diese Schiffahrt am Ausflusse des Stroms hindern zu können? Warum Cisalpinien der Möglichkeit von Chikanen aussetzen, daß es durch Zölle und wohl gar zuletzt durch Anlegung einiger Forts an den Mündungen, oder da, wo Oestreichs Linie bis an den weißen Kanal den Po durchschneidet, in seinem Handel gehindert werde? Oestreich verliert nichts dabei als die Polesine di Rovigo, denn

Ariano gehörte nie zu Venedig, und wir gewinnen die Aussicht, daß Cisalpinien eines längern ungestörten Friedens genießen, und sein Handel nicht in die Gewalt seines ewigen unversöhnbaren Feindes gegeben werde.

Für Italien ist der Po, was uns der Rheinstrom gegen Deutschland ist. Wir entfernten Oestreich von diesem Flusse, um es nicht an demselben zum Nachbaren zu haben, und ihm die Einfälle in die Republik zu erschweren. Ganz dasselbe fodert unser Interesse wegen Italien am Po, und der Kaiser kann unsere Großmuth nicht tadeln, wenn wir ihm dadurch selbst die Gelegenheit zu kostspieligen Kriegen abschneiden und Europa wird es uns danken, wenn wir Oestreich dadurch sichrer stellen, indem wir es vom Po entfernen, den wir in seiner Gewalt sehen.

Eben so stark verlangt dieses das Interesse der französischen Republik selbst. Sie entfernt dadurch eine baldige Veranlassung zu einem neuen Kriege; zügelt Oestreichs Eroberungs-Begierde in Beziehung auf Neapel; schneidet dieses feindselige Königreich gleichsam von aller möglichen Theilnehmung an den europäischen

Krie-

Kriegen ab, und isolirt es mit dem römischen Staate, und erwirbt sich zuletzt ein wahres Verdienst um Cisalpinien, dessen Freiheit sie nicht nur erklärte, sondern was gleich nothwendig ist, auch befestigte.

Viertes Kapitel.

Die französische Republik in Beziehung auf Deutschland.

Frankreich erhält noch nicht eine völlige Ruhe durch den Frieden mit Oestreich. Es bleibt noch Deutschland übrig, dessen Pazificirung mehrere Schwierigkeiten hat, und weitläufigere Negoziationen veranlaßt. Indessen bedarf es hier weiter nichts, als den Faden da wieder anzuknüpfen, wo er zu Rastadt zerrissen wurde. Und nichts ist nothwendiger noch billiger, da Deutschland ohne hinlängliche Ursachen den Krieg, bloß auf Anreizung Oestreichs, Englands und der geistlichen Fürsten wieder anfing, so sehr er ihm auch von Deutschlands weiseren Fürsten widerrathen wurde. Deutschland ist

offenbar in der Hand der siegenden Repu- blik, und unsere Armeen innerhalb desselben, werden den Frieden eben so sehr beschleunigen, als ein Zurückzug derselben die Negoziationen unendlich verlängern wird. Dieses ist leider das einzige Hülfsmittel, die Intriguen der Geistlichkeit, bei vielleicht nöthigen Säcularisationen, abzuschneiden, denen sonst ein weites Feld eröffnet werden würde, zu einem neuen Gesandten-Mord Veranlassungen zu geben, der offenbar einen neuen Krieg zur Folge haben könnte. Die Sicherheit der unterhandelnden Personen erfordert diese Maaßregel, so gut wie der Friede selbst. Angenommen, wir wollten den Ort des Friedens-Kongresses in eine Stadt unter Brandenburger Hoheit verlegen, so findet auch da, den besten Gesinnungen des Königes von Preußen ungeachtet, die Kabale der Geistlichkeit einen zu offnen Tummel-Platz. Frankreich, obgleich siegreich, ließ sich gefallen, daß der Friedens-Kongreß zu Rastadt statt fand, und bezahlte sein Vertrauen durch den Mord seiner Gesandten. Wie, wenn unser Gouvernement nunmehr darauf bestünde, daß der Ort des

neuen Friedens-Kongresses auf dem linken Rheinufer, oder im Gebiete der fränkischen Republik bestimmt würde. Deutschlands Regenten gaben an Frankreich einen sehr schlechten Beweis, wie sehr sie den Gesandten-Mord verabscheuten, und es war eine Art von Sonderbarkeit, die man sonst bei der deutschen Justiz-Pflege nicht findet, — daß man dem Beklagten die Untersuchung einer Abscheulichkeit auftrug, die er nicht zu beendigen das höchste Interesse haben mußte, sobald er schuldig war. —

Was ich hier sage, muß man nicht als ein Mißtrauen in Deutschlands Redlichkeit ansehen. Mitnichten! ich bin zu alt und durch Erfahrungen zu sehr belehrt, und zu billig, eine ganze Nation und alle Regenten dieses weitläufigen Staates als verdächtig oder nur fähig eines so schwarzen Verbrechens zu halten. Nein, nur von Neapel oder von London aus wirkende Triebfedern konnten auf deutschem Grund und Boden durch Barbaren solch ein Verbrechen begehen. Nur Geistliche konnten einer Untersu-

chung von solchem Gewichte, durch Intriguen eine solche Richtung geben, und nur gewisse besondere Beziehungen und Grundsätze der deutschen Reichsverfassung, dieser Richtung beitreten. Selbst die Person des Kaisers war dieser abscheulichen Handlung unfähig, und ein Erzherzog Karl ist so tief nicht gesunken, zu einer solchen Greuelthat seine Hände zu bieten, wenn sie auch durch Nichtswürdige, die unter seinem Kommando standen, begangen wurde. Aber welche Sicherheit kann ein schwacher Prinz geben, daß wir das Leben unserer größten Männer wieder einem anvertrauen sollten? was ich sage ist gerecht, und ihm kann selbst würdiger deutscher Regenten Beyfall nicht entstehen.

Eine andere noch wichtigere Frage ist diese: — wäre es nicht besser, wenn die fränkische Republik die ganze Entschädigungssache der verlierenden deutschen Fürsten dem Reiche selbst überließe, und nur soviel sich vorbehielte, dabei zu wachen, daß bei dieser Entschädigungssache nichts vorfalle, welches

das Interesse der Republik an ihren Grenzen beeinträchtigte? —

Die Beantwortung dieser Frage hängt von so vielen unbekannten Neben-Hinsichten ab, daß sie ein Privatmann nie zur Zufriedenheit seiner Beurtheiler beantworten kann. Es können besondre Verträge vorhanden seyn, welche sich der Nicht-Theilnahme entgegensetzen. Es ist auch ferner keine bloß innere Angelegenheit Deutschlands, sondern alle negozirende Theile sind dabei mehr oder weniger interessirt. An den Säcularisationen im westphälischen Frieden, nahmen Frankreich und Schweden ein sehr direktes Interesse, und es wurde als eine öffentliche allgemeine Angelegenheit aller paziscirenden Theile angesehen. Ueberdem möchte auch den wenigsten der verlierenden deutschen Fürsten daran gelegen seyn; denn es giebt Fürsten, die durch ihre Verluste nicht ohnmächtiger werden, weil er gering ist; andere können solchen Beispielen nicht nachfolgen, weil sie nicht viel zu verlieren haben. Mit einem Worte, diese Frage kann nur durch die Umstände, und diejenigen, die sie kennen, richtig beantwortet wer-

den. Hierzu bin ich zu wenig unterrichtet, und breche deßhalb hier ab.

Nie war die Lage der französischen Republik glänzender und vortheilhafter. Unsere Armeen, es ist wahr, gewannen die glorreichsten Siege, aber für wen? Für den Terrorismus des Robespierre, und für jenen der Diktatoren. Durch alle diese Großthaten wurden zwar die Angriffe auf unsere Verfassung von außen abgehalten, und das war ihre nützlichste Seite; aber auch zugleich wurde im Innern die Gewalt unredlicher Machthaber und wahrer Feinde einer guten, gesetzmäßigen Freiheit ohne Zügellosigkeit befördert. Im Hintergrunde der Siege dieser Tage in Italien und Deutschland, liegt der Friede und die Stärkung eines gerechten und redlichen Gouvernements, das die Gesetze schützt, die Unterdrückten wieder herstellt, und durch Grundsätze regiert, welche sich die Achtung aller Partheyen erwirbt. Der Himmel schenke uns nur einen republikanisch denkenden Buonaparte nach dem andern, so wird uns unsere neue Konstitution unter guten Gesetzen immer frei erhalten.

Eine Regierung dieser Art erhebt das Herz eines Bürgers, der keiner Faktion, sondern allein der guten Sache angehört, aufs höchste. Mag Oestreich und das treulose England uns zu fernern Kämpfen auffordern, sie werden unter solchen Umständen immer eine furchtbare Anzahl von muthvollen Bürgern gegen sich finden, bereit, jeden Augenblick sie auf Unkosten ihres Lebens zu besiegen. Unsere unversiegbare Hülfsquellen, die der Eifer und wohlgeordnete Enthusiasmus der guten Bürger mit Dankbarkeit und Erkenntlichkeit gegen seine gute Verfassung immer im Ueberfluß erhalten wird, werden uns in allen solchen gerechten Kriegen unterstützen. Wir werden mit Gut und Blut bereit seyn, so oft die Stimme des Vaterlandes und der Freiheit uns aufruft, unserm braven Gouvernement zu Hülfe zu eilen, und wir werden immer siegreich in unsere friedlichen Wohnungen zurückkehren.

Fünftes Kapitel.

Frankreich in Beziehung auf Italien.

Aber wir haben außer Cisalpinien noch zwei Republiken in Italien gegründet, die Römische und die Parthenopeische, was verlangt nun das Interesse Frankreichs, daß in Beziehung auf dieselben geschehen müsse?

Es giebt ein zweifaches Interesse, ein Interesse der Ehre und ein Interesse des Vortheils. Glücklich der Staat, welcher Beyde mit einander verbinden und erhalten kann. Einmal, — mag es lobenswerth oder tadelhaft gewesen seyn, dieses muß hier gleichgültig seyn. — Einmal, diese beide Republiken wurden so gut wie Cisalpinien von der fränkischen Regierung gegründet; sodann haben beide in jeder möglichen Beziehung ihre Freiheit theuer bezahlt. Ich sehe also nicht ab, wenn auch die Politik gegenwärtig die Beibehaltung der Hierarchischen Verfassung Roms anzurathen scheint ob, das Interesse der Ehre und des wahren Nutzens der großen Repu-

blik die Verlassung eines von unserm Gouvernement gegründeten Freistaats rechtfertige.

Zugegeben, daß Mäßigung ächte Weisheit sey, in Beziehung auf unser Verhalten mit dem Pabste — Zugegeben ferner, daß auch ein Vortheil daraus hervorgehe, für diesen Augenblick, so möchte doch noch die Frage zur Erledigung vorliegen: Entspricht es der Größe und dem Ruhm der fränkischen Nation, erst eine Republik zu gründen, sie von dem unglücklichen Volke auf Kosten seines Vermögens, seines Lebens und tausend erduldeter Verfolgungen erkaufen lassen; sie gleichsam durch eine im Namen des fränkischen Volkes geschehene öffentliche Proklamation zu sanciren und zu garantiren, und sie am Ende dem Interesse eines Augenblicks aufopfern? Die fränkische Republik darf unbefangen auf das Gefühl jedes Monarchen von Europa compromittiren, was er in diesem Falle zu thun für Pflicht halten würde? verbietet in Monarchien die Ehre ein solches Verlassen unserer Garantien, so verbieten es in einer mächtigen Republik Ehre und Tugend.

Das Vertrauen der Nationen, der Ruhm der Zeit, und der Nachruhm bei der kommenden Welt, sind keine verächtliche Gegenstände für ein Gouvernement wie das gegenwärtige, das an keine andere Handlungen als solche zu denken gewohnt ist, welche es mit Ehre und Ruhm bedecken.

Da unser Gouvernement den Frieden von Europa ernstlich will, so ist es unmöglich, daß es den geringsten Plan auf Gründung neuer Freistaaten, oder auf Veränderung von Regierungsformen haben kann. Aber eben deßhalb kann es sein Werk vollenden, so weit es da ist. Für Rom haben wir Pflichten, in wiefern wir welche für Neapel haben, kann und will ich nicht entscheiden.

Das vorige Gouvernement der Tyranney machte Freistaaten, ohne zu bedenken, wie schwer einer neu entstandenen Republik die Beschützung einer so unermeßlichen Strecke Landes als jenes der Republiken von der Nordsee bis ans griechische Meer, und die Grenze von Syrien seyn müsse. Die größte Macht hat ihre vorgeschriebenen Grenzen, und Rew-

bels schlecht berechneter Plan, auf Gründung einer allgemeinen Republik, hätte mit dem Umsturz der fränkischen selbst endigen können, wenn nicht Frankreichs Genius dafür gesorgt hätte, uns ein weiseres Gouvernement, Staatsklug und voll Mäßigung in seinen Planen und Entwürfen zu geben. Voll Vertrauen können wir die Erledigung der vorgelegten Frage demselben überlassen, und überzeugt seyn, daß sie so werde entschieden werden, wie das wahre und bleibende Wohl der Haupt-Republik, und das Interesse der Ehre und des Ruhms, den sie sich erwarb, es erlauben werden.

Ich werde mir nur noch einen Blick auf diesen Gegenstand erlauben, insoferne er mir für das Interesse von ganz Europa nothwendig scheint. Nach der vierten Proposition, welche Graf Cobenzl und Lehrbach zu Selz machten, verlangte der Hof zu Wien:

le Roi de Sardaigne (der Piemont verlieren sollte) sera dedomagé, moyennant le territoire de *Rome*, et une partie de la *Cisalpine*, eu cedant néamoins au *Roi de Naples* une partie de *l'Etat de l'Eglise*,

pour donner aux etats napolitains une meilleure frontiere. Les trois Légations papalis, et le territoire de *Lucques*, appartiendront au grand duc de *Toscane*, à titre d'indemnité.

Wir sehen hier, wie ernstlich Oestreichs Absichten dahin gingen, sich zum Herrn von ganz Italien zu machen. Es verlangte einen Theil von Cisalpinien, welcher es in den Besitz eines größeren Distrikts am Po setzte. Toskana, das dem Hause Oestreich ohnehin in der Person eines Prinzen gehört, sollte die Cisalpinische Republik flankiren, um sie in die Mitte, an den beiden Enden des Poflusses zu bekommen, (denn Frankreich, setzte man voraus, würde sich dasjenige von Piemont nehmen, was dem Departement von Montblank am nächsten läge) wurden die drei Legationen Ferrara, Bologna und Romagna zu Toskano gestoßen, so war der Eintritt in das römische Gebiet, das fast ohne Festungen nun war, und dem schwachen Könige von Sardinien gehören sollte, um so mehr offen, als der König von Neapel sich, wie bekannt

ist, die Mark Ankona würde ausbedungen haben, um mit Oestreichischem Gebiete zu grenzen, und durch keinen zwischenliegenden Staat gehindert zu seyn, ganz Italien bei der ersten Gelegenheit in Besitz zu nehmen.

Ich relevire diese Idee um so mehr, als sie mir als durchaus wahr bekannt ist. Europa's Interesse widersetzt sich diesem Plane durchweg, und geradezu. Die letzte Frage bleibt also diese:

Ist es besser, daß das römische Gebiet, mit Ausschluß der drei Legationen, welche bereits mit Cisalpinien vereinigt sind, als Hierarchie oder als Republik, einen zwischen Toskana und Neapel liegenden Staat ausmache?

Die militairische Stärke des Kirchenstaats, welcher immer, als Besitz eines Pabstes, eine hierarchische, das ist, die schlechteste aller Regierungsformen, oder ein Gouvernement von Geistlichen, erhalten wird und muß, wenn man anders die Verfassung der vorigen Zeiten nicht umändern will; die militairische Stär-

ke Roms unter dieser Bedingung ist deutlich. Es gewährt dem auf es hinblickenden Europa keinen Schutz gegen Oestreichs Projekte. Will man die Verfassung verändern, so ist keine bessere als die republikanische. Rom gewinnt alsdann durch seine Affinität mit Cisalpinien, dessen Vormauer es gegen Neapel wird, und in Vereinigung seiner Kräfte mit jenen der Cisalpinier, hinreichende Kräfte, einer neapolitanischen Armee widerstehen zu können, ohne daß eine dritte Macht beizutreten nöthig hat; und auf alle Fälle ist eine Colonne fränkischer Soldaten hinlänglich, im Anfange das zu übertragen, was den beiden neuen Freistaaten gegenwärtig an Macht noch abgeht.

Sechstes Kapitel.

Frankreich in Beziehung auf Rußland und den Norden.

Ich halte diesen Gegenstand um so wichtiger, da man in Beziehung auf Rußland fast in allen Kabinetten Europa's in größtem Irrthum zu

seyn scheint, und wohl nicht am wenigsten zu Paris. Auf diese Idee bringt mich die Darstellung eines sehr verdienstvollen fränkischen Bürgers, Garats, welcher meinen Mitbürgern Rußland von einer Seite bekannt machte, daß es uns als die furchtbarste Macht der Welt erscheint. Ich habe kein Interesse, diesem übrigens immer achtungswürdigen Staate das Geringste von seiner Größe zu benehmen, eben so wenig als ihm mehr zuzuschreiben, als es wirklich besitzt.

In Beziehung auf den Länderumfang ist Rußland der erste Staat der Welt. In Rücksicht auf seine innere militairische und Finanzkräfte steht es hinter Preußen. Der beste Geograph von Europa, Büsching, der sich lange in Rußland aufgehalten hat, behauptet, daß ganz Rußland in Europa und Asien nicht fünfhundert Städte enthielte, wenn man auch gleich die geringen Oerter der Donnischen Kosaken dazu rechnete. Der ganze Flächen-Inhalt von Rußland beträgt 350,000 deutsche Quadratmeilen, folglich kann man im Durchschnitt nur

Eine Stadt wie ein Dorf groß, auf einen Flächen-Raum von Siebenhundert deutschen Meilen, oder vierzehenhundert französischen gewöhnlichen Lieues rechnen. Dieses war die Zahl vor der Besitznahme von Pohlen, der Krimm, und des Kuban. Die Krimm, wurde ehemals auf eine Bevölkerung von 250,000 Menschen gerechnet, welche aber bis auf ungefehr 25,000 Mann in und über die Gebirge ausgewandert sind. Im ganzen Gebiet des Kuban giebt es nichts als Steppen und Wüsteneyen, von einigen wenigen Tataren bewohnt. Was Rußland einen Anschein von Zuwachs an Bevölkerung gab, ist die Hälfte von Pohlen. Aber grade diese größere Hälfte beträgt kaum so viel, als das Theil welches Preußen erhielt, und das wegen des Handels und der Schiffahrt ungleich beträchtlicher ist, als Rußlands Antheil.

Die höchste Bevölkerung Rußlands in gegenwärtiger Zeit ist Fünf und zwanzig Millionen Menschen, unter denen sich viele freie, oder besser, privilegirte Tataren und wandernde Völkerstämme befinden, die mehr im

Zaume zu halten kosten, als sie einbringen. Eine unglaubliche Menge fester Plätze und Garnisonen ist über die unermeßliche Strecke Asiens verbreitet, um dessen wilde Bewohner unschädlich zu machen, und selbst im Besitze einer Armee von 450,000 Mann hat Rußland zu keiner Zeit mit einer Armee agiren können, die über 150,000 Mann stark gewesen wäre. Was that, was leistet dagegen, das in Beziehung auf Rußlands Ausdehnung, so kleine Preußen?

Alle Länder des russischen Reiches vom sechzigsten Grade der Breite bis an das Eismeer, bringen, mit sehr geringen Ausnahmen, kein Korn hervor. Ueber 300,000 Quadratmeilen bestehen aus mit Schnee und Eis bedeckten Gegenden, deren Bewohner zu keinem Kriege brauchbar sind, wie die Lappländer, Samojeden, Kamtschadalen ꝛc., oder aus unermeßlichen Wüsteneien, bis an die Grenzen von China und anderer Länder.

Der ganze Handel des russischen Reichs bringt einen Gewinn von zwei Millionen Rubel. Auf eine Seelenzahl von 22,000,000 Menschen macht dieses eine Industrie jährlich auf

Bayerische Staatsbibliothek München

jeden Menschen im Durchschnitt von zehn Copeken oder sieben Sous. *)

*) Die Produkte des russischen Handels sind die Produkte, die man bei den wilden Nationen gewöhnlich anzutreffen pflegt. — Holz aus unermeßlichen Waldungen, dem Beweise einer schlechten Kultur — Pelzwerk, wie in Kanada rc. Häute, wie in Brasilien, den Gegenden von Carakos u. s. w. Nur wenig unterscheidet sich der Russe von den wilden Völkern. Die Bearbeitung des Holzes zu Schiffszimmerholz, Theer rc. des Kupfers, Eisens, Hanfs und Flachses, der fast einzigen Artikel außer dem Leder, geschieht durch wenige einzelne Handelsleute der Städte, sonsten geht größtentheils jedes Product roh und unverarbeitet aus dem Lande, und zwar in einem so geringen Verhältniß gegen die Unermeßlichkeit des Landes, daß Rußland seinen Handelsgewinn nicht viel über zwei Millionen schätzen kann. — Seit 1776 hat der russische Handel mit den Türken so sehr abgenommen, daß im Jahr 1780 der ganze Saldo von 282,679 Rubel 59 Kopeken, bis unter 25,000 Rubel herabgesunken war.

So wird aus Europa nach Rußland eingeführt zum inländischen Handel, wo der Gewinn vom Lande selbst genommen wird: Häringe, englische und holländische Käse, Obst; Citronen und alle Süd-Früchte; Gewürze; Spezereien; Zucker, Caffee und andre Materialisten-Waaren; englisches und anderes Bier, Wein, Brandtewein, den Rußland ungeachtet, oder grade weil er vielleicht ein Regale ist, nicht hin-

Bayerische Staatsbibliothek München

Dieses bringt einen außerordentlichen Mangel an baarem Gelde in ganz Rußland hervor, so daß ein höchst beträchtlicher Theil der russi-

länglich liefern kann, indessen es Getreide ausführt; Rauch- und Schnupftabak; englisches Leder; feine Tücher, gedruckte Cattune, Zize, Kanten, seidene und andere Galanterie-Waaren, Spiegel, Fensterglas, Trinkgläser, Fayence, Steingut, Porzellan; Zinn, Blei, Stahl, Näh- und Stecknadeln, Schlosserarbeit, allerlei Handwerkszeug; chirurgische, mathematische und musikalische Instrumente, Uhren und allerlei Hausgeräthe von Holz, Bücher, Papier, Spielkarten ꝛc. ꝛc. ꝛc. Alles dieses sind mit wenigen Ausnahmen lauter verarbeitete Produkte der Industrie, wozu es Rußland in einem Staate, der alle Climate der Erde zum Theile besitzt, die rohen Materialien theils nicht fehlen, theils nicht fehlen sollten.

Der Orenburgische Handel mit Inbegriff jenes von Troizkoi, sank von 2,837,433$\frac{1}{3}$ Rubel auf 50,362 Rubel Umsatz oder Vertrieb herab, weil die Krone den Zoll von drei Procent auf zehn erhöht hatte, überdem ist er, aus Mangel an Holz zum Schiffbau an den Flüssen Jaik und Ural, ein Karawanen-Handel, und dehnt sich aus durch die Steppen der Kirgisen, funfzehn Tagereisen nach Chiva, zwanzig nach Taschkent, dreißig nach Bachora, und neunzig nach Indien, doch begegnen sich die russische und ostindische Karawanen in Balk oftmals. Auch kommen die Bucharen, Taschkenter

schen Abgaben in Thierfellen entrichtet werden muß, oder in Naturallieferungen an Getreide

und Chivanen manchmal auf die Messen von Troizkoi und Orenburg. Aber Indien liefert keine kostbare Waaren nach Rußland, weil dieses nicht im Stande ist, die Räuberei der Steppen-Völker im Zaume zu halten, troz seiner Macht.

Diese führen ein — Gold und Silber, in persischen, bucharischen und indianischen Münzen — gemeine baumwollene und halbseidene Zeuge, Vorhänge, Tücher, bucharische Serinken (Gems-häute,) schwarze Lämmerfelle, Lasurstein aus Badackschan, (an der indischen Grenze). Zuweilen breite Zitze und Kattunwaaren, endlich bringen die Kirgisen Pferde und Schaafe zu viel Tausenden, junge Lämmerfelle, Kameelhaare, Wolfs- Fuchs- und Korsaken-Pelze — dagegen vertauschen die Russen ihre feine Pelzwerke und andere aus Europa und China erhaltne Waaren, mit Ausnahme von schwarzem und rothem Juften, kupfernen und eisernen Kesseln, die sie größtentheils selbst liefern.

Endlich kommt der Handel mit China und Thibet, ebenfalls ein Karawanen-Handel, und erhalten von daher seidne Zeuge, als: Damast, Atlas, Sammt, rohe Seide, Kitaika (baumwollne Waaren), chinesische Blumen, Edelgesteine, Porcellan, Möschus, Bibergeil, China-Wurzel, Stern-Anies, Rhabarber und Thee. Dagegen liefern sie Pelzwerk in Hermelinen- und Zobel-Fellen.

und Produkten. Die verstorbene Kaiserin Catharina II. hat deßhalb eine große Menge von Assignaten verfertigen lassen, die bei wei-

Wirft man auf die Ausfuhr-Artikel der Russen einen Blick, so liefern sie, Juften, Kupfer und Eisen ausgenommen, nichts Verarbeitetes in den auswärtigen Handel, ein Beweis, daß sie mit den wenigen Manufakturen, die sie besitzen, lange nicht die Bedürfnisse des Innern, die doch im Verhältniß mit andern Staaten, höchst gering sind, weit weniger noch jene des auswärtigen Handels liefern können; daß Rußland ohne seine Pelzwaaren weit verlieren würde — daß es Ziererei ist, welche den Handel in Asien ruiniren muß, wenn Rußland vorgiebt, daß es den Handel mit Europa entbehren könne. Ein überall lächerliches Vorgeben, weil ihm dann seine ganze Ausfuhr auf dem Halse bleiben würde, worauf es eigentlich gewinnt, denn mit Süd-Asien, dem es von seinen Produkten nur Pelzwerk, Juften und Kupfer liefert, saldirt es gewiß nicht.

Diese Note kann für die fränkische Republik ein Fingerzeig seyn, wie vortheilhaft für sie der Handel nach Rußland werden könne, dem sie alle Produkte, mit wenigen Ausnahmen zu liefern im Stande ist, welche England so lange zugeführt hat.

Catharina II errichtete 1769 eine Zettelbank zu St. Petersburg und Moskau; und legte dem Papiere eine gewisse Summe Kupfer

tem alles Gold und Silber, selbst die langjähri-
gen Erträge der Kupferbergwerke, die als Pfand
in den Banken von Moskau und Peters-

aus den Bergwerken zum Fond unter. Gegenwärtig reichen nicht 100 Millionen Assignaten, welche zirkuliren. Sie standen vor einem Jahre 25 Procente unter ihrem Nominal-Werthe, wie sie jetzt stehen ist mir unbekannt. Im Jahr 1776 wurde eine Bank für Sibirien zu Tobolsk errichtet, auf deren Rechnung bereits nach Mayer im Jahre 1778 für 60 Millionen Papiere umliefen. Im Jahr 1782 wurden Banken errichtet zu Archangel, einem Hauptorte des europäischen Handels, mit einem Fond von 200,000 Rubel, mit Einschluß von Riga, eine mit 100,000 Rubel Fond zu Reval, und eine zu Cherson und Kasan mit 300,000 Rubel. Schon die Geringfügigkeit der Fonds beweist, entweder ein geringfügiges Kommerce, oder eine übertriebene Emission von Papiergeld, das keine Sicherheit in den Fonds findet. — Nimmt man hierzu, daß die Handlungs-Gesellschaft, welche für den Pelz- und Material-Handel von Kamtschatka im Jahr 1785 errichtet wurde, welche über Uestjug von einem Ende Asiens bis zum andern handelt, einen Weg von mehr als anderthalb Tausend geographischen Meilen zu machen hat; — erwägt man, daß ein Kaufmann von Moskau, um die Jahrmärkte von Makariev, Irbitsch, Tobolsk, Irkutsk und Kiachta zu besuchen, vier und ein halb Jahr zur Reise

burg niedergelegt wurden, übersteigt. Dieser ganz unglaubliche Mangel an Gold und Silber in den Nationen Rußlands, hat demselben einen solchen ungeheuren Werth beigelegt, daß alle Produkte der ersten Bedürfnisse dagegen fast werthlos sind. Die Hauptstädte ausgenommen, wo fast alles vorhandene Metallgeld an Gold und Silber sich befindet, und wo dasselbe einen ungleich geringern, oder welches dasselbe ist, wo die Lebensbedürfnisse einen größern Werth haben, findet man durch das ganze unermeßliche Reich, soweit Leibeigenschaft *) und Kultur-Mangel statt

braucht, so kann man sich überzeugen, daß grade die Ausdehnung des Landes eine zerstöhrende Ursache des Handels ist. Der ganze asiatisch russische Handel hat nur sechs Hauptorte: Tobolsk, Jenisaisk, Irkutsk, Kiachta und Ochotsk; und das ist doch wahrlich auf einen Flächen-Inhalt von mehr als 300,000 deutschen Quadratmeilen fast gar nichts.

*) Von der Leibeigenschaft der Bauern kann uns der Landtagsschluß des liefländischen Adels vom Jahr 1797. eine Idee geben. Catharine II. hatte die Leibeigenschaft für die Quelle der Entvölkerung mit Recht angesehen, die Rechte des Adels soviel möglich zu beschränken gesucht und in Liefland, wie allenthalben, Statthalter angesetzt, und besonders daselbst Ju-

finden, nichts als eine vollkommene Armuth. Die Unterthanen sind nicht vermögend, besonders bei der jetzigen unglaublichen Spannung der Abgaben, die geringste Kriegssteuer beizutragen. Alle öffentliche Einkünfte aus diesem unermeßlichen Staate ertrugen vor Peter I. vier Millionen Rubel; und stiegen in diesem verfloßnen Jahrhundert auf ungefehr dreißig bis fünf und dreißig Millionen. Indessen kostete auch Peter des Großen ganzer Hof-

stiz-Tribunale errichtet, um den Bauern doch einigen Schutz gegen ihre Tyrannen zu geben. Paul I. hat dies alles wieder aufgehoben, und den Adel in seine alten Rechte wiederhergestellt. Und nun haben die Bauern folgende Konstitution in Liefland erhalten.

§. 1. Der Bauer oder Ackersmann kann von dem Adlichen nur an Verwandte einzeln verschenkt, nicht aber über die Grenze verkauft werden. Will aber ein Edelmann dieses ungestraft thun, so muß er sich:

§. 2. Von sechs seiner Leibeignen bezeugen lassen, daß der Verkaufte ein Taugenichts sey.

§. 3. Der Bauer ist frei von der Verbindlichkeit, das was er verkaufen will erst seinem Gutsherrn feil zu bieten, dagegen aber:

§. 4. Ist sein ganzes bewegliches Vermögen und das Vermögen seiner Knechte ein eisernes Inventarium des Gütchens, das ihm bekanntlich

Etat nicht über funfzig tausend Rubel. Unter der Kaiserin Catharina I. hundert und zwanzig tausend; unter Peter II. zweimal hundert und funfzig tausend; unter Anna, über viermal hundert tausend; unter Elisabeth über Eine Million, und in den Zeiten Catharina II. reichten mit Einschluß der Geschenke an ihre Lieblinge, kaum zehn Millionen des Jahrs.

sein Herr nehmen kann, wenn er will, um es zu geben, wem er Lust hat.

§. 5. Der Bauer muß von dem Werth seines Landes zwei Drittheile an Abgaben, und das dritte in ordinairen Frohndiensten abtragen, und

§. 6. dabei kommen die großen extraordinairen Leistungen, die periodischen Landarbeiten, als Kornschneiden, Dünger-Fuhren, Dreschen nicht in Anschlag.

§. 15. Der Gutsherr ist der einzige und letzte Oberrichter in Bauer-Streitigkeiten.

§. 17. Der Edelmann hat das Recht, leichte Vergehungen des Bauern auf der Stelle mit dreißig Peitschenhieben; und schwerere durch Geißlung mit zehn Ruthen-Bündeln zu bestrafen.

§. 22. Die endliche Appellations-Instanz in Streitigkeiten zwischen dem adlichen Gutsherrn und den Bauern ist — der Adels-Convent.

Die Verschwendung und der Stolz dieser letzten Kaiserin, hat Rußland mit einer großen Schuldenlast und mit Assignaten dergestalt überschwemmt, daß nur der große Mangel an Gold- und Silbermünzen, und der Despotismus sie noch in einigem Werthe erhalten. Sie erschöpfte den ganzen Kredit, und ließ keine Hülfsquelle für Zeiten der Noth übrig, weil sie alles anstrengen mußte, um die Bedürfnisse ihres Stolzes

(Der Kaiser hat darinnen nichts zu sagen. Der Bauer hat keine Kaiserlichen Gesetze und Schutz, und nur der Adel entscheidet, ob der Edelmann die adlichen Rechte überschritten habe.)

§. 19. Die Bauern müssen vor diesem Adels-Tribunal persönlich und mündlich ihre Sache führen, und dürfen keinen Advokaten oder Vorsprecher gebrauchen.

§. 24. Und zwar in einem Gebiete nur Ein, höchstens Zwei Bauren zu gleicher Zeit, bei Strafe, abgewiesen und als Aufrührer exemplarisch abgestraft zu werden.

§. 25. Hat der Bauer ohne Grund Klage erhoben, das ist, seinen Proceß verlohren, so soll er andern zur Warnung bei der Kirche in Gegenwart der Gemeine, das erstemal mit zehn — das zweitemal mit zwanzig Bündeln Ruthen gegeißelt, das drittemal aber auf ein Jahr zur Festungsarbeit abgeliefert werden —

und ihrer Verschwendung zu befriedigen. Daher kam es, daß Paul der Erste englische Subsidien annehmen mußte, um 60,000 Mann im Felde zu erhalten; Paul der Erste, der eine reiche Schatzkammer zu finden verdient hätte.

In diesem Mangel der Finanzen liegt der Grund, daß Rußland nur im Innern des Reichs eine Armee von 450,000 Mann unterhalten kann, die aber im Kriege nach Außen bis auf höchstens 150,000 Mann zusammenschrumpfen. Denn dem Soldaten wird sein Sold im Innern auf den Mann mit drei Tonnen Mehl, $\frac{5}{16}$ Tonnen Grütze, 24 Pfund Salz und für 72 Kopeken Fleisch (welche Lebensmittel zu fünf Rubel 74 Kopeken angeschlagen werden,) und Elf Rubel weniger zwei Kopeken bezahlt. Hiervon aber werden ihm jährlich für Montirung, Arzenei, Fleisch, Patronen und Flintensteine sechs Rubel 35 Kopeken abgezogen, so daß er an baarem Gelde nur vier Rubel 63 Kopeken des Jahres Löhnung erhält.

Dafür aber kann Rußland seine Armee unmöglich in Ländern erhalten, wo die Preise

der Lebensbedürfnisse, wie es in Europa fast allgemein sonst statt findet, einen ganz andern Werth haben. Der gemeine Russe braucht allein für Brandtewein in 14 Tagen seine ganze jährliche Löhnung. Eine Armee, welche unsere Republik außerhalb ihren Grenzen bekämpft, muß entweder in freundschaftlichen Staaten wie ein Feind handeln, und Kontributionen von seinen Alliirten verlangen, oder Subsidien ziehen, sonsten ist es ungedenkbar, daß sie nur ein Vierteljahr erhalten werden könne. In dieser Beziehung ist Rußland noch lange nicht im Gleichgewicht mit allen andern Nationen. Es kann blos Kriege gegen seine Grenz-Nachbaren führen, wo ihm, im Falle es siegt, die Contributionen der Feinde und die Lieferungen derselben, oder wenn es verliert, die Verhältnisse seiner eignen Staaten zu Hülfe kommen. Oestreich, Preußen *), Persien, und die Ottomannische

*) Der Vater des jetzigen Königs von Preußen, ein schwacher Fürst, fürchtete sich sehr vor Rußland, das aber hat sich jetzt sehr geändert. Preußen in seiner concentrirten Lage vermag mit seiner Armee von 240,000 Mann mehr, als Rußland mit seiner ganzen Macht. Die Preu-

Pforte können und müssen Rußland immer für sehr bedeutend ansehn, aber in Beziehung eines Krieges gegen unsere Republik hat Rußland keine Bedeutung, wenn es nicht Subsidien zieht: (welche im Verfolge wohl ein Ende haben möchten, da England an dieser Krankheit, Subsidien zu liefern, eine Finanz-Auszehrung sich zuzog) oder unsere Verbündete angreift, die in seiner Nähe liegen, und deren Erhaltung uns nicht gleichgültig ist.

In einer gleich vortheilhaften Lage befinden sich, Deutschland, Spanien rc. die zu sehr entfernt, oder von solchen Staaten umgeben sind. Die Rußland zu keinem Durchzuge nöthigen kann. So wenig vermag es in

ßische Armee besteht bei weitem zum größten Theil aus Linientruppen, die russische aus leichten Völkern — die erste bewegt sich leichter und geschwinder von einen Theile des Königreichs zum andern, als leztere, die aus Entfernungen, von Tausend und mehreren deutschen Meilen ihre Truppen herbeiziehen muß. — Erstere haben Taktik und Disciplin, leztere probiren ohne Unterlaß, und kommen immer wieder auf ihre alte Art zurück, die in den großen Steppen gegen leichte Völker gut, aber desto schlechter gegen unsere Armeen seyn mag.

Beziehung seiner Land-Macht, die kein Staat in Europa, die Türkey ausgenommen, für stärker, als höchstens für 100,000 Mann anzunehmen nöthig hat, da der ganze übrige Rest, nur für Besatzung, oder den Schutz gegen gleich mangelhafte Staaten, und Streifereien mit leichten Truppen tauglich ist.

In Rücksicht seiner Seemacht ist Rußland keinem Staate von Bedeutung in Europa, mit Ausnahme der Osmannen sehr gefährlich. Wir haben noch nicht lange die Erfahrung gehabt, daß das entkräftete Schweden alleine ihm hierinnen die Spitze geboten hat, und in Vereinigung mit Dänemark, wegen der glücklichen Beschaffenheit seines Littorale, das keine Linien-Schiffe um Schlachten zu liefern zuläßt, es nicht zu fürchten hat. Seine Scheeren-Flotte und Galeeren, können uns und andern See-Mächten von keinem Gewichte scheinen. Was es auf seinen Linienschiffen an Truppen herbeiführen kann, ist höchstens eine Truppenzahl gegen ein kleines Korps. Seine Flotte im schwarzen und asovischen Meere kann es ohne die Erlaubniß des Groß-Sultans nie ins Mittelmeer brin-

gen, so wenig als seine Verhältnisse gegen die hohe Pforte ihm erlauben, sie aus dem schwarzen Meere zu entfernen, weil ihm der Rückweg dahin eben so leicht zu versperren ist. Diejenigen Schiffe, die zu Archangel erbaut werden, und im weißen Meere sich befinden, kann es blos in den drei Sommermonaten kommen lassen, wo dieses Meer ohne Eis ist. Um an die Orte ihrer Bestimmung zu gelangen, hat sie eine große Reise zu machen, und wenn sie nun zu Kronstatt Volk und Lebensmittel eingenommen hat, so kann sie erst zu Gefechten abgeschickt werden. Es bleibt also Rußland zu einer freien Disposition nur die Flotte im finnischen Meerbusen übrig. Diese wird durch das süße Wasser im Hafen zu Kronstatt so übel zugerichtet, daß sie immerwährender Reparaturen bedarf, und immer neue Schiffe bauen lassen muß, um den Abgang der verderbenden zu ersetzen.

In den beiden Indien hat Rußland keine Besitzungen, und kann deßhalb daselbst keiner Seemacht nur einigermaaßen gefährlich werden. Die bloße Verproviantirung einer Flotte in diesen Ge-

genden würde die Kräfte Rußlands übersteigen, und die Wiederherstellung im Seekampfe verletzter Schiffe, in Ermanglung eines eignen Seehafens, in denselben nicht geschehen können. Rußland als Seemacht kann nur bei einer neuen Koalition, die ungedenkbar ist, oder in Allianzen zu Deckung des Handels, denen gefährlich werden, gegen die sie gerichtet ist. Erstere ist wohl nicht leicht mehr zu fürchten, da alle Staaten versucht haben und erfahren, daß alle solche Koalitionen von entgegengesetztem Interesse mehr schädlich als nützlich sind. Letztere, eine edle Absicht, wird eher alle vernünftige und edeldenkende Seemächte mit ihm in ein gemeinsames Interesse einer bewaffneten Neutralität vereinigen, wie wirklich jetzt geschehen ist, als etwas zu fürchten geben.

Rußlands Seemacht kann bloß gegen die Türken, Dänen und Schweden bedeutend erscheinen, um aber eben so bedeutend für andre Land- und Seemächte zu werden, müßte sie vorerst stärker seyn, und sodann Positionen im atlantischen, mittelländischen und an-

andern Meeren haben, um da Lebensmittel einnehmen und ihre Schiffe wieder herstellen zu können. Ein beträchtlicher Theil der Flotte müßte nicht im schwarzen Meere gleichsam gefangen liegen. Die große Republik hat also von Rußlands Seemacht nur in so ferne etwas zu besorgen, wenn es die Einigkeit Rußlands mit der ottomannischen Pforte, die alleine die Ausfahrt aus dem schwarzen Meere begünstiget, nicht zu unterhalten sucht; wenn sie ferner dafür sorgt, daß Malta und die Inseln im adriatischen und Griechischen Meere nicht an dasselbe abgetreten, oder durch die hohe Pforte ihm spat oder frühe abgetreten werden. Es darf nie zugeben, daß irgend eine Macht Italiens, wie Neapel mit Gaeta that, ihm Plätze des festen Landes einräume, und sie muß mit einem Worte dafür sorgen, daß sein Einfluß auf den Norden und Osten von Europa zurückgedrängt werde. Mit einem Worte, Rußland ist nur in so ferne als Seemacht furchtbar, als es mit einer andern größern alliirt ist, oder mit schwächern zu streiten hat.

Ich will aber damit nicht behaupten, daß Rußlands ins Allgemeine ausgedehnte Einflußplane uns fürchterlich seyen. Eben, daß das Kabinet zu St. Petersburg so weit ins Allgemeine zu greifen bemüht ist, hindert den Anwachs seines Einflusses mit Bedeutung im Norden und Osten. Es wollte nicht nur in Dännemark und Schweden, so wie ehemals in Pohlen herrschen, es dehnte seinen Einfluß in den letzteren Zeiten auf Preußen aus, wollte der französischen Republik, Deutschland, Spanien und Allem Gesetze vorschreiben, und verlohr indessen seine Einflüsse auf Preußen, seine Furchtbarkeit für den Norden großen Theils, und für den West und Süd fast ganz und gar. Wäre Rußlands Politik genügsam, und mehr auf das wahre Interesse seiner Staaten berechnet, als auf Stolz und Herrschsucht; so würde es seine innern Kräfte vorerst mehr concentriren und ausbilden; es würde Schritt vor Schritt in der Nähe zuerst seinen Einfluß festsetzen; dann immer allmählich mehr und mehr erweitern, wenn es im Rücken seine Macht auf sichre Grundfesten errichtet hat, und

dann mehr ins Allgemeine greifen, wenn es allenthalben von eignen Mitteln unterstützt ist, seinem Einflusse einen überwiegenden Nachdruck zu geben. Zu sehr zerstreute Kräfte wirken nie mit Macht auf einen Punkt.

Aber allem diesen vermag die große Republik dadurch entgegen zu wirken, daß sie die an ihr Interesse so eng angeknüpfte Höfe des Nordens in einer aufrichtigen Allianz unter sich und mit sich selbst vereiniget; daß sie diese Mächte mit Nachdruck unterstützt, und den Groß-Sultan nie verläßt und ganz sinken läßt. Sie muß wachsam seyn, das Deutschlands schwache Fürsten mehr an seine Freunde, als Feinde sich anschließen; sie muß Preußens Einfluß dem östreichischen völlig gleich, wo nicht überwiegend zu machen immerfort bedacht seyn, und Rußland und Oestreich werden für die Republik alsdann aufhören gefährlich zu werden. *)

*) Obgleich, wenn Deutschlands Anarchie, oder welches dasselbe ist, seine jetzige Konstitution fortwährt, dieses Land eine große Wüste ausmacht,

Daß dieses ein Geschäft der höchsten Nothwendigkeit für die Fr. Republik sey; daß ohne die Entfernung des russischen Einflusses von Dännemark, Schweden u. s. w. diese Mächte zuletzt wider ihren Willen sich gezwungen sehen möchten, selbst Parthei gegen uns zu nehmen, das beweist die Geschichte des letzten Jahres, wo wir nur mit Mühe einem Seekriege mit den nordischen Mächten auswichen. Zuerst geht der Einfluß Rußlands in Protektion über. Sodann in Verträge, in Auflegung von Gesetzen, und zuletzt in Besitznahme. So gieng es mit den Chans der

die zwischen dem Interesse des Ostens und Westens liegt — obgleich, nach Englands Demüthigung es sehr leicht zu berechnen ist, daß der Krieg in Osten und Norden seinen Kampfplatz und der Friede in Westen und Süd seinen Aufenthalt nehmen werden, so ist es doch gut, wenn Preußen als Haupt-Vormauer des Westens von Europa, so mächtig gemacht werde, daß es mit Leichtigkeit die Angriffe Rußlands und Oestreichs abschlagen könne. Die Ruhe der Hälfte unsers Welttheils hängt von Preußens Stärke ab, das erst ganz niedergetreten werden muß, ehe wir etwas von Osten zu befürchten haben.

Crimmischen Tataren; mit Georgien und Tschirkaßien. Catharina II. verbot dem Könige von Schweden sich eine Gemahlin nach seinem Sinne zu wählen; vor Dännemark kreuzten drohend seine Kriegsschiffe, und es scheute sich nicht, vor preußischen Häfen und an seinen Küsten ebenfalls sich sehen zu lassen. Wohin dieses zuletzt ablaufen müsse, wenn wir diese Höfe nicht durch alle Mittel zu verstärken suchen, kann ein erfahrner Politiker gar leicht berechnen.

Rußland, unfähig, seinen Drohungen einen völligen Nachdruck zu geben, und zu klug, um sie durchsetzen zu wollen, versucht zuerst, was es durch diese Drohungen bewirken könne. Es hat die nordischen und östlichen Fürsten daran gewöhnt, diese Drohungen für furchtbar zu halten, weil es mit Kleinigkeiten von den geringsten Zeitungsschreibereien an, bis zu den wichtigsten politischen Verhandlungen der Kabinette, jeden Schritt mit Tadel oder Beifall beobachtete; immer daran einen höflichen oder unhöflichen Antheil nahm; selbst oft an seine Launen und Leidenschaften sie gewöhnte, so daß man allenthal-

ben zuletzt glaubte, der Besitzer von Halb Asien ohne Menschen habe ein vollkommnes Recht, sich in alles zu mengen; was unter Sonne und Mond vorgeht. Gustavs Entschlossenheit verwies Rußlands Stolz in seine Grenzen, und hätte der vorige König von Preußen das Interesse seiner Staaten und von Europa verstanden, wie sein Vorgänger und sein Nachfolger, so herrschte jetzt Paul I. in Moskau; und St. Petersburg nebst Finnland und Estland wären im Besitze von Schweden, dem sie gehören. Alleine stand er schon vor den Thoren von Petersburg, und die Kaiserin war bereits fertig zur Flucht, wovon sie nur der a la *Pitt* in des Königs Armee bewirkte Aufstand des Adels und der Officiere rettete. Gustav alleine hätte Rußland in seine alte Grenzen zurückgejagt, wären Schwedens Adeliche weniger schurkische Verräther gewesen, als sie die Geschichte durch alle Zeiten uns kennen gelehrt hat.

Rußland muß Frankreich mit Achtung ansehen. Es hat unsere Streiter kennen gelernt, und hochschätzen. Wie glücklich würde Europa

seyn, wenn dieses Reich mit uns in eine aufrichtige Allianz treten wollte, *) um Oestreich und Großbrittanien zur Ruhe zu bringen. Rußlands Interesse ist dabei eben so sehr im Spiele, als das Interesse irgend eines Staates von Europa. Denn offenbar, wie das Oberhaus und die Minister in demselben laut erklärten, geht Englands Absicht auf die Vernichtung des ganzen europäischen Handels, der nicht durch seine Schiffe, und durch seine Hände geht. Hat man etwa Rußland und Preußen, oder nur Oestreich davon ausgenommen? Nichts weniger. Wenn also die Absicht Englands, ohne alle Ausnahmen,

*) Dieses scheint bei der gegenwärtigen Regierung der Fall werden zu wollen. Frankreich kann Rußland für England selbst furchtbar machen, wenn es seine und die Flotten seiner Alliirten auf vielen Punkten wirken läßt, um die englischen zu zerstreuen und Irrland und England angreifbar zu machen. Der Verfasser hat in den Zeiten seiner diplomatischen Geschäfte in Holland dem auswärtigen Comitte einen Anfall auf Brasilien, dem Lande, wo Englands Gold herkommt, vorgeschlagen, aber die Schwäche der batavischen Republik ließ die Ausführung nicht zu.

sein Interesse auf die Vernichtung des Interesse aller Mächte, Staaten und Nationen gründen will; wenn es im Angesicht von ganz Europa dieses erklärt, was wäre unpolitischer, als ein ruhiges Abwarten und stilles Zusehen der Realisirung dieser Plane? Wenn England dem Interesse aller Nationen den Krieg ankündiget, wenn es so laut seine Absichten proclamirt, setzt dieses nicht voraus, daß es bereits seine Plane so reif geworden ansehe, daß keine Macht der Welt sie umzustürzen im Stande sey? Wäre da eine Vereinigung aller dabei leidenden Staaten nicht natürlich, ächt politisch, und eben so stark im wahren Interesse des allgemeinen Bedürfnisses aller Staaten, als in dem Urtheil der kältesten Vernunft begründet? Es giebt nirgends einen Staat in der Welt, der England mehr entbehren könnte, als Rußland; so wie es keinen Staat giebt, der Rußland weniger entbehren könnte, als England. Hat Rußland, an das Verbot der Einfuhr aller fremden Waaren gewöhnt, wohl Ursache, sich zur Schande seiner Größe, vor England zu demüthigen, dessen Marine größtentheils aus dem Schiffsbauholze von

Archangel, und dem Hanf und andern Nothwendigkeiten des Seewesens, die aus Rußland kommen, eigentlich zusammengesetzt und erhalten wird. Ueberdem kenne ich keinen Gegenstand des ersten Bedürfnisses, den uns England zuführen könnte. Alle seine Importen sind Gegenstände eines Luxus, der Europa von Geld ausleert, um dieses in den unermeßlichen Gegenden von Hindostan und China zu zerstreuen. Den nothwendigsten Bedarf aller unentbehrlichen Bedürfnisse liefern die Staaten des festen Landes entweder sich selbst, oder können ohne Englands sehr entbehrliche Mitwirkung es durch Umtausch bei sich selbst, verschaffen. Gold und Silber zur Cirkulation, liefern uns Spanien und Portugall in Ueberfluß. Baumwolle und andere indische Waaren, Frankreich, Spanien, Portugall, Dännemark, Schweden, Batavien rc. Holz, Hanf, Flachs, Potasche, Theer, Pech; Leinwand, wollene Tücher und dergl. Rußland, Norwegen, Preußen, Schlesien, Deutschland rc. Zucker, Kaffee, Cacao, Arzneimittel, Färberei-Gegenstände; Pelzwerk, Leder und alle

Südfrüchte, Spanien, Portugall, Batavien, Rußland, Italien und Oestreich ꝛc. Früchte aller Art, Getreide, Vieh, Butter, Käse und andere Consumtibilien, liefern fast alle Staaten des festen Landes in Ueberfluß. Seide und dergl. Italien, Frankreich, Rußland von Persien aus ꝛc. Ich kenne keinen Artikel, weder des Bedürfnisses noch des Luxus, den wir nicht eben so gut ohne Englands Mitwirkung erhalten könnten.

Was aber gab England das große Uebergewicht?

Der Manufaktur-Fleiß. England, dessen sämmtliche Fabriken aller Art auf einmal zusammenstürzen müßten, wenn ihm Europa's Häfen nur ein Einziges Jahr verschlossen wären, holt alles aus dem Ausland roh, und verarbeitet es in seinen Manufakturen. Es hat weder Seide, noch Eisen, noch Holz, noch irgend etwas der angezeigten Artikel, höchstens mit der Ausnahme von Flachs, in hinlänglicher Menge, um seine Manufakturen zu beschäftigen. Es zieht durch allerlei Mittel die Wolle aus Spanien und Portugall, und alle sein Gold und Sil-

ber eben daher. Es nimmt alle Bau- und Färbe-Hölzer eben daher, oder aus dem Norden von Europa, und würde ohne Spaniens Erlaubniß in der Honduras-Bay erstere nie fällen können. Es kann nichts von großer Bedeutung ausführen, wenn man von allen seinen Produkten seine Consumtion abzieht. Es bedarf im Gegentheil aller Theile der Welt, um seinen Manufakturen Beschäftigung zu geben. Wie herrlich müßte nicht das Versperren aller Europäischen Häfen für Europens sämmtliche Staaten werden? Seine Bewohner würden sich theils genöthiget sehen, theils vom großen Vortheile des Gewinns angespornt werden, alle diejenigen Waaren bei sich selbst zu verarbeiten, die gegenwärtig den englischen Manufakturisten bereichern. Der Kunstfleiß und Industrie würden Leben erhalten, da das übrige Europa sich wechselseitig nun mehr bedarf, als vorhero. Der Armuth würde Beschäftigung gegeben werden, und der ganze Gewinn, den England jährlich verschlingt, würde sich in mehreren Kanälen über Europa verbreiten. England in tiefster Demuth müßte sich dann mit demjenigen behel-

fen, was alsdann übrig bleibt, oder ihm ein niedriger Schleichhandel zuführen könnte. Seine Marine würde sich selbst vernichten, und die Handlungsschiffe von Oestreich, Rußland, Batavien, Dännemark, Schweden, Preußen, Spanien, Portugall, Italien und andern, würden mit jenen von Frankreich in Zukunft die Meere bedecken, und in ganzen Reichen würde wieder der fast erloschene Funke des Kunstfleißes aufleben, und sie dem alten Flore wiederschenken, von dem die Geschichte älterer Zeiten uns so vieles erzählet.

So innig und lebhaft ist das Interesse Frankreichs, das Englands Demüthigung erheischt, mit dem Glücke und dem Interesse aller übrigen Nationen des festen Landes vereiniget. Frankreich muß immer dahin sehen, sich selbst dadurch emporzuheben, daß es dem Handel aller Mächte Europa's den höchsten Schwung zu geben sucht; denn es ist offenbar, jemehr die Industrie des ganzen festen Landes gewinnt, desto mehr verliert jene, des Tyrannen aller Meere, und des Allverschlingers der Kräfte von Europa — Englands. Kettet aber

erst das Interesse eines blühenden Handels die Mächte des festen Landes zusammen, so werden auch der Kriege und Verheerungen weniger, welche dieses große Interesse immer beeinträchtigen, und welche größtentheils auf Englands Anreizen ausgebrochen sind.

Frankreich muß in Vereinigung mit den übrigen Seemächten Europa's, die Beschützung des freien Handels in allen Weltgegenden übernehmen; um die große und ausgedehntere Concurrenz des Handels zu befördern. Dieses würde nicht nur dem allgemeinen Handel ein unermeßliches Gewicht geben, sondern auch von dem herrlichsten Erfolge für alle Consumenten seyn. Denn offenbar haben wir dem bis aufs Blut alle Nationen aussaugenden Geize der Britten die Verarmung einer unglaublich großen Anzahl von Familien zu verdanken. Als Tyrannen und Alleinherrscher der Meere, haben sie keinen Unterschied zwischen Freunden und Feinden gemacht, sondern den Handel der neutralen Mächte eben so sehr, wie jenen von Frankreich zu vernichten gesucht. Dadurch entfernten sie die zum Glücke der Staaten so nöthige Conkurrenz; häuf-

ten die Magazine von England, und wo sie irgend in andern Ländern Komptoire besaßen, so sehr an, daß sie den Preis aller Waaren in ihre Gewalt bekamen, und ihn mehr als um noch einmal so hoch empor trieben. Dieß weiß jedermann, der den Preis der gangbarsten Artikel kennt. Kaffee, Zucker, Kattune, Baumwolle, Reiß, mit einem Wort, fast alles stieg durch ihre Bemühungen um fast zwey Drittel im Preise höher, als er vorher war. Ehe sie einen billigen Gewinn annahmen, setzten sie lieber das Glück einzelner Häuser aufs Spiel. Hamburg hat die traurigste Erfahrung gemacht, was es heiße, der Nachahmer solcher infamen Grundsätze seyn wollen. Gelingt es dem allgemeinen Interesse aller Nationen, ihre Regenten zu einer allgemeinen Vereinigung gegen alle Handlungs-Beschränkungen zu erleuchten, so müssen alle diese unermeßliche Aufhäufungen der brittischen Accapareurs, Englands Stolz alleine schon bändigen. Der befreyte Handel wird uns wohlfeilere Preise liefern, und ein großes Verderben über die wuchernde Magaziniers von England verbreiten. Sie werden gleiche Preise halten

müssen und in die Grube hinabstürzen, die sie der Vernichtung des europäischen Handels gegraben haben. Man wird die frischern, bessern, und durch kein Aufschütten und Aufspeichern verdorbenen, neu angekommenen Waaren, den verlegenen englischer Magazine vorziehen, und aus seinem eignen Geize wird der Ruin des brittischen Monopols hervorgehen.

Eine solche Vereinigung, welche lediglich auf die Wohlfahrt der Staaten abzielte, würde weder irgend einem Hindernisse, das Vergrößerungssucht erzeugt, noch jenen, welche aus sich durchkreuzendem Interesse, oder gar aus widersprechendem hervorgehen, unterworfen seyn. Die bloße Wiederherstellung des alten Standes müßte als Grundsatz gelten, und der Gerechtigkeit gemäß, jeder Nation ohne Ausnahme, die Gründung von Handlungs-Komptoiren frei stehen. Batavien, das wiederhergestellt würde, müßte das Kap der guten Hoffnung, aus Erkenntlichkeit dem allgemeinen Wohl von Europa aufopfern. Es müßte in Zukunft keiner Nation insbesondere, sondern allen gemeinschaftlich zugehören. Kein in Europa ausbrechen-

der Krieg müßte die Neutralität des Handels überhaupt, und dieses so wichtigen Orts insbesondere, aufheben können, die von allen Staaten garantirt wäre. Alles auf Monopol hinzielende Betragen wuchernder Handlungs-Gesellschaften, müßte verboten, und vor allem den Batavern der nichtswürdige Handlungs- und Gewürz-Kultur-Zwang, diese Infamie über alle Infamien, nicht erlaubt bleiben, die ganze Inseln entvölkert und ihre Produkte vernichtet, oder die Summe großer Erndten verbrennt, um theurer verkaufen zu können; ein Verbrechen, das sich noch keine Nation zu Schulden kommen ließ.

Kommerzial-Lage Rußlands.

Die gegenwärtige Lage der fränkischen Republik gegen Rußland kann nicht glücklicher seyn, als sie ist. England, welches eigentlich den russischen Handel in Händen hatte, ist in einem Streite mit ihm begriffen, der vielleicht nur durch einen Krieg entschieden werden kann. Hier ist also der Zeitpunkt, wo die Weisheit unseres Gouvernements sich dieses Handels vielleicht

auf

auf immer und zugleich Rußlands Freundschaft perennirend erhalten kann, wenn es nur einige Aufopferungen machen will, die übrigens ganz im Geiste der Verfassung begründet liegen.

Rußland braucht eine Importation

von	jährlich für		oder mehr als	
Weinen	500,000	Rub.	2,000,000	Liv.
Brandtewein	250,000	⸗	1,000,000	⸗
Zwirn	30,000	⸗	120,000	⸗
feine Leinwand	40,000	⸗	160,000	⸗
Battist	45,000	⸗	180,000	⸗
andere Linnenwaaren und Papier	28,000	⸗	112,000	⸗
Tabak verarbeitet	108,000	⸗	432,000	⸗
Häringe	107,000	⸗	428,000	⸗
rohes Eisen	9,000	⸗	36,000	⸗
Eisenblech	19,000	⸗	76,000	⸗
eiserne Nägel	5,000	⸗	20,000	⸗
verzinntes Eisen	13,000	⸗	52,000	⸗
Sensen	107,000	⸗	428,000	⸗
Zink	19,000	⸗	76,000	⸗
Messingwaaren	6,000	⸗	24,000	⸗
Grünspan	13,000	⸗	52,000	⸗
rohes Blei	96,000	⸗	384,000	⸗
Schroot	6,000	⸗	24,000	⸗
Bleiweis	3,400	⸗	13,600	⸗
Gerstengraupen	4,400	⸗	17,600	⸗
Käse	25,000	⸗	100,000	⸗
Bier (englisches)	100,000	⸗	400,000	⸗
Reis	25,000	⸗	100,000	⸗
Hopfen	3,300	⸗	13,200	⸗

Senf	3,200 Rub.	12,800 Liv.
Essig	11,000 ;	44,000 ;
Rosinen	27,000 ;	108,000 ;
Korinthen	7,000 ;	28,000 ;
Pflaumen	18,000 ;	72,000 ;
Aepfel und Birnen	39,000 ;	156,000 ;
getrocknete dito nebst Kirschen	9,000 ;	36,000 ;
Kastanien	2,400 ;	9,600 ;
Wallnüsse	5,000 ;	20,000 ;
Aprikosen und Pfirsichen	3,300 ;	13,200 ;
Feigen u. Mandeln	31,000 ;	124,000 ;
Olivenöl	147,000 ;	588,000 ;
Salz	492,000 ;	1,968,000 ;
Rhabarber u. Sassaparille	13,500 ;	54,000 ;
Wolle	19,000 ;	76,000 ;
wollene Waaren	2,143,000 ;	8,560,000 ;
Kamelgarn, Kamelot, Plüsch ꝛc.	119,000 ;	476,000 ;
Seide	343,000 ;	1,372,000 ;
seidene Waaren	671,000 ;	2,684,000 ;
Baumwolle	26,000 ;	104,000 ;
Baumwollengarn	62,000 ;	248,000 ;
baumwollne Waar.	607,000 ;	2,428,000 ;
Fayence	10,000 ;	40,000 ;
Farbe Materialien:		
Cochenille	147,000 ;	588,000 ;
Galläpfel	4,000 ;	16,000 ;
Krapp	14,000 ;	56,000 ;
Sandel und Brasilienholz	114,000 ;	456,000 ;

Safran	3,000 Rub.	12,000 Liv.
Safran, wild und Waid in großer Menge		
Indig	494,000 =	1,976,000 =
Roulou	12,000 =	48,000 =
Alaun	65,000 =	260,000 =
Schwefel	19,000 =	76,000 =
Glaswaaren	111,000 =	444,000 =
Holziegel	11,000 =	44,000 =
Summa	7,362,000 Rb.	29,448,000 Liv.

Im Jahre 1778. war die ganze Einfuhr 129,000,000 und drüber. Diese hat zwar beträchtlich abgenommen, ist indessen, aus Mangel an Manufakturen, noch immer sehr beträchtlich. Es wäre gewiß jetzo ein vortheilhafter Kommerz-Traktat abzuschließen, und dadurch für die Zukunft zu sichern, daß man die Zölle auf die Einfuhr und Ausfuhr von Waaren aus und nach Rußland, gegen das was in England bezahlt wird, stark herabsetzte, und diesen Handel ganz besonders begünstigte.

Ich bin überhaupt überzeugt, daß nur diejenige Nation die höchste Stufe im Kommerz der Welt erreichen werde, die alle Zölle abschaft, den Handel durchaus frei läßt, und weder Ein- noch

Ausfuhr beschränket, vorausgesetzt, daß ein Gouvernement, wie das unsrige, dem Manufakturisten nachhilft, die Industrie ermuntert und nur ein allgemeines Verbot für den Staat giebt „rohe Waaren, die eine Verarbeitung zulassen, auszuführen,“ doch muß auch hier nachgewiesen werden können, daß es nicht an Manufakturen fehlt, die ganze Summe eines Produkts verarbeiten zu können. Ein Staat ohne Zölle muß das Entrepot der Handlung der ganzen Welt werden, weil alle am liebsten dahin liefern, und am wohlfeilsten daselbst einkaufen. Die daraus hervorgehende Vortheile für den Staat und seine Kassen, würden die kleine Summe des Ueberrestes der Zölle, nach Abzug der Administrations-Kosten, bei weitem übersteigen, wie leicht zu erweisen seyn würde; und durch diese Maaßregeln würde die Republik ohne Kommerz-Traktate und Unterhandlungen, allen Nationen nöthig werden, und ihre Handelsleute um sich her versammlen. Je heftiger England auf seinem Zoll- und dem verdammten, allen Handel und Vortheile des Staats verheerenden Barriere-System, (das doch in allen Staaten

nichts weiter als die Uebergabe des Staats-Kommerce in den Händen eigennützigger Buben ist, die drücken und quälen, um sich Vortheile zu verschaffen) bestünde, je mehr müßte die Republik dabei gewinnen; und jede handelnde Nation der Welt müßte ein Interesse an Erhaltung einer Nation nehmen, wo ihr eignes Interesse so sehr befördert wird. Für Englands Concurrenz darf im Verfolge keinem Staate bange seyn. Der Arbeitslohn hat daselbst durch die großen Taxen eine Höhe erreicht, wodurch alle englische Manufakturwaaren in der Koncurrenz nie gleichen Preis mit ähnlichen Waaren anderer Nationen halten können, ohne die Manufaktur-Herrn zu ruiniren. Die Concurrenz selbst ist ein allmächtiger Sporn für die Manufakturisten im Innern, um ihren Waaren gleiche Güte zu verschaffen, indessen das Verbot der Einfuhr (nicht in politischer Hinsicht, wo es höchst zweckmäßig zur Demüthigung des Feindes und zu seinem Ruin ist, sondern in blos merkantilischer Rücksicht) die Manufakturisten zu tausend Betrügereien, Nachlässigkeiten, Verfälschungen und dergl. bringt, da sie des Ab-

satzes ihrer Waaren im Innern, sie seyn gut oder schlecht, gewiß sind. —

Wie könnte Frankreich Rußland zu seinem immerwährenden Freunde und gewissermaaßen theilnehmend an seinem eignen Staats-Interesse machen?

Jeder Zustand von Revolution ist eine konvulsivische Krankheit für den Staat — die Konvulsionen selbst sind heilsame Wirkungen ihn wieder herzustellen. Dauern die Staats-Konvulsionen zu lange, so liegt der Staat in einem paralisirenden Zustande, der mit dem Untergang endigen muß. Wohl dem Gouvernement, das die, zu immerwährenden Convulsionen geneigte Bürger von dem Patrioten zu unterscheiden weiß, der der guten Sache von Herzen zugethan, die Ruhe des Staats für den Zweck aller Revolutionen ansieht, und da die Nothwendigkeit einer Endigung erblickt, wo Festigkeit im Gouvernement, Ordnung in den Finanzen, Disciplin und Sieg bei den Armeen, Achtung der fremden Staaten und

Mächte gegen die Verfassung und Administratoren, Ruhe im Innern und Wiederaufblühung des Handels, eintreten. So lange diese Epoche nicht eingetreten ist, sind alle fremde Mächte in Ungewißheit, ob sie sich mit einem Staate einlassen sollen, der noch nicht reif ist; und wo sie jeden Augenblick fürchten müssen, ihre Verträge mit einem solchen Staate könnten bei der ersten Veränderung gleichfalls Veränderungen erleiden, die ihrem Interesse nachtheilig werden können. Daher waren die Verbindungen unserer Republik nur von passiven Erfolgen, das ist: jeder Traktat mit einer fremden Macht war ein bloßer Neutralitäts-Vertrag, und auf aktive Beitretung derselben konnten wir keine Rechnung machen.

Unser Gouvernement hat die meisten jener Erfordernisse erledigt, und die Ruhe im Innern der Republik wird es bald wieder hergestellt haben, wenn die von England organisirte Räuberbanden zerstört sind, und das Gouvernement seinen Unterbeamten den ernstlichen Auftrag giebt, den ächten Patrioten, der seiner Verfassung mit ganzer Seele anhängt, von den

revolutionssüchtigen, sogenannten Patrioten zu unterscheiden; erstere nicht so ganz und so sehr zurückzusetzen und die Aemter mit Männern anzufüllen, die theils noch in ihrem Herzen Feinde der Verfassungen sind — ihre Veränderung wünschen, und also an die Stelle der Revolutionsgierigen treten, und bei der ersten günstigen Gelegenheit die Hände zu einer totalen Umstürzung unsers jetzigen Gouvernements bieten würden.

Dadurch, daß gegenwärtig unser Staat consolidirt wurde, und unsere Regierung Achtung und Vertrauen erwarb, dadurch wurde ihre Lage gegen andere Mächte total verändert. Rußland und alle Mächte sind bereit in aktive Verbindungen mit uns zu treten; unser Todtfeind ist zum ihrigen geworden, und der Zeitpunkt nahe, wo alles gegen ihn auf unsere Seite treten wird.

Rußland hat eine Besitzung im Mittelmeere nöthig — es bedarf unsrer Unterstützung zur See, wie alle Seemächte Europens. Sie wissen, daß Bataviens Beitritt zu ihrer Sache von Wichtigkeit ist, und nur von uns abhängt. Sie fühlen sich verlassen ohne die Repu-

blik, Batavien und Spanien, das gleichfalls von uns abhängt, sie haben also das höchste Interesse gegen die englische Superiorität zur See, unsere Freundschaft ernstlich zu suchen und beizubehalten. Kommen wir dem Direktor der nordischen Verhältnisse, Rußland, entgegen, — entsprechen wir nur einigermaaßen seinen Wünschen, ehe England zur Besinnung kommt, und ihm eine Station im Mittelmeere, die ihm durchaus unentbehrlich ist, verschaft, sie sey welche sie wolle, so können wir um so mehr auf eine immerwährende Freundschaft desselben rechnen, da nur durch unsere Unterstützung diese Station ihm vortheilhaft und erhalten werden kann.

Denn als Großmeister des Johanniter-Ordens kann Rußland auf den Beistand der barbarischen Mächte nicht rechnen, um seine Garnison zu verköstigen. — Auch bei einem Angriffe auf dieselbe von einem Feinde würde er sie, ohne unsere Garantie nicht lange besitzen, weil sie nur eine Station für wenige Schiffe seyn, nicht aber zum Aufenthalt des größten Theils seiner See-

macht dienen kann. Frankreichs Freundschaft eröffnet ihm seine Häfen, versorgt seine Garnison mit dem Erforderlichen, gewährt ihrer Existenz Sicherheit und Schutz, und dadurch würde unsere Allianz für Rußland das höchste Bedürfniß, wenn wir ihm zu einer solchen Station verhülfen, und die Vortheile für uns wären unermeßlich aus dieser Quelle. Rußland würde uns zu seinem Interesse für unentbehrlich halten, und unsere Politik würde einen Zügel dadurch in die Hand bekommen, Rußlands Plane auf das Griechische Kaiserthum zu lenken und zu leiten. Die Erhaltung der Ottomannischen Pforte würde dadurch verlängert, und zwar in eben dem Mittel, worinnen vielleicht Rußland die Beförderung seiner Plane zu sehen wähnt.

Auf alle Fälle — wenn der Untergang der Ottomannischen Pforte vom Schicksal bestimmt seyn sollte, würde dieses Verhältniß Frankreich einen großen Theil der Levante zusichern, wenn es Gebrauch von diesen Verhältnissen machen will. —

Doch über einen so dornigten Gegenstand sind einzelne Winke alles, was sich ein Diplomatiker erlaubt, ehe er dazu aufgefordert wird.

Rußland mit einer Besitzung im Mittelmeere, wird für uns zum Theilnehmer gegen alle Unternehmungen Englands zu Hinderung des Handels nach Egypten, wobei alles auf die Bedingungen ankömmt, unter welchen wir Rußland eine solche Besitzung zu verschaffen suchen.

Warum ich glaube, daß Rußland durch diese Mittel immerwährend an das Interesse unseres Staats angeknüpft werden muß, davon liegen noch, außer dem angeführten, wichtige Gründe in Rußlands Beziehungen auf England.

So lange England die russische Marine unter der Seinigen an Stärke und Disciplin erblickte, war sie ihm kein Gegenstand wichtiger Besorgnisse. Verblendet durch die Vortheile des Handels, womit es von Rußland begünstiget wurde; Rußland, ausgeschlossen vom ostindischen Handel, den es nur in Karawanen in unermeßlichen Entfernungen treiben konnte, war es ihm kein Gegenstand von Eifersucht, als in-

soferne es sich des ausschließenden Handels des schwarzen Meeres zu bemächtigen drohte. In Beziehung auf den Levantischen Handel concurrirte es nicht mit England. So wie aber Rußland eine feste Besitzung im Mittelmeere erhält, eben sobald muß es England für eine gefährliche Macht ansehen, die ihm nothwendig spät oder früh in den Weg kommen muß. Ist die Republik so glücklich, Egypten zu behaupten, so nimmt Rußland, so gut wie alle andere Staaten Europens, einen mehr direkten Antheil an dem ostindischen Handel, durch sein alsdann nothwendig werdendes freundschaftliches Verhältniß mit Frankreich, das dadurch alle Mächte zur Allianz mit ihm hinzaubert. Alle Mächte des Nordens neigen auf Rußlands und sodann auf Frankreichs Seite zugleich. — Alle holen ihre ostindische Waaren und levantische Produkte von Alexandrien, einem nahen und gefahrlosen Wege. Dieses enge Band der Freundschaft, welches das Handlungs-Interesse näher zusammenzieht, ruinirt nicht nur Englands ostindischen, sondern auch den levantischen Handel, so wie jenen im balthischen

Meere. Ohne Krieg und Blutvergießen kann der Besitz von Egypten, die Räumung des Kanals von Suez nach dem Nil, und eine völlige Zollfreiheit allein England bis zum Niveau des westindischen Handels herabbringen, und dadurch es zur tiefsten Ohnmacht herabbringen.

Dieses steht in Frankreichs Macht, wenn Plane von Verschließung aller Häfen Europens gegen England, ein immer schwer zu realisirendes Projekt bleibt — genug, daß Englands weiter Weg um das Kap der guten Hoffnung, die schweren Zölle des Custom-Hauses und der brittischen Häfen, seine ostindischen, arabischen und persischen Waaren unendlich im Preise erhöhen, indem es die persischen Produkte vom Markte zu Bender Abassi, um ganz Afrika herum führen muß, indessen wir alle Arten von Waaren in kurzer Zeit über das rothe Meer nach Suez und Alexandrien bringen, und ehe England den halben Weg nach Hause vollendet hat, sie auf dem Markte von Alexandrien schon abgesetzt haben können.

Daß hiedurch alle Staaten Europa's aufs engste an Frankreich angeschlossen werden, indem ihr Handel frei, die Wege näher, die Preise wohlfeiler und sie dadurch dem englischen Monopol entronnen sind, und daß dieses Anschließen nothwendig eine Entfernung von England zur Folge habe, dieß spricht allerdings für sich selbst.

Und hier wäre es also wirklich vortheilhaft für Frankreich, wenn es dem zum Handel mit Egypten so sehr weit entfernten Rußland eine Besitzung im Mittelmeere verschaffen könnte, seinen und den Handel aller nordischtn Mächte zu decken und schützen zu helfen.

Und so könnte durch eine Verbindung mit uns, das sonst für uns wenig furchtbare Rußland, unsern Feinden furchtbar werden und uns nützlich.

Siebentes Kapitel.

Frankreich in Beziehung auf Oestreich.

Frankreich befand sich nie in einer so herrlichen Lage gegen Oestreich, selbst nicht, da

Buonaparte die Präliminarien von Leoben abschloß, wie nach dem Siege von Marengo. Damals vermochte Oestreich noch mit mehrerer Leichtigkeit seine Armee zu rekrutiren, wie der Erfolg bewies. Und doch erkannte es die Gesetze des Siegers zu Kampo Formio. Gegenwärtig sind seine neuen Armeen gedemüthiget und geschmolzen, und doch scheint es mehr Schwierigkeiten zu machen, einen ihm gleich nöthigen Frieden, wie vormals, zu schließen. Es ist von allen seinen Alliirten verlassen; (denn daß England auf dem festen Lande nur mit Gold manövriren kann, ist längst bekannt) und steht hier auf dem Kampfplatze von Deutschland und Italien alleine. Der König von Palermo hat seine Unterthanen durch Stricke und Schwerdter selbst so sehr vertilgt, daß er keine zweite Armee von Bedeutung aufstellen kann, um das Vergnügen zu haben, sie persönlich gegen die Feinde des Despotismus anzuführen, und an ihrer Spitze — davon zu laufen.

Nichts steht im Hintergrunde, als Verstellung. Oestreich, wenn die Faktion der Kaiserin und Thuguts und Lehrbachs Unwissen-

heit nicht zu weit geht, muß fühlen, daß es seit dem Abtritt Rußlands von der Koalition, am Rande eines Abgrunds steht, woraus blos die allerüberschwängliche Gnade des russischen Kaisers und des Königes von Preußen es zu retten im Stande sind. Wie, wenn ein richtig berechnetes Interesse, gegenwärtig Rußlands und Preußens Armeen über Böhmen, Mähren, Lodomirien und Gallizien, Moldau und Wallachey herstürzten; wenn Frankreichs siegreiche Heere durch Tyrol und Crain gegen Wien vorrückten, was würde dann wohl aus Oestreichs hochfahrenden Eroberungs-Planen werden? würden Englands Geld und Versprechungen; die italiänische Politik der Kaiserin, Thuguts und seiner Kreaturen allenfalls im Stande seyn, das arme Oestreich aus der schrecklichen Presse zu retten, in welcher es sich befindet.

Offenbar ist Oestreich völlig in den Händen von diesen drei Mächten, die, wenn sie in Einverständniß treten, ihm jede beliebige Bedingung vorschreiben können, und es in einen Stand setzen, wo es nie würde wagen dürfen,

hö-

höher zu fliegen, als seine verringerte Kräfte zu-lassen. Es wäre eine Wohlthat für ganz Europa, und vorzüglich für Deutschland, das alles Ungemach, das es seit Jahrhunderten traf, dem Geize und der Haabsucht des Hauses Habspurg zu verdanken hat, wenn Hungarn und Siebenbürgen und jene Staaten, die es durch ungerechte und unpolitische Kriege entvölkerte, seiner Privilegien beraubte, und einer immerwährenden Knechtschaft unterwarf, ihren alten Verfassungen unter eignen Herrn wiedergeschenkt würden.

Hungarn, das seine eignen Produkte nicht verkaufen darf, und Siebenbürgen, Länder voll Fruchtbarkeit, wo das Getraide mit seinen Halmen auf dem Felde verfaulen muß, weil Oestreichs Regierung den Handel dieser Staaten hindert; Böhmen, das zuletzt durch Rekrutirungen erschöpft, ein Reich wird, in dem blos Weiber als Unterthanen leben, diese und andere Staaten, welche Oestreich mehr tyrannisirt als beherrscht, würden glücklich durch ihre Losreißung werden, und das von einer Herrschaft, die ihre Hände nur zur Zerstöhrung von

Europa, und ihres eigenen Wohlstandes bisher gebraucht hat.

Oestreich hat sich in den letzten Zeiten bis zum Waffenträger eines brittischen Ministers herabgewürdiget. Mit einer lächerlichen Koketterie hat es um Englands Gold gebuhlt und es angenommen, da sein Stolz es zu verwerfen schien. Es hat geliehen, um nie wieder zu bezahlen; und die Maschinen des neapolitanischen Gladiators Akton, haben sich selbst bereichert, indem sie englische Subsidien, die dem Staate eine Erholung verschaft hätten, ablehnten, und in Subsidien ihrer eignen Börse verwandelten. Seine Politik war ein Schwerdt in der Hand eines Unsinnigen gegen sich selbst gerichtet. Es verrieth das Interesse von Europa, und seiner eignen Staaten, und mordete seine Unterthanen, um sie den Gesetzen Großbrittaniens zu unterwerfen. Es erkaufte die Vernichtung seines Handels mit dem Ruin seiner Finanzen, und der Entvölkerung seiner Staaten. Es verschwendete seine Staatskräfte bis zum schändlichen Bankerout, und seine Ehre bis zur Erniedrigung eines Leib-Trabanten von Pitt

und Greenville. Es haschte nach dem grössern Schatten und warf England die Vortheile zu, die ihm entgiengen, da es nach mehrerem schnappte, indem es alles that, es zum Besitz der beiden Indien zu verhelfen. Nie hat die ausgelassenste Leidenschaft gegen sich selbst mehr gewüthet, als Oestreich unter der Direktion eines beleidigten Weibes und ihr ergebener Minister that.

Frankreichs Lage war nie glücklicher als jetzo, wohl ihm, wenn es die Vortheile benutzt, die ihm diese Lage an die Hand geben. Rußland und Preußen werden eher bereit seyn, zu Oestreichs Demüthigung als zu seiner Vergrößerung beizutragen. Ihre Erklärungen liegen offen am Tage. Adonis Whithworth scheiterte an Pauls Gradheit; und an Friedrich Willhelms Klugheit und ernster Entschlossenheit scheiterten alle grade und schiefe Machinationen von Meister Pitt und seinen Associers. Ihre Politik ist ihrem Interesse angemessen, und dieses Interesse fordert zwar nicht Oestreichs Vernichtung, aber dessen Einschränkuug in ungefährliche Grenzen, kategorisch.

Und worinnen sollten die Einschränkungen bestehen, welche das Wohl der Republik und Europens verlangen?

Italien war immerwährend ein Apfel der Eris für Oestreich und Frankreich. Dieser Streit möchte auch durch den zu erwartenden Frieden noch nicht beendigt seyn, so lange Oestreich und Frankreich zu nahe Grenznachbaren bleiben. Die Cisalpinische wieder hergestellte Republik, gilt als eine Tochter der Fränkischen, und wir können ihre Grenzen nur für fränkische Grenzen ansehen, weil ein Angriff auf dieselben jedesmal einen Krieg der Republik zur Folge haben muß. Sollen also der Kriege Oestreichs weniger, und die Sicherheit der Grenzen des Freistaats gesichert werden, so müßte man einen monarchischen Staat zwischen dem Po und der Etsch errichten, der in Verbindung von Verwandschaft mit Spanien wäre, und also kein Intresse hätte, die neue Republik, die es gegen Toskana deckt, angreifen zu lassen. Niemand wäre dazu tüchtiger, als der Infant von Parma, welcher sein Herzogthum mit einem solchen Staate, wenn er in

Proportion mit seinem Verluste gesetzt wird, gerne vertauschen muß.

Wenn man vom Ausflusse des Po bis an die Grenze des alten Herzogthums Mantua bis Peschiera über den Garda-See u. s. w. eine Linie zöge, wie das Verhältniß von Parma und Cisalpiniens militairische Positionen es nachlassen, so könnte man einen Zwischen-Staat bilden, daß sich die Grenzen Oestreichs und der Republiken nirgends berührten. Da nun Oestreich nicht minder ein großes Interesse hat, von den Grenzen so mächtiger Freistaaten entfernt zu seyn, so könnte es einen unabhängigen Staat für den Großherzog von Toskana in Tyrol aus dem Tridentinischen u. s. w. bilden, wogegen ihm die große Republik und Cisalpinien, allenfalls den Rest des Venetianischen im Griechischen Meere, und die Kosten erlassen könnte, welche der Bruch des Friedens von Kampo-Formio den beiden Republiken verursachte. Käme etwas ähnliches zu Stande, so würde allerdings die Ruhe und der Friede zwischen Oestreich und Frankreich ungleich dauerhafter seyn, und Europa nie ge-

nöthiget werden, an ihren Streitigkeiten einen verderblichen Antheil zu nehmen. Mit einem Worte, nur dadurch schneiden wir die Veranlassung zu künftigen Kriegen mit Oestreich ab, wenn unsere Grenzen nirgends, sowohl in Italien als am Rheine, die seinigen berühren. Will Oestreich aufrichtig den Frieden, so wird es mit Vergnügen seine Hände zu diesem Plane bieten, und wollte es nicht, so würde es nur zu deutlich seine Absicht verrathen: — daß es jetzt nur aus Noth einen Frieden schließe, den es eben sobald zu brechen bereit ist, wie jenen von Kampo-Formio. —

Achtes Kapitel.

Frankreichs Lage in Beziehung auf England.

Frankreichs Lage gegen Großbrittanien ist gegenwärtig was der hellste Tag gegen die dunkelste Mitternacht ist. Es geht mit Riesenschritten vorwärts, indessen Englaud noch weit schneller zum Niedergang seiner Größe hinabeilt. Die Anstrengungen der Finanzen dieses Staats

haben die Bedürfnisse von Jahrhunderten anticipirt, und seine Auflagen greifen bereits an das Eigenthum aller Stände der Nation. In Frankreich ist das Verhältniß der jährlichen Friedens-Abgaben zwischen 4 bis 600,000,000 berechnet, gegen Englands Taxen zu 1064,400,000 Livres angenommen, in der Proportion von Sieben Millionen Menschen daselbst gegen Dreißig in Frankreich, wie Lord Stanhope angab, wie Zwölf zu Hundert sechs und funfzig, oder wie Eins zu Dreizehn. Mithin müßten Englands Hülfsquellen, um sich wie Frankreich im Wohlstand zu erhalten, Dreizehn mal stärker sein, als die französischen.

Die wahren Hülfsquellen der Nationen eröffnen sich aus dem Ueberschuß der Produkte eines Staats vor dem andern, und aus dem reinen Handlungsgewinn, eines gegen den andern. In Beziehung der Natural-Produktion steht England weit, sehr weit unter Frankreich, dessen Fruchtbarkeit die seinige eben so sehr übertrift, als sein Länderumfang und Inhalt Großbrittanien. Ost-

und Westindien rechne ich dazu nicht, denn ersteres verschlingt unermeßliche baare Summen und trägt im Gewinn der Handlungs-Bilance Englands dasjenige bei, wovon wir hernach reden werden. In Beziehung des Handlungs-Vortheils, so steht Frankreich im Frieden England nicht nach, da es mehr exportirt was sein Produkt ist, als dieses, das mit Landes-Produkten sehr wenig handelt, und nur eigentlich den Handel mit auswärtigen Produkten betreibt. Da es diese roh ankaufen muß, so gewinnt es eigentlich nur den Tagelohn seiner Arbeiter und Manufakturisten. Frankreich gewinnt zugleich den Werth der Produkte und der Fabrikation; eine unläugbare Sache in unglaublich vielen Artikeln; und die Zwischen-Handels-Procente, eben so wie Großbrittanien. Die Bilance muß also nothwendig zu Frankreichs Vortheil, im Ganzen genommen, ausfallen.

Wenn vom Handelsgewinn die Rede ist, so geht dieses durchaus den Handel im Innern gar nichts an. Wenn England jährlich Millionen für Thee nach China schleppt,

und Hunderttausende von Pfunden Sterlings von der Consumtion im Innern gewinnt, so setzt dieser Gewinnst keine Vermehrung des Staatsreichthums voraus, weil die Konsumirenden grade um so viel ärmer werden, als nach China ausgeht, und der Handelsmann im Innern auf sie gewinnt. Der Staat kann blos den baaren Saldo der von der Ausfuhr nach Abzug der Einfuhr gewonnen wird, für Zuwachs annehmen, und für eine Verbesserung der Hülfsquellen.

Nehmen wir nun den Gewinn Frankreichs im Ganzen, ungeachtet seiner mehreren Landesprodukte, die es vor England ausführen kann, nur pari mit dem englischen an, so ergiebt sich, daß die Hülfsquellen Englands, dreizehnmal schlechter stehen als die fränkischen — ja daß sie auf Nichts durch den letzten Krieg zurückgebracht sind, da sie, gegen die sämmtlichen Einkünfte des Landes berechnet, um zwei und dreißig Millionen und viermal hundert tausend französische Livres zu kurz gegen das Bedürfniß der Ausgabe schießen. Ich habe schon gesagt, daß wir diese wichtige Berechnung einem Freunde von Herrn Pitt, dem

Herrn Rose verdanken, der wohl keine Ursache hatte, den Zustand der brittischen Finanzen schlechter anzugeben, als er wirklich war.

In Beziehung auf die Finanzen ist also England gegen die große fränkische Republik nur in so fern von einiger Bedeutung, als das gegenwärtige System der Suspension der Zinsen an auswärtige Gläubiger, die Suspension der Bankzahlungen, und die Abgabe vom zehnten Theil alles Einkommens von Großbrittanien noch Haltung haben; Ersparung an baaren Bezahlungen, aber nicht an Zahlungs-Verbindlichkeiten hervorbringen, und der Handel als Monopol benutzt werden kann. Man werfe nun einen Blick auf die Epoche des Friedens mit England, um sich zu überzeugen, daß ohne Beitritt der gewaltthätigsten und heftigsten Mittel von Seiten des Parliaments, mit der Epoche des Friedens auch jene des Verfalls von Englands ganzer Größe, begleitet gehe.

Die Nation von Großbrittanien hat mit dem Frieden nicht nur an Taxen, Zehnten der Priesterschaft und Armentaxen

jährlich 1,064,400,000 Livres zu bezahlen, sondern überdem noch Vierhundert zwei und dreißig Millionen Livres rückständiger Zinsen an Auswärtige nachzutragen. Alles dieses allein verschlingt nach Herrn Rosens Angabe nicht nur das reine Einkommen von ganz Großbrittanien und Irland, den Antillen, von Ost-Indien, und alle Vortheile der Pächte und Waldungen; sondern läßt überdem noch einen Ueberschuß der Ausgabe gegen das Einkommen von zwei und dreißig Millionen viermal hundert tausend Livres Tournois übrig. Mit den Zahlungs-Verbindlichkeiten machte dieses 464,400,000 Livres auf das Erste Jahr des Friedens. Nun will überdem Pitt noch zu Abtragung der Nationalschuld in vierzig Jahren das Einkommen der Nation mit einer Abgabe des zehnten Theils so lange belegen, bis diese Schuld getilgt ist, welches neue Ein hundert acht und sechzig Millionen Livres, nach dem letztern Ertrag berechnet, ausmacht. Er hätte also das erste Jahr nöthig gegen Ein tausend sechshundert und fünf und sechzig Millionen Livres.

Nun wenn ich auch annehmen wollte, im Innern der Finanz-Oekonomie seye kein Pence baar Geld nöthig, um die 1064 Millionen in Umlauf zu bringen, so können doch die auswärtigen Zahlungen nur mit baarem Gelde geschehen, wozu ein Fond von mehr als zwanzig Millionen Pfund Sterlings in der Bank erforderlich wäre; eine Summe, welche bei weitem alles baare in ganz Großbrittanien vorhandene Geld übersteigt. Ich habe der Summen keine Erwähnung gethan, welche die Regierung an Portugall für Gold und Silber schuldig ist, welche sie aufnahm, um Gold in die Münze zu bringen, so daß der größte Theil der baaren Cirkulation jetzt noch portugisisches Eigenthum ist, weil es einem Pitt nicht an Mitteln fehlen kann, Portugall eben so leicht um diese Summe zu betrügen, als er Preußen um einen Theil der ihm schuldigen Subsidien betrogen hat.

Dies wäre der berechenbare Zustand Englands bei dem Frieden auf den ersten Anblick. Man nehme nun hinzu, daß es die französischen und batavischen Besitzungen in Ost- und West-Indien zurückgeben müsse; mit diesen den rei-

chen Ertrag des Monopols verliere, wodurch das jährliche Produkt des Handels, wie es jetzt erträgt, fast ganz vernichtet werden würde, und das = 0 der alten Zeiten hervorbringen würde — was ist England alsdann? Ich sage mit Vorbedacht, daß das reine Produkt von Gewinn im Handel gleich Nichts seyn werde, weil in den Zeiten vor dem Kriege grade soviel an auswärtigen Zinszahlungen baar exportirt wurde, als die Summe des ganzen Saldo's in der Handlungs-Bilance jährlich betrug. Wer vermag nun das Minimum unter Nichts zu bestimmen, das bei jetzigen noch so stark vermehrten Zahlungen von Zinsen sich ergiebt, und sehr real ist, indem ein bestimmtes Deficit sich ergiebt, was nun mit Angreifung des National-Vermögens selbst getilgt werden muß.

Was helfen nun England seine Kriegs-Schiffe und seine unermeßliche Marine, diese Hauptquelle des Ruins seiner Finanzen? Die Regierung, unfähig, Mittel für die dringendste Staats-Bedürfnisse aufzufinden, muß sie in ihren Häfen verfaulen lassen. Schon gegenwärtig, bei einer Anstrengung, welcher der Bankerout im

Hinterhalte zusieht, vermag England nicht seine ganze Schiffszahl zu bemannen, was soll erst dann vorgehen, wenn die Folgen dieser unbesonnenen und auf ein verunglücktes Projekt berechneten Maaßregeln über England hereinbrechen? Es sieht die unglücklichste Perspektive vor sich. Alle Nationen Europa's, deren Handel es vernichten wollte, sieht es bereits sich vereinigen, um das arrogirte Monopol eines Landes zu zerstöhren, das ohne Mäßigung sie drückte, und alle Völkerrechte mit Füßen trat, um das Vermögen aller Völker zu verschlingen. Es sieht die Meere mit den Handlungsschiffen aller Länder die an Meere grenzen, bedeckt, die Vortheile in alle Enden der Erde hinführen, für deren ausschließenden Besitz es alle seine Hülfsquellen aufs Spiel setzte, für Alles, oder gar Nichts. Von der höchsten Stufe, die es auf eine gar kurze Zeit erschwingen konnte, indem es alle mögliche Kräfte in einem Punkte concentrirte, um diese Höhe zu erringen, sieht es sich hinabgleiten in den Abgrund der Ohnmacht, des Bankerouts, der Schande und der Vernichtung.

Nehmt dagegen die herrliche Perspektive,

welche sich dem Handel aller unterdrückten Staaten Europens darbietet. Bei jeder Nation strebt nun wieder die Indüstrie empor, die der Krieg niederbeugte. Die Manufakturen fangen an sich zu erholen und zu blühen. Von der äußersten Spitze des festen Landes von Europa, bis in den finnischen Meerbusen strömt die große Concurrenz des Handels aus allen Häfen aus, und zertheilt in viele unbeneidete Kanäle jene Vortheile, die der brittische Vielfraß alleine verschlingen wollte. Batavien, Frankreich, Spanien, Portugall, Rußland, Oestreich, Schweden, Dänemark, Norwegen, Preußen, Deutschland, Italien, mit einem Worte, alle Staaten nehmen wieder den Theil des Gewinns an sich, der ihrem Fleiße und ihrer Lage angemessen ist. Eine allgemeine Rivalität ohne Vernichtungs-Projekte giebt uns die alten Preise und den Nationen die Ersparung großer Summen zurück, die England alleine besitzen wollte. In allen ist das Verhältniß Frankreichs das Gegentheil von dem brittischen. Nie hatte sein Handel jene schwindlichte Größe erreicht, die seinen Umsturz

aus sich selbst herleitet. Nicht Systeme des allgemeinen Handlungs-Monopols haben diesen Handel zertrümmert, sondern der Krieg mit einer Regierung von Korsaren, die den Neutralen wie den Feind behandelte und allen Nationen Gesetze vorschreiben wollte. Das Commerce von Frankreich und aller andern Staaten muß in eben der Proportion vorwärts gehen, als das englische zurückgeht, und es liegt in den unabänderlichen Gesetzen der Nothwendigkeit, daß der Handel aller Völker nur mit dem Zurückgange des englischen möglich ist. So lange war das Glück Englands, auf Unkösten anderer Staaten nur möglich, deren Vortheil in die Hände Englands übergieng. Im Frieden muß sich das vorige Verhältniß wieder herstellen, und die Waagschaale auf die Seite gleich arbeitsamer Völker neigen. Was wird dann aber aus allen den Pittischen Finanzplanen werden, die auf diese Hülfsquelle des Alleinhandels berechnet sind? Ein allmähliges Abnehmen des brittischen Handels würde das Unglück für diesen Staat weniger bemerkbar machen; allein dieses Abnehmen wird sehr plötzlich werden.

Denn

Denn der Umfang des Handels von Großbrittanien beruht ganz eigentlich auf dem Besitze der Länder, welche die Indischen Produkte des Handels liefern. Muß es diese im Frieden zurückgeben, wie das Interesse von ganz Europa kathegorisch erheischt, so fängt der Mangel an allen Produkten der Molukken, von Ceylan und Malabar, Pondicherry, Martinike und den Besitzungen der Batavér in Guiana, eben so schnell für England an, als diese Länder mit ihren Produkten in die Hände ihrer vorigen Besitzer zurückkommen. Alle Spekulationen, welche auf diese Länder gemacht wurden, lösen sich von selbst auf. Der uneingeschränkte Handel bringt die größten Kapitalien entweder zur Ruhe, oder sie gerathen in eine schädliche Thätigkeit von Koncurrenz im Innern, die aller Erfahrung des brittischen Kommerce gemäß, immer die großen Handlungs-Gesellschaften in London zum Banquerout brachte.

So erholte sich die Ostindische Gesellschaft mehr durch indirekte Mittel, als durch die Weisheit ihrer Spekulationen. Die Kapitalien ihrer Gegner in England, welche der Ge-

sellschaft außerordentlichen Abbruch thaten, bekamen eine andere Richtung, weil das Feld des ganzen Handels sich vergrößerte. Dieses wird gegenwärtig im Frieden wieder eingeschränkt, und folglich nehmen die Kapitalien ihren alten Gang wieder, an dem das Wohl aller Gesellschaften scheiterte. Ja ich muß noch hinzusetzen, daß je größer der Gewinn der Kriegsjahre war, und je höher folglich die Kapitalien im Handel anschwellten, desto gefährlicher müsse ihre Anwendung im Frieden allen brittischen Gesellschaften werden, und einen unermeßlichen Schleichhandel befördern, oder alle Handlungskompagnien, die ohnehin eine Pestilenz für das Kommerce sind, müßten völlig abgeschaft, und der Handel gänzlich frei gegeben werden.

In Frankreich muß das ohnehin offne Feld der Handlungs-Koncurrenz im Frieden alle verborgene oder todtliegende Kapitalien wieder in Umlauf und ans Licht bringen. Diese große Quelle, welche allein den Handel belebt, wird nicht unterlassen, allenthalben in Europa ihre heilsamen Wirkungen gegen Großbrittanien zu thun. Die Thätigkeit der Manufakturisten

wird einen großen Schwung nehmen, und besonders in einem Lande, wo die Aufhebung des Unterschieds der Stände, die Verwendung seiner Reichthümer im Handel und in Manufakturen, nicht mehr schädlich macht. Dieser Vorzug, den England ehemals in den Zeiten der monarchischen Verfassung Frankreichs vor demselben hatte, weil der Adel in Zünften eingeschrieben ward, und mit seinen Kapitalien jede Art des Gewerbes trieb, hört gegenwärtig auf ein Vorzug für England zu seyn. Jeder freie Bürger Frankreichs kann ohne Unehre sein Geld zum Handel anwenden, oder zur Anlegung von Manufakturen. Im monarchischen Frankreich blieben die unermeßlichen Reichthümer des Adels und der Geistlichkeit für ähnliche Spekulationen todt und unanwendbar. Jetzo wird das ganze Staatsvermögen dieser großen, reichen und fruchtbaren Republik, gleichsam ein unermeßliches Kapital, das nur im Handel und in der Indüstrie jeder Art wuchern kann.

In Beziehung auf Macht, auch da muß die große Republik, so lange sie ihre Frei-

heit zu schätzen weiß, Großbrittanien bei weitem überlegen werden. Gleiche Ursachen bringen zu allen Zeiten und bei allen Völkern dieselben Wirkungen hervor. Carthago, Tyrus, zu seiner Zeit Spanien, Portugall, Venedig, Genua, Holland und England verdankten ihre Superiorität zur See ganz allein dem Handel. Nur er erzeugt allmählig die Marine, deren Pflanzschule er ist. Sie geht unmittelbar als nothwendig aus demselben hervor, und nur eine republikanische Form unterstützt sie. Die Staaten, welche mehr oder weniger davon hatten, blühten im Verhältniß gegen reine Monarchien länger. Spanien und Portugall sahen ihren Handel und ihre Marine eben so bald verschwinden, als er rasch entstanden war. Frankreich verdankt seinen Despoten den Verfall derselben nicht minder. Die größte Marine eines Monarchen oder Despoten ist eine rasche Anstrengung ohne Nachdruck. Sie können Schiffe im Ueberfluß erschaffen, aber keine Marine wie sie England hat, oder sonsten die Venetianer und Genueser. Die Menge schwimmender Maschinen giebt keine

Kraft, sondern die Arme, die die Kunst verstehen, sie zu führen und zu leiten. Diese werden am leichtesten auf den Handlungsschiffen gebildet. Unsere Flotten waren blos durch den Abgang guter Mariniers gegen England unglücklich. Im Streite mit Rußland, Spanien und den ottomannischen Flotten würden sie glücklicher gewesen seyn. Die Bataver hielten den Engländern immer das Gleichgewicht, so lange nicht der Faktionsgeist in ihrer Marine wüthete. Mehr noch muß Frankreich im Verfolge leisten, als gegenwärtig England. Seine Größe, seine alles überwiegenden Hülfsquellen, wenn sein Handel im Flor ist, müssen an Größe der Seemacht und einer gebildeten Marine, die englische bald und bei weitem übertreffen. Schon in den Zeiten der Knechtschaft maaß sie sich oft mit der englischen, ohne daß letztere sich eines Vortheils rühmen konnte. Die Marine, der Freiheit unempfänglich und größtentheils von Adlichen angeführt, wanderte aus, und England vernichtete sie bei Quiberon aus Dankbarkeit, indem es sie zusammenschießen ließ. So wurde die Verrätherei belohnt.

Frankreich kann sich in sehr kurzer Zeit, begünstigt durch seine Lage, im Stande sehen, den Handel im mittelländischen Meere allen Nationen frei zu geben, und sie dabei zu schützen. In Ost- und Westindien kann es vielleicht eben so bald dasselbige, wozu die Erwerbung von San Domingo ein Großes beiträgt. Die Regierung darf nur ein vorzügliches Augenmerk auf die Bildung einer guten Marine und Seeleute werfen, und sie wird bald ihren Zweck erreicht sehen. Die Britten sind nicht tapfrer, sondern geübter. Begleitet den fränkischen Muth nur erst die Kenntniß der Kunst des Seewesens und Uebung, so schlägt er die Britten zur See, so wie zu Lande.

In Beziehung auf die Landmacht, so steht England unter allen Nationen Europa's, Neapel und Portugall vielleicht ausgenommen. Seine immer verunglückte Landungen; seine Schläge, die es in Belgien und Batavien und Spanien erhielt; seine schändliche Konventionen, die es seit jener vom Kloster Seven immer schließen mußte, um nur einen Theil seiner Armeen zu retten; seine Muthlosig-

keit, da es nie im Felde erschien, ohne sich entweder auf Oestreich oder Rußland, oder ein Korps von Emigranten zu stützen, verräth die unbegrenzteste Unwissenheit oder Unfähigkeit desselben, einen Landkrieg zu führen. Eben die Holländer, welche seit dem Jahre 1787. in Beziehung auf ihre Tapferkeit, das Mährchen von Europa geworden waren, schlugen die englische Armee mit ihren fränkischen Alliirten aus ihrem Lande, das sie überschwemmt hatten.

Und wo hat je England etwas in irgend einem Theile der Welt geleistet, wo es eine Nation gab, welche nicht noch elender als die brittische gewesen wäre? Großbrittanien focht sieben Jahre lang gegen die Bauern in Nord-Amerika, und verlor es. Ohne die deutschen gekauften Sklaven wäre es in einem Jahre verlohren gewesen. Sie schlugen in Ostindien den Tippoo Saeb. Ja! Aber eine so friedliche Nation, so ohne alle Taktik, hätte jede andere Nation von einem Ende Asiens bereits bis zum andern, unterjocht.

So oft England selbst von einem auswärtigen Feinde angegriffen wurde, eben so oft wur-

de es auch unter die Herrschaft des Angreifers gebracht. Wenn der Prätendent unglücklich war, so geschah es, weil er Britten gegen Britten anführte. Die Sachsen, Dänen, Normänner u. s. w. schlugen als ungebildete Krieger in der heutigen Taktik, dieses Volk vor alten Zeiten eben so, wie in den jetzigen die Franken und Bataver thaten. Wahrer Muth ist bei keinem Britten dieser Zeit mehr aufzusuchen. Wenn er glücklich seyn soll, so muß es durch List, oder Verrätherei geschehen. Dieselbe Beschaffenheit würde es mit dem brittischen Matrosen und Seemanne haben, wenn er mit fränkischen, Mann gegen Mann kämpfen müßte. In Seetreffen entscheidet der persönliche Muth grade das wenigste, weil hier die Evolutionen und die Artillerie alles thun. Der Admiral, der an Wind und Wetter gewohnt, eine Seeschlacht im Sturme lieferte, wäre vermuthlich eine feige Memme zu Lande gewesen, wenn er auch bei hellem Sonnenschein sich hätte schlagen sollen. Ein Sturm, oder kein Sturm, giebt keinem Theile mehr oder weniger Gefahr, oder Sicherheit. Die Leichtigkeit der brittischen Schiffe, die Geübtheit der Matrosen, diese Ma-

schinen zu lenken, ist es, was der englischen Marine das Uebergewicht giebt. Der haasenherzigste Admiral, der zu Lande davon laufen würde, erhält dadurch Muth zum Schlagen, denn er schlägt in der Entfernung vom Feinde, und nur höchst selten entert er, und bekommt den Feind nur dann nahe, wenn seine Maschine so zerschossen ist, daß Buonaparte selbst sich würde ergeben müssen, wenn sein Schiff zum Sinken bereit wäre, eine Sache, wozu sein Feind, der brittische Admiral, nicht mehr Muth bedarf, als der verworfenste Sybarite.

Gebt einer Nation, wie die fränkische, die Leichtigkeit, Gewandheit und Uebung der englischen Seemacht, und diese, so wie sie gegenwärtig steht, ist auf immer verlohren. England hat in keinem Kriege je viel vermocht, es sey denn mit den unkriegerischen Indiern, wo die Plünderungssucht ihnen eine Tapferkeit mittheilte, die man manchmal bei Räuberbanden anderer Art, ebenfalls antrifft.

Neuntes Kapitel.

Frankreich in Beziehung auf Preußen.

Sobald Frankreich sich als Republik konsolidirt hat; sobald sein Interesse das preußische in Ruhe läßt; sobald werden die alten freundschaftlichen Verbindungen mit Aufrichtigkeit wieder statt finden. Preußen sahe die Schändlichkeit des Direktorial-Despotismus und seine Folgen seit dem 18. Fruktidor nicht minder ein, und wie wenig in solchen untüchtigen Händen die Verfassung Stand halten könnte, als andere Staaten von Europa.

Die Koalition verband sich. Preußen sahe nur zwei Dinge vor sich: entweder den völligen Umsturz der Verfassung, oder eine neue Revolution. Hätte der Rojalismus gegen die Diktatur gesiegt, was ohne die neue Revolution vermuthlich geschehen seyn würde; so würde Preußen durch eine thätige Theilnahme für Frankreich, zuletzt dieses Frankreich selbst mit allen koalisirten Mächten auf dem Hals gehabt haben, und sich jede Bedin-

gung müssen haben gefallen lassen, um sich den Frieden zu verschaffen.

Bei einer neuen Revolution konnte man damals noch nicht ahnen, welche Parthei sie machen und siegreich durchsetzen würde? Buonaparte war in Egypten, und von seiner Seite vermuthete man keine Schritte zu diesem Zwecke, eben weil man ihn von Europa abgeschnitten, sich ihn nur in den Sandwüsten von Afrika und Asien dachte.

Bei dieser Lage der Umstände, die mehr als zweifelhaft war, erwarb sich Preußen durch seine Neutralität bereits ein großes Verdienst um die Republik. Es würde gegen alle Grundsätze einer vernünftigen Staatskunst gewesen seyn, zu Bestärkung der Diktatur die Waffen zu ergreifen, und das zu einer Zeit, wo man mit Gewißheit den Umsturz der Verfassung unter solchen Despoten vorhersah.

Nach dem die letzte Revolution beendigt war, änderte sich Frankreichs Lage gar sehr, und Preußen hatte ein völliges Befugniß, seine Neutralität nicht aufzugeben. Einmal stand nun ein Mann als erster Consul

an der Spitze der Regierung Frankreichs, von dem man alles Große und Gute zu erwarten berechtiget war. Hierzu kam, daß so sehr sich Frankreichs Lage durch diesen Gegenstand verbesserte, sie dadurch noch besser wurde, daß Paul der Erste mit der graden Offenheit seines Charakters, sobald er sich von Oestreich und England hintergangen und überlistet sah, von der Coalition abgieng; ein Abtritt, welcher nothwendig die ganze endliche Auflösung derselben zur Folge haben mußte, da alle Hoffnung eines guten Erfolgs lediglich von Rußland vermuthet wurde. Die große Republik hatte ihren Hauptgegner verlohren, und dadurch erhielt sich die glückliche Neutralität des ganzen Nordens, welche die Furcht vor Rußland bereits mächtig erschüttert hatte. Prinz Carl, Thugut, Pitt ꝛc. handelten unbegreiflich unstaatsklug, daß sie diese Folge nicht voraus sahen und einen Hof von sich entfernten, der zuletzt den größten Theil des Nordens in die Coalition verwickelt hätte.

Bei dieser glücklichen Veränderung der Umstände, und da Preußens Grenznachbar Ruß-

land in Ruhe sich setzte, wäre eine thätige Mitwirkung für Frankreich gegen Preußens näher liegendes Interesse gewesen, und war, wie der Erfolg bewies, auch völlig unnöthig. Im Gegentheil die Beibehaltung der Neutralität setzte Preußen, in Gemeinschaft mit Rußland, in jene furchtbare Lage, Frankreich einen großen indirekten Nutzen zu verschaffen.

Denn Oestreich sahe nun seine beiden furchtbarsten Feinde in einem freundschaftlichen Verhältniß mehr gegen sich, und in keiner Hinsicht für sich, vereiniget. Es wurde in die höchste Nothwendigkeit gesetzt, den Krieg mit Frankreich aufzugeben, und ich bin dreiste genug zu behaupten, daß Oestreich in dieser Lage der Umstände kategorisch genöthiget ist, Friede zu machen, die Bedingungen seyen, welche sie wollen, vorausgesetzt, daß das Ministerium zu Wien nur einen Gran wahrer Staatsklugheit besitze.

Es durfte nur einen Blick auf seine Grenznachbaren, die ihm ungleich gefährlicher, wie das entferntere Frankreich war, werfen; nur bedenken, wie sehr beide durch die Ersparungen

und Vortheile des Friedens zu: und es selbst durch einen fortgesetzten Krieg an Kräften aller Art abnahm, um sich zu überzeugen, daß ein fortgesetzter Krieg gegen Frankreich, eine sinnlose Aufopferung seiner eignen Existenz für Englands monopolitische Plane seyn würde. Es mußte sich ferner belehren, daß es ungleich mehr durch einen längern Krieg verlieren als gewinnen müßte, denn einerseits hatte es Nachbaren, die es beobachten mußte, und andererseits einen sieggewohnten Feind vor sich, gegen den nur ungeheure Armeen Vertheidigung zulässig machten. Die Bestreitung dieses Feindes, und die Besetzung seiner Grenzen gegen mächtige Nachbaren, welche, wenn sie auch weiter keine Besorgniß gaben, doch mit dem Einfluß ihrer Macht drohten, Oestreich solche Gesetze vorzuschreiben, daß es durch den Frieden mit Frankreich keine Vergrößerungen erhielt, welche das Interesse des Ostens und Nordens gefährdet hätten; dieses zusammengenommen gieng weit über Oestreichs geschwächte Kräfte, und alles Gold und Silber von England vermöchte nicht, ihm die zu seiner Sicherheit nöthigen Armeen aufzustellen und zu unter-

halten, wenn es beide Fälle zu seinem Vortheile unschädlich machen wollte.

So hatten Rußland und Preußen indirekt einen allmächtigen Einfluß auf Oestreich und zwangen es gebieterischer hiedurch zu einem Frieden mit Frankreich, als durch Worte und grade Eröffnungen hätte geschehen können. Wenn das Wiener Ministerium nicht durchaus mit Blindheit geschlagen ist, so können ihm diese Hinsichten nicht entgehen, und die Pacifikation von Europa kann alsdann keinem Zweifel unterworfen seyn.

Preußen hat sich durch seine Neutralität eine Achtung erworben, die auf die solidesten Pfeiler gegründet ist. Seine Finanzen, welche der Krieg der ersten Koalition erschöpfte, sind wiederhergestellt; seine Armeen in einem Achtung gebietenden Zustande. Die Grundsätze einer redlichen Politik haben ihm das Vertrauen der Mächte Europens wieder gewonnen, welches vorher verloren gegangen war; und der Zustand eines künftigen Friedens, wenn der Kettenhund, der alle Meere unsicher macht, wieder angeschlossen ist, muß seinen Handel blühend machen,

und dadurch die Lasten seiner Unterthanen erleichtern.

So wie Preußen in seiner topographischen Lage sich findet, wird es nie aufhören die Freundschaft mit der großen Republik zu unterhalten. Der geringe Verlust, den es durch die Rheingrenze erleidet, kann ersetzt werden, und da Frankreich Preußen mehr, und mit größeren Lasten zum Freunde hat, und der Fall nicht ganz wechselseitig ist, so wird es den Einfluß dieser Freundschaft, wenn seine Feinde es einmal angreifen sollten, durch thätigere Unterstützungen erfahren, als es bisher der Republik leistete, und je leisten kann. Denn Frankreichs Lage gegen seine mindermächtige Grenznachbaren, macht es vom Beistand Preußens unabhängiger, als Preußen von Frankreich seyn kann, dessen ungleich mächtigere Nachbaren alle seine Hülfleistungen und aufrichtigsten Absichten vereiteln können.

Es darf also selbst kleine und unbedeutende Opfer nicht scheuen, welche es seinem künftigen Interesse und der Sicherheit seiner Staaten bringen möchte, obgleich Preußen nicht in dem

Fal-

Falle ist, daß man gegenwärtig ein Opfer von ihm begehrt. Sein oberster politischer Grundsatz ist:

Seine Größe aus dem engsten Bündniß mit Frankreich zu sichern, mit dessen Vortheil der seinige Hand in Hand geht.

Zehntes Kapitel.

Frankreich in Beziehung auf Spanien und Portugall.

So sehr im Gewöhnlichen die Grenznachbaren, im System der europäischen Politik ein Interesse gegen einander zu haben pflegen, und Spanien und Frankreich zur Zeit der Monarchie dieses widerstreitende Interesse hatten, so wenig scheint es gegenwärtig statt zu finden. Seit Franz dem ersten und Kaiser Carl dem fünften, bekriegten sich Spanien und Frankreich gewöhnlich aus einem Privat-Interesse der Bourbonischen und Oesterreichischen Häuser, oder aus Leidenschaft ihrer Regenten, selten um das Interesse des Staats halber.

Dieses hat sich nun völlig geändert. Frankreich als Republik ohne fernere Vergrößerungsplane, hat ein eigentliches Interesse erhalten, Spanien in seinem gegenwärtigen Stande zu erhalten, und Spanien kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß Frankreichs Allianz mit ihm jedesmal aufrichtig seyn wird.

Abgeschnitten von ganz Europa durch die große Republik und in Beziehung der Bevölkerung und der Hülfsquellen, (obgleich fast ganz Amerika zum größten Theile ihm gehört) der Republik nicht gleich, würde seinem Interesse jedesmal sehr entgegen handeln, wenn es nicht mit Frankreich in der engsten Allianz bleiben wollte. Nur dieses vermag es mit Nachdruck zu schützen, oder mit außerordentlichem Uebergewicht zu erdrücken. Nie darf es befürchten, daß Frankreich den Gedanken fassen werde, es zu revolutioniren oder nur eine Revolution zu unterstützen. Die Raserei der frühern Zeiten, welche das wahre Interesse Frankreichs nicht zu Rathe zog, und Deutschland, Spanien und ganz Europa revolutioniren wollte, hat glücklich ihre Endschaft erreicht, und ich bin über-

zeugt, daß das höchste politische Bedürfniß Frankreichs sich diesen Planen jetzt eben so entgegensetze und die Beibehaltung der Monarchien ihm zur kategorischen Nothwendigkeit mache, als man das Gegentheil in den Zeiten der Direktorial-Verwaltung glaubte.

Wir haben die Erfahrung gemacht, was ein befreites Volk vermag, wenn es die Ketten der Sklaverei abgeworfen hat. Wir haben gesehen, daß alle Macht der Monarchien nichts vermöge, sobald sie mit republikanischem Geiste in Kampf geräth.

Rom, Griechenland, Batavien und Frankreich liefern einen redenden Beweis, daß die Monarchie eine Krankheit für die Kraft der Monarchien werde, sobald sie mit der Kraft eines freien Volkes zusammentrift. Die Könige von Europa, Asien und Afrika, wurden Rom zinsbar. Der große König von Persien mit Millionen Streitern, vermochte nichts gegen Griechenland. Spanien führte einen langen und kostbaren Krieg mit starken Armeen gegen die geringe Zahl der Holländer, und vermochte nichts. Was Frankreich in dem letz-

ten Dezennium gegen die monarchische Gewalt von drei Kaisern und vielen Königen that, ist noch zu neu im Gedächtnisse aller Menschen, um nöthig zu haben, hier angeführt zu werden. Jeder Krieg ist gleichsam ein Krieg der Knechte gegen ihre gebietende Herrn; Krieg der Spartaner gegen Heloten.

Diese für Monarchien eben so unangenehme, als für Freistaaten herzerhebende Kategorie, wird auch in dem Interesse der französischen Republik eine große Aegide für die monarchische Verfassung großer angrenzender Staaten bleiben. Warum sollte sie ihren Nachbaren jene Seelenstärke, jene Tapferkeit mittheilen, auf deren Mangel die Sicherheit ihrer Grenzen beruht? Es ist lächerlich, in die Politik jene Schwärmerei bringen zu wollen, die zuletzt immer sich selbst verwundet. Wer gab uns die Pflicht, Völker zu befreien, die nicht frei seyn wollen, und zur Freiheit noch nicht reif sind? Mögen sie es immer selbst thun, dieß ist ihre Sache. Und im Grunde betrugen sich die Stürmer aller Verfassungen, die Ausbreiter der Freiheit unter die Völker, immer wie Wucherer und Mäkler, wel-

che wie Rewbel und Familie, dieselbe wie eine Waare ausboten, und wenn sie keine Käufer fanden, ihnen die Waare aufdrangen. Von diesem niederträchtigen Handel zeugen Batavien, das einige Hundert Millionen für seine Revolution zahlen mußte. Helvetien, wo man den Demokratismus vertilgte, um Demokratie zu errichten, und wo man Schatzkammern plünderte, Zeughäuser ausleerte, Contributionen ausschrieb, und neben der Freiheit a la Rewbel, diesem infamen Despotismus, den Bettelstab den Befreiten in die Hand steckte. Rom wurde für eine Republik erklärt, und bezahlte den Diktatoren und ihrer Räuberbande von Kommissarien theuer und mit dem Verlust seiner edelsten Kräfte eine Freiheit, die vielleicht eine andere Politik ihm nicht erhalten möchte. Hat Cisalpinien etwa umsonst die Freiheit erhalten? Ich begreife nicht, welch ein schändlicher Dämon den Grundsatz auffand;

Man muß die Völker befreien, aber zugleich auch in einen Zustand der Vernichtung setzen, daß sie nie

ihre Freiheit vertheidigen können. —

So behandelte die Diktatur das Interesse Frankreichs, und schändete unsere Ehre, indem sie im Rauben und Plündern ein Beispiel gab, und Helvetien und Rom mit einer Freiheit betrog, die ärger als Contrebande war; denn theils wurde hier Freiheit der reinsten Art zerstört, und theils dort eine verkauft, die nicht haltbar und von ächter Güte war.

Das Gefühl wahrer Freiheit macht großmüthig, uneigennützig, edel und gut. Mit welcher aller dieser Eigenschaften hat nun wohl der Diktator Rewbel irgend eine Nation behandelt? Können wir es bergen, daß er nicht unsere Ehre in Schimpf und unsere Größe in Verachtung umgeschaffen hat? Welche der neuen Republiken blieb von ihm und seinen Mithelfern ungeplündert? und wo würde zuletzt die von uns selbst so theuer erkaufte Freiheit geblieben seyn, wenn nicht eine edlere, redliche und achtungswürdige Regierung, der Schande durch den Sturz räuberischer Tyrannen ein Ende gemacht, und unsere Ehre wieder hergestellt hätte?

Kein Staat von Europa hat von der gegenwärtigen weisen Regierung der fränkischen Republik, weit weniger also Spanien und Portugall, das Geringste in Rücksicht seiner Verfassung zu befürchten. Die Zeiten des Partheigeistes sind vorüber, und die Verschiedenheit der Meinungen unter den Bürgern selbst, nichts weiter mehr als die letzten Zuckungen der Revolution, die sich allmählig nur endigen, und zuletzt in der gemäßigten, partheilosen und gerechten Verwaltung des Staats auflösen; Ueberreste des großen Sturms, und vielleicht weiter nichts mehr, als noch das, wegen eines aufgebrachten Meers, beim Eintritt der Windstille, die zuletzt von selbst sich legen und in eine ruhige und unermeßliche Wasser-Ebene sich ausdehnen. Eine kluge Regierung vermag alles, und dieses erwarten wir von der gegenwärtigen.

Spanien gewinnt außerordentlich durch Frankreichs jetzige Verfassung und seine friedliche Nachbarschaft. Es ist ihm ein mächtiger Freund gegen England, das immerwährende Plane gegen seinen Handel im Südmeere hat, und sich so gerne großer Distrikte, zu Fällung der

Farbhölzer in Amerika bemächtigen möchte. Es kann jetzt, von seinem Alliirten unterstützt, eine kräftigere Sprache gegen diesen Staat annehmen, der allen Handel der Welt zu vernichten laut gedroht hat. Es kann in Zukunft näher alle Artikel, und also auch wohlfeiler, aus Frankreich ziehen, welche ihm Colonial- oder innere Landesbedürfnisse sind. Seine Manufakturen müssen, wegen der friedlichen Lage mit seinen Grenznachbaren, mehr in Aufnahme kommen, und die Industrie wieder aufleben, welche der Krieg mehr erstickt als belebt. Vor Frankreichs Monarchen war es nie sicher, nun stört seine Ruhe nicht leicht etwas, da eine große Republik es von den Intriguen anderer Kabinette entfernt, und die Aufmerksamkeit seiner Regierung auf das Wohl des Innern in ununterbrochner Thätigkeit beschäftiget; und mir ist es immer, als würde Europens allgemeines Interesse bald die Vereinigung Portugalls mit Spanien herbeiführen.

Portugall, mehr nicht als gleich einer spanischen Provinz, seufzt unter dem Joche Englands, das seit dem Methuen-

Traktat, dem es immer eine größere Ausdehnung gab, als er zuläßt, immer dieses Reich mehr und mehr sich unterwarf, es aussog und zu seiner Provinz machte. So lange dieses Portugall in dieser Beschaffenheit seiner völligen Ohnmacht im atlantischen Meere daliegt, so lange bietet es der brittischen seeräuberischen Seemacht eine vortrefliche Station in seinen Häfen dar. Der Hafen von Lissabon, zu nahe bei Cadix, ist dem spanischen Handel eine unerträgliche Hinderung. Ohne diesem Hafen würde England nicht so leicht die Häfen seiner Gegner haben blokiren können. Dieser Dorn im Auge von Europa kann nur dadurch ausgezogen werden, wenn Portugall mit Spanien einen Staat ausmacht. England von Minorka und vielleicht gar von Gibraltar zu entfernen, dazu würde Frankreich gerne behülflich seyn. Und dieß erfordert das Interesse des Handels aller Mächte des festen Landes. Denn vermittelst dieser Stationen im großen Ozean und dem Mittelmeer machte sich England von andern Regenten unabhängig, und zu ihrem Tyrann. Gibraltar in Englands

Gewalt ist eine Schande für Spanien, und nur ein Raub, der alles gerechte Gefühl empört. Welcher Regent des festen Landes hat sich je einen Uebermuth gefallen lassen müssen, durch den ein weit entlegner Staat sich seiner wichtigsten Festung bemächtigt, und im Besitz erhalten hätte? Zwar ist Gibraltar ein kostbarer Felsen für Großbrittanien, und wie ich bereits in meiner Reise nach England nachgewiesen habe, kostet er jährlich das Einkommen von ganz Schottland, oder 600,000 Pf. Sterl. oder vierzehn Millionen viermal hundert tausend Livres Tourn.; indessen kann dieses nicht hindern, daß es vortheilhafter wäre, ihm diesen Felsen ganz zu entreißen.

Portugall hat bei weitem nicht mehr die Vortheile von England, die es ehemals zog. Durch die ungeheuren Taxen auf die eingehenden Weine, hat der Handel mit Oporto unglaublich gelitten, und ist fast für nichts zu rechnen. Die Portwein-Brauereien in London sind unzählbar, und vernichten diesen Handel zuletzt ganz.

Alles übrige, was Portugall aus sich und seinen Kolonien liefert, kann ohne England

eben so gut durch den Handel anderer Staaten abgesetzt und vertauscht werden. Man wende mir nicht ein, Spanien würde durch Portugall, Brasilien und die portugiesischen Besitzungen in Ostindien zu mächtig werden. Dies ist wirklich der Fall nicht. Die ganze Stärke, die Spanien gewinnt, beruht auf der Einnahme der öffentlichen Einkünfte aus den Staaten von Portugall. Diese sind aber nach Abzug der Kosten für die Staatsverwaltung, so groß und unermeßlich nicht, daß sie den Neid oder die Besorgnisse irgend eines Staats des festen Landes rege machen könnten.

Und zugegeben, daß Spanien im Handel ein beträchtlicher Vortheil zuflöße, so ist dieser unschädlicher in seinen Händen, als in jenen von England, dem er eigentlich und fast ausschließend zugehört. Die Diamantgruben und Gold- und Silberbergwerke Brasiliens haben größern Schimmer als wahren Werth. Edelgesteine lassen sich nur im Verhältniß ihres angenommnen Preises, zum dadurch eingeschränkten Bedürfniß, berechnen, und tragen eine sehr mäßige Summe ein. Dasselbe gilt bei dem kostbaren

Metalle, dessen Hervorziehung mit sehr großen Kosten begleitet ist, und jetzt selten mehr als fünf Procent wahren Gewinn hervorbringt. Die meisten Unternehmer dieser Bergwerke werden bankerout, sowohl hier als in Spanien, und der Unternehmer einer solchen Spekulation wird im Augenblick der Unternehmung Creditlos, weil man ihn sogleich für einen verunglückten Schwindler ansieht.

Frankreich kann Portugall nicht ferner unter Englands Einflusse seufzen lassen. Das Interesse des Innern und des ganzen Continents von Europa, machen es ihm zur Pflicht. Auch wird Portugall nicht eher aus seiner Unbedeutsamkeit hervorgehen, bis es sich von dem despotischen Einflusse Englands befreit hat.

Elftes Kapitel.

Frankreich in Beziehung auf die von ihm gegründeten Republiken.

Diese Beziehung ist, mit wenigen Veränderungen, auf alle dieselbe. Wie verheerend bis auf die letzte Verwandlung des Gouvernements

und der Konstitution der Einfluß Frankreichs auf die von ihm gegründeten Freistaaten war, haben wir gesehen. Zweckloser bei einem ähnlichen Benehmen konnte wohl nichts seyn, als die Errichtung derselben, wenn man durch Plünderungen, Requisitionen und alle Drangsale der schändlichsten Exaktionen, sie unfähig machen wollte, irgend einem vernünftigen politischen Zwecke zu entsprechen.

Die Absicht ihrer Befreiung konnte bei einem vernünftigen Gouvernement wohl keine andere seyn, als sich durch Staaten-Veränderungen Länder und Völker zu tauglichen Alliirten zu machen, die in gemeinsamen Grundsätzen ein gemeinsames Interesse zu wechselseitiger Unterstützung und Erhaltung gewönnen. Wie aber könnte dieser Zweck erreicht werden, wenn man, wie die Vampirs der Diktatur-Regierung thaten, diesen Staaten alle Kräfte jeder Art, in militairischer und Finanz-Beziehung, aussaugte und gewaltsam entriß? Helvetien — was vermag es zu unserm Vortheil zu leisten, ohne seine Kriegsvorräthe und seinen Schatz? Dieser Staat ist nicht wie andere von der Art, daß er

sich bald von den Bedrängnissen solcher schändlichen Beraubungen durch Hände aufgedrungner Freunde erholen kann, wie etwa Italien: Jahrhunderte der Ruhe gehörten dazu, Helvetien die Finanzkräfte zu geben, die es erhielt, und die ihm wenige Augenblicke raubten. Es ist nicht von jener Fruchtbarkeit, welche Familien mit Geschwindigkeit bereichert, und zu Abtragung von Abgaben fähig macht. Das Hirtenvolk der Alpen hatte es durch den Fleiß von Jahrhunderten nicht weiter als dahin gebracht, verschont mit Abgaben drückender Art, bei großer Mäßigkeit ein mehr behagliches, als üppiges Leben zu führen. Diesem steht jetzo, bei einer ins Allgemeine zugeschnittnen Verfassung, Hunger und Elend bevor. Wenn der Berner, von seiner fruchtbareren Lage begünstigt, diese Abgaben wirklich, ohne Druck zu fühlen, entrichten kann, so vermag dieses der Bewohner beeister Alpen nicht in gleichem Verhältnisse.

Die alte Direktorial-Verwaltung Frankreichs hat Helvetien erdrückt, statt es zu befreien, und indem es ihm alle Kräfte raubte, machte es dasselbe für sich nicht nur un-

brauchbar, sondern sogar nachtheilig. Nie vermag sich Helvetien in Zukunft gegen irgend einen Angriff, woher er auch komme, zu vertheidigen, und für die Millionen, welche die Rapinats mit Rewbel ꝛc. theilten, und welche der großen Nation eine ewige Schande bringen würden, wenn sie und nicht einzelne Elende an diesem Raube Schuld wäre, müssen im Verfolge hunderte von Millionen angewendet werden, um einen durch uns ohnmächtig gemachten Staat zu vertheidigen. Helvetien wird uns mit der Zeit eine drückende Last werden, blos weil wir zu wenig Talent besaßen, um zu berechnen, daß Helvetien nur bei seinem vorigen Finanz-Systeme, das ewig unberührt hätte bleiben sollen, uns vortheilhaft werden konnte. Wir hätten das Föderatif-System, das allenthalben nichts taugt, aufheben, wir hätten ihm jede Konstitution geben können, nur hätten wir nie die Hand an sein Finanz-System, diese höchst verwickelte und gefährliche Maschine, legen sollen. Wir waren schlechte Künstler gegen die Natur der gebietenden Nothwendigkeit, welche jenes alte System so allmählig; aber so schön und zweckmäßig,

so auf das Beste der Menschheit abzielend, hervorbrachte und erhielt. Wir legten die Hände daran und schoben unsere Räder hinein, welche die ganze Maschine in Stillstand setzten und in Kurzem gänzlich ruiniren müssen. Wehe dem, der die Natur in ihrem richtigen Gange meistern will, er ist gegen sie ein Pfuscher, und wo er von ihr abweicht, verschlimmert er, statt zu verbessern.

In dem Gange nach Regeln der Natur müssen wir die Organisirung der Finanzen Helvetiens aufsuchen, und ich wage es kühnlich zu behaupten, Helvetien wird nur insoferne glücklich seyn, als man diesem Gange sich wieder annähert, oder ihn wieder herstellt. Die große Republik und das jetzige Gouvernement von Frankreich würde sich ein ewiges Denkmal der Ehre errichten, wenn es die Konstitution von Helvetien revidirte; wenn es sein altes einfaches, durch die Natur, als das einzige, zur Wohlfahrt Helvetiens dienliche Finanz-System ihm wiederschenkte — wenn es den Schatz von Helvetien zurückgäbe, und zu seiner alten wohlthätigen Bestimmung wieder anwiese —

wenn

wenn es die Zeughäuser dieses Staats wieder durch Zurückgabe der unverdienten und unpolitischen Plünderungen anfüllte, — wenn es die gräßlichen Verheerungen unserer Armeen, die sich größtentheils mehr durch Tapferkeit als durch Gerechtigkeit und Menschlichkeit auszeichneten, wieder gut zu machen suchte. Es kann die Thäler von Uri u. s. w. nicht wieder mit Menschen anfüllen; sie sind und werden lange einsame Todes-Thäler bleiben; aber es kann menschenfreundliche Versuche machen, sie wieder anzusiedeln, um ein braves Völkchen aus denselben mit der Zeit herzuziehen, dessen Tapferkeit uns nur zu bekannt ist. Nur so kann Helvetien uns eine sichere Vormauer seyn, gegen Oestreich und Deutschland und Italien, das jetzt ohnehin selbst unsere Grenzen deckt.

Anders ist es mit Cisalpinien. Zwar haben unsere haabgierigen Harpyen nicht minder die herrlichen Gegenden der Lombardey geplündert, als wie Helvetien, wo nur Bedürfniß zu stehlen, nicht aber Ueberfluß zu nehmen war; aber die Fruchtbarkeit dieser Staaten, welche jetzt Cisalpinien ausma-

chen, ersetzt in einem Jahrzehend den daraus entstandnen Nachtheil wieder. Wenn wir diesem Staate einen zehnjährigen Frieden garantiren können, so wird er für uns eine große befestigte Grenze, von wo aus wir Oestreichs Eroberungssucht defensiv und offensiv zügeln können.

Batavien hat theuer bezahlt; aber seine glückliche Lage als Zwischenhändler aller Nationen, leitet die nach Frankreich geschleppten Millionen wieder in seine Kanäle zurück. Das wenigste erhielt Frankreich, und bald wird alles wieder an seine Quelle, von der es ausgieng, zurückgeflossen seyn — doch — ich will deine Geheimnisse nicht ausplaudern, gutes Land, denn du gabst mir den ersten Aufenthalt, da die Despoten mich verfolgten und ich fast nirgends eine Zufluchtsstätte finden konnte.

Batavien ist im großen Verein der Republiken der edelste Stein und die Krone. Frankreich kann Cisalpiniens und Helvetiens zusammen eher entbehren, als Bataviens. Im Kriege und im Frieden ist es gleichsam seine rechte Hand. Will aber Frankreich es ganz zu einer nährenden Mutter für sich ma-

chen, so muß es durch einen vortheilhaften Frieden seine erschöpften Staats-Finanzen wieder herzustellen suchen.

Zwölftes Kapitel.

Das linke Rhein-Ufer.

Wird das linke Rhein-Ufer wirklich ein Theil der großen Republik werden, oder in seine alten Verhältnisse zurücktreten? Die Frage verdient für den wahren Politiker kaum einer Beantwortung. Sie beweist, daß diejenigen, welche daran zweifeln, daß es die Grenze der Republik bleiben werde, ganz sonderbare Begriffe von der Politik des gegenwärtigen Gouvernements haben müssen, und eben so wenig Frankreichs als Deutschlands gegenwärtige Bedürfnisse kennen.

Aber, sagen die Feinde der Republik, England wird Frankreich schon zwingen, es heraus zu geben. Dieß, so allgemein es die Hoffnung aller Feinde Frankreichs ist, möchte wohl ein gewaltiger Irrthum seyn. Oder

glaubt man, Buonaparte vermöge nicht den Continental-Frieden ohne England zu Stande zu bringen? oder er fürchte England?

Weder Europens Regenten noch Frankreichs Gouvernement sind so tief unter Englands und Pitts Gewalt in Knechtschaft oder Unterthänigkeit gesunken, um sich Gesetze von einem Staate vorschreiben zu lassen, dessen Superiorität und Größe nur in der Einbildung seiner Tyrannen besteht, die man aber übrigens eben so hölzern erblickt, als die Maschinen sind, auf welche dieser Minister seine Phantasieen stützt. Gegen das europäische feste Land sind diese Maschinen unbrauchbar, und vereinigt darf es nur dieser Macht seine Häfen verschließen, um sie zu überzeugen, daß der Besitz von zwei ganzen Welttheilen nicht im Stande sey, ihm ein Uebergewicht über Europa zu geben. Alle Waaren der Welt können keinen Vortheil gewähren, wenn man sie nicht absetzen kann. Und mit seiner Landmacht wird uns England doch nicht zwingen wollen? Das wäre wirklich eine gar scherzhafte Behauptung — — —

Genug — Frankreichs Grenze hat die Natur gezogen, und so wird sie auch bleiben.

Dreizehntes Kapitel.

Die Insel Malta.

Die französische Republik hat die Insel Malta, die sie so leicht gewann und die ihr so große Vortheile versprach, wieder verloren. Vorausgesetzt, was kaum mehr einem Zweifel unterworfen zu seyn scheint, die Republik seye glücklich genug, Egypten zu behaupten, so war Malta ein Zwischenort, der allerdings von großer Bedeutung war, wenn anders das politische Interesse von Frankreich die Behauptung dieser Insel zuließ. Und hier fragt sichs, welches Interesse, ob das politische oder merkantilische das vorzüglichere war?

Bliebe Malta in den Händen Englands, so würde durch diese Station allerdings der Handel sehr gestört werden können, sobald der Weg zwischen Sizilien und Afrika der einzige wäre. So aber giebt es noch einen Weg an

Korsika vorbei, zwischen Sizilien und Italien hin, der nur in dem Falle nachtheilig wäre, wenn die Republik einen ewigen Krieg mit Neapel führen wollte und müßte. Ueberall ist der Weg so weit nicht von Toulon und Marseille nach Alexandrien, daß eben Malta ein unumgängliches Bedürfniß wäre, und richtig beobachtet, ist Messina und Syrakus in jeder Hinsicht vortheilhafter als Malta, in Beziehung der Handlungs-Schiffahrt. Denn Malta erscheint mir mehr wichtig als ein militairischer Posten zu Deckung und Störung des Handels, als unumgänglich nöthig in Friedenszeit.

In dieser militairischen Beziehung erlaubt das Interesse von ganz Europa nicht, daß Malta in den Händen Englands bleibe, und am meisten leidet dabei Rußlands politisches Interesse. Ihm ist es, so lange die gegenwärtige Lage desselben sich gleich bleibt, vom höchsten Gewicht, daß Malta entweder in seine eigne Gewalt, oder in die Hände eines freundschaftlichen Staats komme, oder ewig ein neutraler Ort bleibe und allenfalls dem Orden wieder zurückgegeben werde.

Und dieß warum? Bey jedem Kriege zwischen der ottomannischen Pforte und Rußland, der so lange, nur durch kurze Zwischenräume unterbrochen, ein immerwährender Krieg bleibt, bis die Türken aus Europa verjagt sind, muß Rußland das Mittelmeer offen behalten, um die Türkischen Provinzen zur See mit Nachdruck anfallen zu können.

England hat sonst fast zu allen Zeiten die Parthei der Türken gegen Rußland ergriffen, und hat seines Handels wegen nach der Levante, ein grades Interesse, Rußland im Mittelmeere nicht zu dulden. Rußland, dem die freie Schiffahrt ein nothwendiges Bedürfniß in diesem Meere ist, weil der Weg aus dem finnischen Meerbusen nach den Küsten Griechenlands ein sehr weiter Weg ist, der einer sichern Station unterweges nur zu sehr bedarf, kann unter keiner Bedingung grade die gefährlichste Station in den Händen eines Volks oder Staats sehen, der zu seinen natürlichen Feinden gehört.

Ich sagte, das Interesse von ganz Europa leidet nicht, daß Malta in Englands

Händen bleibe, denn das ganze Handels-Interesse dieses Welttheils würde dabei leiden. Da sich die Engländer einmal für die Wasserherrn aller Meere erklärt haben, und wir aus der Erfahrung ihre Behandlungsart gegen ihre beste Freunde und neutrale Staaten in ihrer ganzen Infamie kennen gelernt haben, und zumal in Zeiten, wo England alle neutralen Mächte zu schonen Ursache hatte, im Kriege; was haben Europens Schiffahrer nicht erst im Frieden von diesem insolenten und groben Matrosenvolke zu erwarten, wo es nichts zu fürchten und zu keiner Schonung Ursachen hat?

Das Interesse von ganz Europa verlangt also die Vertreibung Englands sowohl von dieser Insel, als — von Gibraltar.

Dies ist die Beziehung, in welcher Frankreich zugleich mit Europa an Malta einen reellen Verlust erlitt. Ob es aber im gegenwärtigen Augenblick nicht vortheilhaft für die Republik war, Malta zu verlieren, das ist eine andere nicht minder wichtige Frage. Ich für meine Person bin überzeugt, daß die Republik

besser thäte, diese Insel dem Orden zurückzugeben, der sie ehemals besaß. Der jedesmalige Besitzer, wenn er nicht eine ohnmächtige Rolle spielen muß, ist Rußlands und der Mächte Europens erklärter Feind. Dieß bewies uns sattsam der Erfolg. Dieser elende Felsen bewirkte die Zerreißung der Koalition gegen Frankreich. Sein Besitz entfernte alle vernünftige Mächte des festen Landes von ihm. Seit dem Augenblicke, als England sich da festzusetzen das Unglück hatte, sind sehr natürlich alle Kabinette, wo wahre Staatsklugheit herrscht, in der engsten Verbindung gegen einen Staat, der mit unverschämter Dreistigkeit erklärt hat, daß er der Tyrann alles europäischen Commerce seyn wolle. Frankreich verlohr mit Malta alle seine Feinde und England erhielt ganz Europa zu seinem Gegner. Sobald der Friede zwischen der Republik und Oestreich gezeichnet seyn wird, so bald wird es sich ausweisen, ob England einen einzigen Freund auf dem festen Lande auffinden werde. In einer Art von Philister-Stolz hat es allen Mächten Europa's Hohn gesprochen, und im Grunde allen seinen Mächten be-

reits dadurch einen immerwährenden Krieg proklamirt, da es laut erklärte:

— Den Handel von ganz Europa vernichten zu wollen.

Ist dieses etwa keine feindliche Erklärung? oder glaubt das unsinige Kabinet zu St. James's, daß die Mächte Europens so tief gesunken seyen, sich jedes ehrenrührige und Staaten-Kommerce verheerende Betragen ruhig gefallen lassen zu müssen? Ist etwa die Erklärung, die Unterthanen aller Staaten in allen Verhältnissen des Handels zu stöhren und ihr Vermögen zu ruiniren, etwas, daß die Beherrscher und Regierungen derselben geduldig ertragen werden? Wenn dieses nur bei einem gedenkbar und möglich wäre, so verdiente er den Hohn der brittischen Minister in seinem ganzen Umfange.

Ich glaube diesem allen zufolge, daß der Verlust von Malta für den Augenblick, wo er vorfiel, vom ausgedehntesten Nutzen für die Republik war. Er änderte das politische System von Europa; machte uns die mächtigsten Feinde des Continents zu Freunden, und wälzte das ganze

Gewicht des allgemeinen Hasses, auf unsern unversöhnlichen Feind — England.

Dieses hatte in den Zeiten, da es die Wegnahme von Malta nicht für wahrscheinlich hielt, dem Kaiser von Rußland, als von ihm anerkannten Großmeister des Johanniter-Ordens, den Besitz dieser Insel zugesagt, und wie es denn in allen seinen Verhandlungen treulos ist, so weigerte es die Uebergabe desselben an seinen Herrn, den Großmeister, der das nächste Recht dazu hat. Pitt fand, daß dieses Malta ein vortreflicher Posten sey, nicht nur den Handel im Mittelmeere zu behaupten, den der übrigen Mächte zu zerstören, Rußland einen Kappzaum anzulegen, und die fränkische Verbindung mit Egypten zu stöhren; sondern auch überdem ein Standpunkt, von wo aus man ganz Italien beobachten und die Republiken von Afrika und den Kaiser von Marokko in einem immerwährenden Zustande von Abhängigkeit erhalten könnte.

Daß alles dieses dem Auge der Politiker nicht entgehen werde; daß die Besitznahme von Malta grade England selbst die meisten Feinde zu-

ziehen mußte, weil ihm seine große Marine die höchst möglichste Benutzung dieses Orts zum höchsten Nachtheil aller handelnden und aller an dem Gestade des Mittelmeers liegenden Nationen, erlaubt, dieses sahe Pitts Politik entweder nicht ein, oder sein Hochmuth machte ihn blind. Denn soviel Kenntniß des Interesse von Europa, sollte man doch wohl dem Kabinet zu St. James's zutrauen, daß es einsehen könne, daß grade ihm — der Besitz dieser Insel nie nachgelassen werden könne. —

Malta ist für seinen Herrn immerwährend ein gefährlicher und lästiger Besitz, wenn dieser Herr mächtig ist. Rußlands weite Entfernung von dieser Position möchte, grade ihm vielleicht alleine, den Besitz am wenigsten nachtheilig machen, und am allerwenigsten schädlich für ganz Europa, so lange es am Mittelmeer keine Staaten und Besitzungen hat. Es hat kein Interesse, irgend die Handlung eines Staats der Welt zu hindern, als den seiner mit ihm in Krieg begriffenen Feinde. Es könnte im Gegentheil am tüchtigsten seyn, die Freiheit dieses Meeres zu schützen, welches um so leichter fallen wür-

de, da Frankreichs Grundsätze damit einstimmen, und die große Republik dazu thätig mitwirken wird.

Von einer andern Seite könnte dadurch den Seeräubereien der Algierer, Tuneser, Engländer, Marokkaner, Tripolitaner und mit einem Worte, der barbarischen Staaten, Maaß und Ziel gesetzt werden. Weiter — denn es ist nicht immer gut, alles zu bemerken, was man anführen könnte — so giebt es eine gewisse allgemeine Lage des europäischen Interesse, warum grade Rußland allein ungefährlich auf Malta ist, und warum die Besitzergreifung durch dasselbe grade wünschenswerth wäre.

Man sollte denken, die Ohnmacht des Ordens von Malta mache grade diese zum fähigsten, um Malta zu besitzen. Nach reifem Nachdenken scheint dieses nicht der Fall zu seyn; und daher wünschte ich lieber Rußland als solchem den Besitz, mehr als Paul dem Ersten, im Charakter als Großmeister. Es ist eine unauslöschliche Schande, daß alle Mächte Europens an die Besitzer der afrikanischen Küste des Mittelmeeres Tribut bezahlen müssen. Die-

ser gegenwärtig eben so gleichgültige als in alten Zeiten nützliche Orden der Johanniter, unterhielt nach seinen Grundgesetzen einen ewigen Krieg mit den Muhamedanern. Sie waren also die Eiterbeule im mittelländischen Meere; die christlichen privilegirten Seeräuber gegen die Türken, welche dieselbe zu Annahme gleicher Grundsätze nöthigten. Die Nothwendigkeit der Vertheidigung gegen diese christliche See-Banditen, welche den Bewohnern der afrikanischen Seeküste ewigen Krieg und Sklaverey bei ihrer Aufnahme in den Orden schwören mußten, zwang diese, sich immerwährend im Kriegsstande gegen diesen gefährlichen Nachbar zu halten und in Seeräuberei, gegen alle christliche Staaten, welche die bekreuzten Banditen zu ihrem Nachtheil duldeten und in ewiger Freundschaft mit ihnen lebten, den Ersatz der Kosten einer immer dauernden Bewaffnung zu suchen. Der Tribut, den die größten christlichen Mächte erlegten, war gerecht, und so schändlich er war, so sehr verdienten diese die Züchtigung, die Kriegskosten zu Bestreitung der Johanniter zu bezahlen.

Sollte dieser Orden aufs neue in den Besitz

von Malta kommen, so wird dieser Tribut immerwährend mit Recht gefordert werden können. Erhält aber der Kaiser von Rußland, oder die fränkische Republik diese Insel — nimmt der Orden von Malta in dieser gehässigen Beziehung einer ewigen Feindschaft gegen Muhameds Anhänger ein Ende; so möchten die Seeräubereien der Afrikaner, blos des neuen Verhältnisses halber gegen einen Nachbar, der sich, und der Sicherheit des europäischen Handels Nachduck verschaffen und geben kann, von selbst ein Ende nehmen. Das Interesse von Europa fordert also die Ausschließung der Johanniter von Malta kathegorisch.

Daß die Republik Frankreich grade am vortheilhaftesten liege, um diesen eben so großen als wichtigen Zweck zu erreichen; daß es mit einer weit größern Macht als Rußland die Sicherheit und Freiheit des Mittelmeers schützen könne, als Rußland; daß der ottomannischen Pforte das Wirken einer beträchtlichen französischen Seemacht, weniger Eifersucht geben müsse, als jenes einer russischen; daß der Vortheil für Europa um so stärker seyn müsse, in-

dem für den Besitz von Malta die fränkische Republik die Garantie der Sicherheit aller Handlungsschiffe gegen Seeräuber leisten und übernehmen könnte — dieses ist so einleuchtend, daß es kaum einer Erwähnung bedarf.

Indessen glaube ich, daß die Wichtigkeit des Gegenstandes es nöthig mache, diese Sache, ihrer Deutlichkeit unerachtet, hier mehr zu erörtern. Wir dürfen nur den Grundsatz aufstellen:

— Europa kann nur Malta im Besitze derjenigen Macht wünschen, durch welche sein Interesse am sichersten, besten und kräftigsten unterstützt werden kann. —

Wer ist nun der Staat, der dieses vermag? England? In Beziehung auf den gegenwärtigen Zustand seiner Marine, wäre allerdings England stark genug den allgemeinen Schutz des Handels von Europa zu übernehmen, was das Mittelmeer anlangt. Aber es gehört mehr dazu, als eine große Anzahl von Schiffen. England hat dazu vorerst keine günstige Littorallage. Es besitzt zwar Gibraltar, Minorka und würde alsdann auch Malta be-

besitzen. Aber was sind dieses für Besitzungen? Gibraltar und Minorka machen einen immerwährenden Krieg zwischen ihm und Spanien, dem es sie raubte, zur Nothwendigkeit. Weder Gibraltar noch Minorka können vom festen Lande unterhalten werden. Ersteres allein verschlingt alle Einkünfte des ganzen Königreichs Schottlands, nemlich 600,000 Pf. Sterl. oder vierzehn Millionen und viermal hundert tausend Livres, ohne zu berechnen, was die Bemannung der Kriegsschiffe und ihr Unterhalt, und Minorka und Malta kosten würden, die wenigstens eben so hoch zu stehen kommen müssen. Dreißig Millionen nach englischer Art, würden nicht hinreichend seyn. Aber gesetzt, England besäß alles Gold von Europa, ob ihm gleich die größte Armuth bevorsteht, so giebt's noch einen ungleich wichtigern Grund, der England zum Schutze des europäischen Kommerzial-Interesse unfähig macht.

England bringt seine eigne Consumtion nicht mehr hervor. Seine mittelländischen Besitzungen, streitig gemacht von Spanien. Sein Haß gegen Frankreich, machen ihm zur Ver-

proviantirung seiner unfruchtbaren Felsen-Besitzungen, die Freundschaft der barbarischen Staaten unumgänglich nothwendig, um Getreide ꝛc. daher für diese Besitzungen zu ziehen, so wie für sich selbst in Zeiten des Mangels. Großbrittanien hängt viel zu sehr von den afrikanischen Muselmännern ab, um im Stande zu seyn, Europens Handel gegen eben diese Afrikaner zu schützen.

Und endlich, so ist England als handelnder Staat, der geschworne Feind eines jeden andern handelnden Landes, und sein Interesse verlangt, wie das Ministerium deutlich erklärt hat, die Vernichtung des Handels von ganz Europa, und das ausschließende Monopol desselben für sich. Welchen Schutz würden wir also von demselben zu erwarten haben?

Daß Englands Handlungs-Interesse sogar ohne seinen eignen Ruin nicht den Schutz des Kommerce im Mittelmeere erlaube; daß es im Gegentheile dessen Ruin zur letzten und unbedingtesten Kathegorie mache, ergiebt sich aus der Beschaffenheit, wie das brittische Kommerce betrieben wird. Sein Weg nach Ostindien, wo

seine vornehmsten Besitzungen liegen, geht um das Vorgebirge der guten Hoffnung, einer unendlich weitern Reise, als wir mit Hülfe der französischen Republik baldigst entgegen sehen. Wird der Kanal von Suez in den See Scheib oder Bahr Iba Mengi wieder hergestellt, so geht dieser für das übrige Europa in Zukunft durch das rothe Meer über Suez, Belbois, Damiate, Rosette oder Alexandrien, den Nil hinab ins Mittelmeer. Egypten in den Händen der großen Republik, ist die große Niederlage dieses Handels, und Englands höchstes Interesse ist diesem allen entgegen. Es ist also geradezu untüchtig, den Schutz des Handels im Mittelmeere zu übernehmen.

Spanien hat eine ungleich glücklichere Lage an diesem Meere selbst; aber seine Seemacht, seine ganze Verwaltung hat es von gewissen Umständen viel zu abhängig gemacht, um Kraft genug zu besitzen, die zu diesem Schutze hinreichend wäre. Seine Finanzen sind in Unordnung; es selbst ist zu wenig handelnder Staat aktiver Größe, um beim Handel im Mittelmeere das In-

tereſſe zu finden, das alleine zum Schutz des allgemeinen Handels von Europa mächtig wirken hilft.

Schweden und Dännemark ſind in gleicher Lage, ihre Marine zu gering, um deßhalb etwas Bedeutendes leiſten zu können. Ihre Entfernung iſt überdem ein unüberſteigliches Hinderniß für die Ausführung dieſes Plans.

Oeſtreich liegt gleichfalls am Mittelmeer, aber es hat keine Seemacht, und jetzt keine Mittel mehr, eine zu errichten.

Neapel verdient keiner Erwähnung, da es ſeine eigne Küſten gegen die barbariſchen Korſaren nicht zu ſchützen im Stande iſt.

Es blieben alſo nur Rußland und die fränkiſche Republik, die mächtig genug wären, dieſen Schutz zu übernehmen. Und hier, wenn die Frage von Tauglichkeit im vorzüglichſten Grade wäre, würde ich ohne alle Umſtände für die große Republik entſcheiden, als Politiker aber, wegen Vortheilen ausgedehnterer Art — für

— Rußland. —

Vierzehntes Kapitel.

Gegenwärtiges Gouvernement von Frankreich.

Von der Veränderung der fränkischen Staats-Verfassung, welche unter dem Namen der Revolution vom 18ten Brümaire bekannt genug ist, will ich unmittelbar nicht reden, sondern blos einige ihrer Folgen ins Licht stellen. Wenn es wahr ist, daß die Resultate einer Staats-Verwaltung für ihren Werth oder Unwerth entscheiden, so hat Frankreich nie in der Zeitgeschichte, eine bessere Verwaltung gehabt, als in der gegenwärtigen. Wir haben am Ende des vorhergehenden Bandes gesehn, wie tief die Finanzen unter der Direktorial-Verwaltung herabgekommen waren, und wie nahe Frankreich durch die Zurückbleibung der Einkünfte und durch das Mißtrauen der Nation in seine Diktatoren, an den Rand des Verderbens gebracht wurde.

Das gegenwärtige Gouvernement hat in der Festigkeit der Ausführung der ihm zu Dienste stehenden Mittel, und in dem Vertrauen der Nation die Hülfe gefunden, welche allein die Staats-

Einnahmen und Ausgaben in einen ordentlichen Gang brachten. Aber nicht dies alleine leistet unsere Regierung, ihre Oekonomie ist weitgreifend. Sonsten, zur letzten Zeit der Monarchie, bedurfte Frankreich 610 Millionen Livres, und reichte kaum zu seinen Ausgaben. Die Direktoren brauchten 600 Millionen des Jahrs. Der gegenwärtigen Regierung wurde für die Ausgabe des Jahrs 8. Fünf hundert drei und sechzig Millionen verwilligt. Hiervon bestritt sie nicht nur die Staatsausgaben des achten Jahrs, sondern realisirte überdem mehr als funfzig Millionen Delegationen des siebenten Jahrs. Dies leistete die Regierung mitten in einem Kriege, der sonst in allen andern Staaten die Abgaben erhöht, nur hier wurden alle Anticipationen auf die Einnahmen eines künftigen Jahrs nicht nur unnöthig, sondern das Gouvernement erklärte überdem, daß es für die Ausgaben des neunten Jahrs Ein hundert und acht und vierzig Millionen weniger bedürfe, als für das vorhergehende. Da nun die ganze Staats-Einnahme auf vier hundert und funfzehn Millionen festgesetzt

ist, so gewinnt vorerst Frankreich als Vortheil seiner republikanischen Verfassung gegen die Monarchische hundert und fünf und neunzig Millionen baarer Abgaben, den zehnten Theil aller Produkte Frankreichs, der alleine alle Abgaben übersteigt und die Frohn- und Lehndienste; Dinge, die zusammen eine beträchtliche Summe ausmachen.

Frankreich hat also alle Ursache, sowohl mit seiner Verfassung, als mit demjenigen Gouvernement zufrieden zu seyn, dessen Weisheit und Festigkeit allein es diese großen Vortheile zu verdanken hat. Und war es nicht die Erleichterung von den drückenden Abgaben, was der allgemeine Wunsch der Nation war, und die Revolution zum Ausbruche beförderte. Der Zweck derselben ist also über alle Erwartung erfüllt worden. Frankreich im blühenden Wohlstande von Innen, spürt den Krieg kaum, den es im Auslande führt. Seine Geldsummen bleiben innerhalb der Grenzen, indessen jene von England auswandern, oder nur mit einem schimpflichen Bankerout bezahlt werden können. Die Republik sieht ihre Marine und ihren Handel wieder emporkom-

men. Sie sieht dasjenige gegenwärtig schon realisirt, was ich so oft gesagt habe, daß alle Siege der englischen Flotten Frankreich in keiner Beziehung nachtheilig werden können, als insoferne sie die Republik um einige hölzerne Maschinen bringen, die es bald wiederherstellen kann. Jede Eroberung, die England macht, zieht es tiefer ins Verderben; jede, welche die Republik macht, gründet ihren Flor größer.

Woher diese seltsam scheinende Behauptung? womit kann man sie glaubwürdig machen?

England mit einem haabsüchtigen Plane, nicht nur alle Meere zu beherrschen, sondern auch den Handel aller Nationen zu zerstören, wird mit jeder Eroberung, dem noch nicht zu spät erwachten Europa gefährlicher. — Seine Grundsätze greifen an das Mark der Staaten und die Würde und Ehre der Regenten. —

Frankreich mit dem ewig unwandelbaren Grundsatze der schrankenlosen Freiheit der Meere, eines ungehinderten Handels, greift in das Glück aller Nationen ein, und seine gegenwärtigen Maximen greifen so wenig den

Monarchen an die Krone, als sie auf Beleidigung ihrer Würde und Ehre abzwecken.

England hat keine reelle Macht, seine Kräfte sind blos da stark, wo grade diese Stärke alle ihre Finanzen erschöpft. Seine Kapitalien von unermeßlichem Werthe schwimmen auf den Meeren, und werden allmählich durch Fäulniß und Würmer aufgezehrt; oder es liegt eine unerschwingliche Last auf der Nation, diese Maschinen zu erhalten und zu benutzen. In Beziehung seiner Linientruppen und Landmacht ist es den Priester-Soldaten Deutschlands noch nicht einmal gleich, indem ein Würzburger Soldat sechs Engländer auf sich nehmen kann. Die Feigheit seiner Landtruppen hat es von der Affaire bei Dünkirchen an, bis auf die Affaire bei Ferrol, wo fünfhundert Spanier so viel tausend Engländer in die Flucht trieben, zur Verachtung aller Völker gemacht. Was helfen hier Schiffe, wenn im Innern die Feigheit herrschend ist, und nur Feinde bezwungen werden können, die noch feiger sind — allenfalls Indostaner?

Frankreich, voll innrer strozzender Kräfte, — mit einer Nation von dreißig Millionen

Seelen, von keinen lastenden und ruinirenden Abgaben gedrückt; jeder Bürger ein tapferer Soldat, furchtbar seinen Feinden, geachtet und mit Vertrauen behandelt von seinen Alliirten — Frankreich, die Quelle, aus welcher bald Glück über alle Nationen abfließen wird, die in der Freiheit des Handels ihre Vortheile erblicken, stark — wo seine Finanzen keine Ausgaben übermäßiger Anstrengung leiden, weil die Feinde seine Armeen besolden, verköstigen, kleiden und Munitionen liefern, und ihre Magazine nur für sie zu sammeln gewohnt sind — Frankreich, dessen neue Besitzungen in den vier rheinischen Departements noch keinen einzigen Konscribirten geliefert haben, und nach ihrer Volksmenge eine ganze Armee liefern können, die alleine im Stande ist, die ganze englische Landmacht an Linientruppen zu vernichten oder aufzuwiegen; — Frankreich im Vorschritte der Bevölkerung, ist blos in den neuen Acquisitionen am Rhein, in Belgien und Egypten an Vertheidigern mächtiger, als England, Schottland und Irrland zusammengenommen, denn diese Staaten enthalten mäßig berechnet, eine größere

Volkszahl, als ganz Großbrittanien und Irrland; und zwar Völker von einer ganz andern Art Tapferkeit als die Britten besitzen. Frankreich, ein ungleich größeres und fruchtbareres Land als Großbrittanien, in dem $\frac{5}{8}$ Theil unangebaut liegen, liefert, ewig sich erneuernde, mit jedem Jahre sich darbietende Produkte, und mit ihnen für den Verfolg, den blühendsten Handel auf Unkosten Englands und zum Vortheile von Europa, indessen England mit Schulden und Papieren in gleich unermeßlicher Menge beladen, nur aus dem Zwange des Handels, der Tyrannei auf dem Meere gegen Freünde und Feinde, die Summen zusammen gewann und zusammenstahl, die es, sich zu erhalten, bedurfte. —

Frankreich, durch seine innre Macht im Stande, alle Anfälle abzuhalten, und durch den Muth, der seine Krieger beseelt, alle seine Feinde zu bekämpfen und zu besiegen, ganz durch sich selbst im Stande im graden, redlichen, offnen Wege des Angriffs und der Vertheidigung, rühmliche und vernünftige Plane auszuführen, hat neben sich England als Nebenbuhler, das nur

durch Ränke und für baares Geld seine Selbst-Erhaltung möglich machen; — durch gemiethete Hülfsvölker die Gefahren seines Verderbens auf so lange abwenden kann, als dieses Gold reicht und es Fürsten giebt, die dafür ihre Unterthanen verkaufen. — England, zu den weitgehendsten Niederträchtigkeiten herabgesunken, sich durch falsche Münzerei; unterhaltene Räuberbanden; bezahlte Revolutionsmänner; besoldete Meuchelmörder; unredliche Traktaten und betrügerische Versprechungen helfen zu können; dieses England hat aufgehört den Haß der Nationen zu verdienen und erwecket nichts anders als die unermeßliche Verachtung, womit man einstens das elende Volk der Sybariten vernichtete.

Wozu leiten also in einer solchen Lage die Eroberungen, die Großbrittanien macht, seinen Staat? natürlich ins Verderben. England hat Malta zu seinem Unglücke erobert. Treulos enthält es diese Insel dem Großmeister des Johanniter-Ordens vor, dem es sie zu übergeben versprochen hat. Von einer Seite zieht es sich bei der wachsenden Möglichkeit, seine Tyrannenplane zu realisiren, alle für ihre Staaten red-

lich denkende Mächte auf den Hals, und vergrößert die Zahl seiner Feinde — andern Theils macht die Erhaltung von Malta doppelt so viel Kosten nöthig, als die Erhaltung von Gibraltar. Achtzehn Millionen Gulden reichen nicht in Friedenszeiten, die Besitzungen im Mittelmeere zu erhalten, im Kriege nicht funfzig Millionen. Und alle seine übrigen Eroberungen, was sind sie anders, als die Ursachen, die das englische Ministerium abhalten, Friede zu machen. Ohne sie wäre dieser längst wieder hergestellt. Ohne diese Eroberungen hätte die Nation drei Jahre lang über sechzig Millionen Pfund Sterling des Jahrs, oder Ein hundert und achtzig Millionen Pfunde Sterling oder vier tausend drei hundert und zwanzig Millionen Livres erspart, die höchstens seinen Kaufleuten vielleicht des Jahrs ein paarmal hundert tausend Pfunde, wenn England sie erhalten kann, einbringen möchten. Aber auch wohl schwerlich dieses — sie können im Gegentheil der ostindischen Kompagnie den letzten Todesstoß geben, wie sie der holländischen zu geben drohten. Denn das Kap,

die Molukken ꝛc. kosteten mehr zu unterhalten als sie eintrugen, wie überhaupt Ostindien, sobald die Kompagnie nicht blos dahin handeln, sondern daselbst den Souverain machen, und Länder besitzen will. Kriege, Festungen, Besatzungen, Munitionen, Proviant ꝛc. erfordern in so weitschichtigen Staaten unermeßlichen Aufwand, und da Indien seine Produkte größtentheils verarbeitet, und man sie nur durch Handel bekommen kann, so ist er bei weitem dem Handelsmann so vortheilhaft nicht, der sie nur umsetzt, als dem Eigner, dem sie zuwachsen und dem Arbeiter, der sie in Stand setzt. Nur einzelne Tyrannen bereichern sich, indessen die Handelsgesellschaften dem Bankerout entgegen eilen, und nur durch Raub und Plünderung ihren Untergang etwas aufhalten.

Dies ist die Lage zweier Staaten, welche so lange mit einander wetteiferten, aber mit ungleichen Waffen. England erhob seinen Handel durch ein treuloses, blutgieriges System, wodurch über dreißig Millionen Indier umkamen; die blühendsten Städte in Ruinen und die fruchtbarsten, ausgedehntesten Staaten Hin-

dostans in eine Wüstenei verwandelt wurden, wo man jetzo, anstatt der Menschen, nichts als wilde Thiere findet. Die Spanier haben ihrem Geize und dem Glauben gleichfalls Millionen geschlachtet, aber sie waren Engel gegen die britischen Legionen von Teufeln. Sie begiengen im Zeitalter, wo sie die Aufklärung im höchsten Grade zu besitzen, die Philosophie auf ihrer Insel einheimisch zu haben, vorgaben, alle diese Greuel; indessen die Spanier die ihrigen in einem Zeitalter voll des tiefsten Aberglaubens, der für wahre Christen-Religion galt, und wo die Philosophie noch keine Keime aufsproßen lies, verübten. Die Britten, ein Volk, das stolz auf seine verbesserte Religion war und sich dieselbe zum Deckmantel seiner Grausamkeiten zu machen, geschämt haben würde; ein Volk, unter dem große Männer der Vernunft Bahn gebrochen und die Sittenlehre gereiniget hatten; in einer Zeit, wo Grausamkeit bereits von allen Nationen, die nur einige Bildung hatten, verabscheuet wurde und wo die Kultur die Herzen aller europäischen mit den mildern Gefühlen der Menschenliebe durchdrang; in einer solchen Zeit, im Jahre 1770 war es, wo die

Britten allen Reiß aufkauften und das Pfund mit zwei Heller bezahlten. Da die Theurung einriß, verkauften sie ihn mit einem Gewinn von Ein tausend sieben hundert Procenten, und da über drei Millionen Unglückliche diesen Preis nicht zahlen konten, starben sie von Hunger. Der heilige Strom Ganges war mit Leichnamen angefüllt — die Felder und Landstraßen damit bedeckt, aber die Herzen der Britten blieben kalt, und wer nicht tausend sieben hundert Procente Gewinn geben konnte, der — mochte verhungern.

Frankreich hob seinen Handel durch den Reichthum seiner eignen Landes- und Manufakturprodukte, und so lange diese Quelle nicht versiegt, muß und wird er dauern. — Es bedurfte keiner Grausamkeiten, die Nationen und Regierungen schänden, die sie durch Straflosigkeit ermuntern, wie England that. — Es bedarf keiner Ränke und keines Betrugs, um sich zu bereichern im Handel — es hat Erzeugnisse aller Art im Ueberfluß, um seinem Handel einen redlichen Gang, der Vertrauen erwirbt, gehen lassen

sen zu können und wohlhabend und blühend zu werden.

Und nie hatte es größere Aussichten dazu, als unter seiner gegenwärtigen freien und gut administrirten Verfassung. Hier giebt es keinen einzigen Menschen mehr, der Ursache hätte, es für eine Schande anzusehen, wenn er seine Reichthümer oder Gelder im Handel belegte. Die Produkte der Geistlichen- und Emigranten-Güter, die auf sechzehn Milliarden am ganzen Güterwerth geschätzt wurden, haben, nur zu vier Prozenten an Produktenwerth des Jahres berechnet, für den Werth von sechs hundert und vierzig Millionen Livres in nähere Kanäle des Handels geleitet, wo sie Zinsen und Vortheile gewinnen, die ehemals verloren giengen. Was ehedem zunächst durch die Hände der Köche und Huren gieng, oder in eisernen Kasten aufgespart, der Regierung geliehen und durch Armeen ins Ausland ausgeführt und auf einen todten Fond belegt wurde, eilt jetzt in den Handel, der allgemein im Staate geworden ist.

Funfzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Die französische Nation wurde durch die Aufhebung der Stände und Privilegien gleichsam zu einer einzigen Familie, in welcher alle Glieder gleiche Rechte haben. In derselben findet, wie in jeder einzelnen Privat-Familie, kein Vorzug und kein Unterschied statt, als der väterlichen Vorzüge und Hochachtung, und der höhern Achtung für Verdienste und Tugenden der einen vor den andern. Unsere Obern und Vorgesetzten sind den Vätern der Familien gleich, und in dem Verhältnisse geehrt, als die Weisheit ihrer Leitung es verdient. Die Gleichheit des Ranges hat so wenig den Unterschied der Würdigkeit und Achtung der Einzelnen aufgehoben, als in Familien, die mit guten und schlechten Gliedern besetzt sind.

Hieraus entsprang eine eben so große Aufhebung der Begriffe von Ehre und Schande, die auf keinen Gründen anders, als den arrogirten Rechten, mehr und vornehmer zu seyn, beruhten,

— jener Begriffe, die Ehre und Schande zu dem Gegentheile dessen machten, was wirklich Ehre und Schande ist. Durch eine Inversion, oder Umkehrung der wahren Grundbegriffe von Ehre und Schande, waren bei den Vornehmen Müßiggang, Faulheit, Unthätigkeit, Ehre. Fleiß, Arbeitsamkeit und Thätigkeit, waren ihnen Schande. Die Aufhebung des Unterschieds der Stände hat diesem Unsinne ein Ende gemacht. Niemand hat mehr Ursache zu glauben, daß irgend eine bürgerliche Thätigkeit ihn schände, und jeder kann die Früchte seiner Klugheit und derjenigen Art Thätigkeit erndten, der er sich ergeben hat. Kein Talent bleibt mehr unangebaut oder unter dem Miste einer stinkenden Hoffarth begraben. Außer den Richterstellen giebt es keine immerwährende Aemter, und die Meisten sind nicht Aemter mit Besoldung, oder höchstens mit einer höchst mäßigen. Dieses macht jedem Bürger die Ergreifung irgend einer Art von Industrie zur Nothwendigkeit, will er anders nicht verhungern oder betteln. Er kann sich auf weiter nichts verlassen, als auf seinen Fleiß, und die unermeßliche Konkurrenz macht ihm die höchstmöglichste

Ausbildung seines Talents zur unbedingten Pflicht.

Welche unerschöpfliche Quelle der Industrie eröffnet sich allein hiedurch für den Staat! Welch ein Streben, Ringen und welch ein emsiges Leben der Geschäftigkeit, der zu Millionen Kanälen des Kunstfleißes, zu viel Tausenden von Manufakturen hinleitet? Kann wohl noch irgend ein Produkt des Landes unverarbeitet und roh über die Grenzen gehen? und wie groß mag wohl die Summe derjenigen seyn, die wir aus Ländern roh erhalten und verarbeitet zurück geben werden; an Länder, wo der Unterschied der Stände die größten Reichthümer grade dahin lieferte, wo ihre Anwendung Schande und Verbrechen ist, wenn sie den Weg des Gewerbfleißes geht? Welch ein Umtausch der Arbeiten, welche unbegreiflich rasche Cirkulation des Geldes muß da statt finden? Frankreich ist nur durch seine neue Verfassung zum Staate der ersten Größe bestimmt; es wird blühend und glücklich bleiben, bis zum Zeitpunkte, wo die Barbarei des Unterschieds der Stände und der immerwährenden und gut bezahlten Aemter wieder anfängt.

Zwar ist diese Einrichtung für die abgehende Generation drückend und lästig. Der Träge muß sich zur Arbeit gewöhnen, oder in der kurzen Zeit, daß er ein Amt führt, zum Betrüger und Schurken an seiner Pflicht und dem öffentlichen Wohl werden. Dieß ist aber blos die unausweichbare Folge der ersten Zeit, wo die privilegirten Tagediebe noch nicht gestorben sind. Von Generation zu Generation muß es nothwendig besser werden. Die Kinder gewöhnen sich zur Thätigkeit, und werden Arbeit so schwer nicht finden, wie ihre, durch eine schlimme Verfassung verdorbenen Väter. Sie werden redlicher werden, weil Betrug ihnen dann nicht mehr Bedürfniß ihrer Erhaltung seyn wird; treuer und rechtschaffner in Ausübung ihrer Amts-Pflichten, weil dieses ehrenvoll für sie ist, und sie für Ehre Gefühl erwerben.

Unsere früheren Gesetzgeber, welche durchaus verlangten, daß derjenige, welcher ein Recht zur Aktif-Bürgerschaft haben wollte, lesen und schreiben, oder ein mechanisches Gewerbe erlernt haben müsse, sahen unstreitig auf die Zukunft, welche aus der Handhabung

dieses Gesetzes hervorgehen mußte. In der letz-
ten Konstitution vom achten Jahre vermissen wir
zwar diesen Artikel, der aber um so weniger nö-
thig war, als das unbedingte Gesetz der Noth-
wendigkeit dieses Gesetz ohnehin zu einem bleiben-
den allgemeinen Gesetze macht.

Man darf nur einen Blick in dieser Bezie-
hung auf Großbrittanien werfen, wo der
Lord wie der Bürger sich dem Handel ohne Nach-
theil seiner Ehre ergeben kann, oder auf das Mit-
tel, was Genua und Venedig, diese beiden
Republiken, zu ihrer Zeit so blühend machte. Es
war kein anders, als daß die Reichthümer des
Adels im Handel umliefen, und dieses Mittel
machte in Florenz aus einem Handelshause
ein zu seiner Zeit sehr achtbares Fürstenhaus, aus
dessen Komptoiren Päbste, Kardinäle und Köni-
ginnen hervorgiengen.

In Holland erhob sich der Wohlstand auf
den Grad, daß es zuletzt zu viel Geld zusammen-
brachte — das heißt, sie mußten, da sie mehr
Kapitalien hatten, als sie anwenden konnten,
froh seyn, wenn auswärtige Regierungen es ih-
nen für geringe Procente abborgten. In allen

diesen Staaten wurden sich die Vornehmen und Bürger als Handelsleute gleich, und im Kommerce fiel aller Unterschied des Standes hinweg. Der Nobile von Genua, der in seinem Audienzzimmer mit großer Gravität Staatsgeschäfte abmachte, war auf der Börse und zu Hause ein freundlicher und gefälliger Bürger, wenn man Handels-Angelegenheiten mit ihm zu reguliren hatte. Und dies möchte wohl allenthalben der Fall seyn, wo der Adel und die Aristokratie das nützliche und vortheilhafte Gewerbe des Handels treiben.

Sechzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Daß Frankreich schon gegenwärtig nur eine große Handlungsgesellschaft und unermeßliche Manufaktur ist, verdankt es allerdings der Weisheit seiner Gesetze, der Güte seiner Verfassung und der Vorsorge seiner Regierung. Indessen ist noch ein großes und sehr drückendes Hinderniß vorhanden, welches ein Ueberbleibsel der alten monarchischen Verfassung ist und dem Handel unüber-

windliche Schwierigkeiten in den Weg legt. Ein Hinderniß, das grade dem Geiste der Verfassung entgegen ist und den handelnden Bürger dem schlimmsten und entehrendsten Despotismus einer Korporation, die größtentheils aus schlechten Menschen besteht, unterwirft, und die unter dem Namen der „Barriere" allgemein bekannt und eben so allgemein verabscheut ist.

Ein Staat, in welchem die Manufakturen in einem entweder schlechten Zustande sind, oder erst zu entstehen anfangen; — ein Staat, der an Einkünften so dürftig ist, daß er sich ohne ein Mauth-System nicht mehr helfen kann, mag immerhin wohlthun, wenn er den Handel besteuert; Zölle nimmt und gewisse Artikel, von denen Ueberfluß im Lande ist, verbietet. Aber ein Staat, der wirklich emporkommen will, der stark und groß an innern Kräften und äußern Verhältnissen ist, bedarf dieses erbärmlichen Mittels nicht, um seine Kassen zu füllen.

Man hat von Seiten der Regierungen einen scheinbaren Vorwand ergriffen, um dieses System zu rechtfertigen. Man sagt: Durch die zu starke Einfuhr wird dem Staat all-

jährlich ein zu großer Theil des Numerairs entzogen. Die Bilance in der Handlung fällt hinweg; und der Staat geräth am Ende in Gefahr, zu verarmen.

Ich wiederhole, daß ich nichts dagegen habe, wenn ein Staat, um seinem angehenden Manufakturfleiß aufzuhelfen, den Eingang solcher Waaren untersagt, welche in hinreichender Menge in seinen Grenzen verarbeitet werden; oder wenn er die Ausfuhr roher Produkte verbietet, sobald Manufakturen genug vorhanden sind, auch diese zu verarbeiten; wo aber dies nicht statt findet, da wird der Schleichhandel ein unausweichliches Staatsbedürfniß; nemlich: das Bedürfniß der Consumtion muß auf einem widergesetzlichen Wege befriediget werden, wenn wahrer Mangel an verbotnen und doch nöthigen Artikeln eintritt.

Im Grunde genommen, bestätiget die Erfahrung den Satz: daß die meisten Regierungen weniger auf die Ausfuhr des Numerairs, als die Benutzung derselben

sehen. Das meiste Geld geht für Kaffee, Zucker und ostindische Waaren aus den Ländern. Statt diese Artikel, die allein die Handlungs-Bilance verrücken, für Contrebande zu erklären, legt man darauf stärkere Zölle, als auf andere Waaren, um die Geldausfuhr zu benutzen.

Ueberdem scheint mir der Grundsatz sehr zweckwidrig: die Einfuhr eines Artikels, der im Lande überflüßig statt findet, zu verbieten. Dies darf höchstens da mit großen Modifikationen statt finden, wo kein Ueberfluß der verarbeiteten Gegenstände, sondern nur das Bedürfniß gefunden wird. Es ist in sich unmöglich, daß ein fremder Kaufmann dieselbige Arten Waaren auf den Märkten eines solchen Staates los werden kann, da die innern Manufakturen frei von Zoll, großen Fracht- und Speditionskosten diese Art Waaren in Ueberfluß und zu ungleich bessern Preisen, wie der fremde Kaufmann geben können. Auch wäre der fremde Kaufmann ein großer Thor, der solche Produkte einführen wollte, wenn sie nicht etwa in der Verarbeitung feiner und besser sind. Alsdann aber wird die Kon-

kurrenz der fremden Kaufleute zur Wohlthat für den Staat, indem die Gewissenslosigkeit und Unredlichkeit der Manufakturisten bestraft wird, und ihr eigner Vortheil sie zwingt, ihre Waaren gut verarbeiten zu lassen. Alle Monopole, alle Sperrungen der Einfuhr haben dies zum Erfolge, daß Manufakturherrn und Monopolisten, ihres Absatzes gewiß, so viel an der Verarbeitung zu ersparen und zu gewinnen suchen, als möglich ist, welches offenbar der Güte der verarbeiteten Waaren gewaltig in den Weg tritt. Nacheifer und Konkurrenz allein erheben den Kunst- und Industriefleiß bis auf die höchste Stufe und der Mangel an Konkurrenz ruinirt sie.

Niemand bringt auf diese Weise Juften nach Rußland, oder Zucker aus Europa nach Westindien; oder Thee, wenn er auch bei uns wüchse, nach China, oder baumwollne Zeuge nach Ostindien, oder Gewürze nach den Molukken. Eben so wahrhaftig ist ein Verbot lächerlich, das die Einfuhr überflüssig vorhandner Produkte der Natur oder der Kunst in einem Staate verbietet, wo sie anzutreffen sind.

Es giebt einen Fall, wo diese Einfuhr möglich aber auch überaus nützlich ist — nemlich beim Zwischenhandel. Dieser aber thut den Manufakturen keinen Abtrag, und bereichert die Spediteurs. Unmöglich kann im Falle, wenn die Manufakturen hinreichend und in gleicher Güte liefern, der Handel des Landes gefährdet werden, da im Gegentheil die geringe mögliche Konkurrenz den Manufakturier in Thätigkeit erhält und die Manufakturarbeiten auf den höchst erreichbarsten Grad der Vollkommenheit bringt.

Wenn nun Waaren, welche das eigentliche Uebergewicht im Handel auf das Ausland bringen können, wie Kaffee, Zucker ꝛc. sind, nicht eingeführt zu werden verboten sind, welches mögen dann die Gründe seyn, warum man andere Waaren, die minder stark eingehen, entweder gänzlich verbietet, oder ihre Einfuhr durch hohe Zölle hindert.

Es ist ein gefährlicher Irrthum, wenn eine Regierung glaubt, sie schrecke dadurch den Fremden ab, diese Art Waaren einzubringen oder sie vermindere die Einfuhr, oder sie besteure dadurch den Ausländer und verkürze seinen Gewinn. Von allen diesen geschieht nichts.

So belegte Friedrich der Große alle Rheinweine mit einem sehr hohen Impost, indessen die ungleich wohlfeilern französischen nur sehr mäßig angeschlagen waren. War des Königes Absicht, seinem Lande Geldausfuhr für den ersten zu ersparen, so mißlang sie gradezu durch die Unbestimmtheit des Gesetzes; das den Rheinwein, der so verschieden im Preise ist, unter einen Titel im Tarif brachte. Da der schlechte Rheinwein grade soviel Zoll und Fracht bezahlte, wie der beste, so nahm der Liebhaber vorzüglich von den besten Sorten, und grade durch die Allgemeinheit der Rubrik wurde die Absicht des Königes vereitelt. Von der andern Seite erleichterte wieder der geringe Zoll auf französische Weine die Konsumtion, und es kam zuletzt auf eins hinaus, denn der Verbrauch wurde dadurch dreifach so hoch, als er bei einer Gleichstellung der Zölle auf alle Arten Weine gewesen seyn würde.

Der fremde Kaufmann wird durch die hohen Zölle von der Einfuhr der Waaren, die ihnen unterworfen sind, nicht abgeschreckt, denn die Erfahrung lehrt ihn den Umfang seines Absatzes

kennen, und in vielen Staaten geht der Handel weniger auf gewagte Spekulationen als auf Bestellungen, wobei nie zu risquiren ist.

Die hohen Zölle vermindern die Einfuhr nicht, wenn die Waaren wirkliches Bedürfniß der Nothwendigkeit oder des Luxus sind. Dieses Bedürfniß muß befriediget werden, es koste was es immer wolle, oder es war nicht Bedürfniß. Nur dann tritt eine Ausnahme ein, wenn dieselbigen Waaren im Lande auf einen gewissen, fast zureichenden Punkt verarbeitet werden, gleich brauchbar sind wie die fremden, und nur das Vorurtheil die fremden besser findet, als die einheimischen.

Von diesem Vorurtheile kommen aber die Käufer sehr leicht zurück. Sind die Landes-Fabrikate wirklich von gleicher Güte wie die fremden, so kommt das Vorurtheil dem Manufakturisten und Kaufmanne zu statten, denn er kann sie alsdenn unter dem Namen der fremden Waaren verkaufen. Ist es der Fall nicht — nun so trachte der Manufakturist dahin, seinen Produkten gleichen Werth mit den fremden zu verschaffen.

Eben so wenig wird durch hohe Zölle der

fremde Einbringer besteuert. Die Regierung drückt dadurch ihr eignes Land, nicht den Fremden, denn der Kaufmann schlägt seine Waare um so viel höher im Preise an, als er Zölle bezahlen muß, und niemand leidet dabei als der Consument. Ja er zieht davon einen ungleich größern Vortheil, je nachdem der Käufer unterrichtet ist oder nicht. Wenn in England die Bouteille Wein um Einen Groschen mehr taxirt wird von dem Minister, so schlägt der Wirth, der verkauft, wenigstens um zwei Groschen die Bouteille höher an, und der Consument bezahlt also die Steuer wenigstens doppelt. Als voriges Jahr der Zucker zu London um ein Drittheil im Preise fiel, verkaufte der Krämer noch immer denselben entweder nach dem alten hohen Preise, unter dem Vorwand alter Vorräthe, oder er schlug nur wenig herab, denn wer will dem Käufer jeder Art die Auktions-Preise des Ost- und Westindischen Hauses bekannt machen, wenn die Regierungen nicht aufmerksam oder Börsen in den Städten sind. Der Verkäufer schweigt, und wer es weiß, wird im allgemeinen Strudel des Betrugs fortgerissen, denn der Kaufmann ändert eines einzigen Willen ge-

wiß seine Preise nicht. Eben so benutzt der Kaufmann das Aufschlagen der Preise, und hätte er noch so viele alte Vorräthe, er würde nicht wohlfeiler verkaufen, sobald es auf Krämerei im Detail abläuft.

Dies alles beweist, daß das ganze Zoll-System eine unglückliche Erfindung ist, welche unter allerlei Rücksichten dem Staate nachtheilig wird, weil zuletzt alles dahin abführt, entweder die Manufakturen zu verschlechtern, oder die Consumenten mit einer unsichtbaren Abgabe zu belegen. Dem Handel selbst geschieht dadurch ein außerordentlicher Nachtheil, weil er dadurch sehr erschwert wird.

Wir nehmen die fränkische Barriere zum Gegenstande, wornach wir das ganze Mauth-System zu behandeln haben, und ohne sehr zu fehlen, beurtheilen können.

Hierbei sind die nächsten Fragen: Wo kann eine Barriere vernünftiger Weise zunächst angelegt werden? und worinnen bestehen die Nachtheile einer Grenz-Barriere?

Sie-

Siebenzehntes Kapitel.

Ueber die französische Barriere.

Man lege einem Finanzminister die eben festgestellte Frage vor, wo sollte man vernünftig und nutzbar die Barriere anlegen? und er wird euch ohne Bedenken antworten: wo anders als an der Grenze des Staats? Indem ich diese Antwort voraussetze, berufe ich mich auf die alles erweisende Thatsache der Erfahrung. Zum Theil hat der Finanzminister recht, wenn nemlich das Gebiet eines Staates überall, wie zum Beispiel England 2c. mit Meeren umgeben ist, aber auch in so ferne Unrecht, als das Gebiet eines Staats auf dem festen Lande an das Gebiet eines andern Staates angrenzt. Ich berechne alles, was ich jetzt sagen werde, ganz eigentlich auf die große Republik, und andern Staaten kann es nicht schwer werden, aus der Analogie das auf sich anzuwenden, was für sie anwendbar ist.

Ueberall ist die Hauptstadt oder die Hauptstädte der Mittelpunkt der Bewegung des Gan-

zen; der Ort, wo alle Einkünfte des Staats zusammen treffen. Paris zieht auf diese Weise vom Handel im Innern seine Vortheile von den ihm zunächst liegenden Departements. Diese Departements beziehen rund umher ihre Vortheile von denjenigen Departements, die sie umgeben. Sie werden dadurch, daß sie nach allen Seiten hin frei handeln können, ohne irgend die geringste Störung zu empfinden, in den Stand gesetzt, die Summen zu ersetzen, die in Abgaben in die General-Kassen zu Paris fließen. Da aber die Republik den Rhein von der Landseite zu ihrer Grenze hat, so wie Helvetien ꝛc. so ergiebt sich durch das Vorhandenseyn der Barriere an dieser Grenze, zunächst eine Ungleichheit in den Rechten der Bürger und sodann im Ablaufe nicht gar langer Zeit, die Verarmung der Bürger.

Die Ungleichheit der Rechte liegt darinnen begründet, daß, da jedem Bürger freisteht, dasjenige zu thun, was jeder andere Bürger thun darf, diese Wohlthat dem Bewohner der Rheingrenze nicht zu statten kommen könne, weil die Barriere-Gesetze hier das konstitutife Gesetz

unwirksam machen. Die topographische Lage aller innern Provinzen erlaubt ihren Bewohnern, von allen ihren Nachbaren die Vortheile einer freien Kommunikation zu ziehen, aber nicht also den Bewohnern der Grenz-Departements. Diese haben blos das Recht eines freien Handels nach dem Innern, nach einer Seite, aber nicht nach außen, oder nach der andern Seite. Sie haben also grade nur halb so viel Rechte, als ihre glücklichern Mitbürger im Innern. Diese können ihr Korn, ihre Stärke und mit einem Worte alles was auf der Grenze Contrebande ist, nach allen Seiten um sich her verkaufen, sich bereichern, ja ihre Waaren selbst bis an die Grenze der Provinzen bringen, indeß der arme Bürger dieser Grenz-Provinzen mit gebundenen Händen dasteht, und mit seinen eignen Produkten nicht an die Grenze des Departements nach dem Innern reichen kann, weil seine Produkte alle daselbst im Ueberflusse vorhanden sind, und er die seinigen wegen der Frachten zu Lande, oder die Ströme aufwärts nicht zu den Preisen verkaufen kann, wie jene, nicht an der Konkurrenz im Innern mit gleichen Vortheilen Theil nehmen kann, wie seine

Mitbürger, die mit unbedeutenden Kosten ihre Waaren Strom abwärts mit Leichtigkeit bringen und seine Märkte beherrschen und die Preise bestimmen können.

Hier bringt also schon die physische Lage der Grenz-Departements einen höchst nachtheiligen Einfluß auf ihren Handel hervor, indem die Haupt-Produktion derselben, Getreide, gegenwärtig nirgends hin verfahren werden kann, nicht ins Ausland, wegen dem Verbot des Zoll-Tarifs; nicht ins Innre, wegen dem Vorhandenseyn desselben im Ueberfluß und der Kostbarkeit der Frachten. Wir wollen sehen, wie es mit den Produkten des Kunstfleißes beschaffen sey? Die Manufakturwaaren der Grenz-Departements am Niederrhein haben die Manufakturen am rechten Rheinufer zu mächtigen Konkurenten, und seine Manufakturen, die sonsten 1,473,809 Livres 10 Sous 5 Deniers baares Geld nach einem Mittelanschlag ins Land brachten, was ertragen sie jetzt? Nur der Artikel Getreide, der gegenwärtig verboten ist, brachte für Jülich 2,413,333 Livres 6 Sous 8 Denirs aus dem Auslande. Das Departement Donnersberg verliert durch

die Verbote der Ausfuhr an Getreide, Vieh, Flachs u. s. w. über 4,000,000 Livres wenigstens, denn es war das Kornland für alle überrheinische angrenzende Provinzen. Der Generalertrag der jährlichen Abnahme an Geld-Einfuhr durch die Zollverbote, beträgt im Ganzen aller verbotnen Artikel bei weitem mehr, als alles, was die vier rheinischen Departements des Jahrs an öffentlichen Lasten abzuführen haben. Die Stärke-Manufakturen werden ruinirt, weil es außer den Verboten des Gesetzes auch noch Gesetze der Zollbedienten giebt, welche der Bürger, so gut wie jene der Republik, zu achten gezwungen ist. Der Finanzminister schrieb an die Zoll-Direktoren, dahin zu sehen, daß unter dem Titel „Stärke" nicht beträchtliche Quantitäten Mehl ausgeführt würden. Die Zoll-Direktoren machten aus einer Warnung des Ministers sogleich ein Gesetz, und verboten die Ausfuhr der „Stärke" in allen möglichen Quantitäten ganz und gar, und alle Verhandlungen und Entscheidungen der Gerichtshöfe vermögen diese despotischen Menschen nicht im Zaume zu halten.

So verlieren die Grenz-Departements

ihren Manufakturfleiß, theils weil sie mit dem Innern ihrer Lage halber nicht konkurriren können; theils weil sie im Handel durch Millionen Hudeleien der Barriere-Bedienten, und durch gesetzliche und widergesetzliche Verbote (denn die Ausfuhr der Stärke ist nach dem Gesetz erlaubt, und doch jetzt völlig gehindert) daran gehemmt werden.

Schon hieraus ergiebt sich der große Nachtheil einer Grenzen-Barriere für Manufakturen und Handel, aber noch einleuchtender wird er durch folgende Betrachtungen. Die Grenz-Departements, denen ihre schlimme physische und moralische Lage gerechte Ansprüche auf mildere Behandlung in Anschlag der Abgaben giebt, und sie aus berührten Ursachen von Rechtswegen in Allem unter die Hälfte desjenigen ansetzen sollte, was die im Handel und Vertrieb von allen Seiten begünstigten Departements entrichten, sind auf ganz gleichen Fuß mit allen Departements ohne Ausnahme gesetzt. Ein Departement zieht von dem andern rückwärts liegenden die Summen durch Gewinn wieder an sich; die in die Central-Kassen von Paris fließen. Ein großer Theil

geht durch Tauschhandel und Gouvernements-Verhältnisse wieder in diese Departements zurück, nur für die Grenz-Departements wird die Hauptstadt und die Generalkasse der Einkünfte ein Abgrund, der auf immer ihre Geldsummen verschlingt, ohne daß sie dieselben aus dem Auslande wieder hinreichend ersetzen können; und da aus dem Gouvernement und der Generalkasse keine Kanäle bis an die Grenzen des festen Landes ablaufen, sondern im Durchgehen der zwischen liegenden Departements sich vertheilen oder versiegen, so bleibt den Bürgern daselbst nur eine ärmliche Aussicht auf künftigen Wohlstand.

Die Nachtheile sind verschiedenen Gehalts. Sehr fruchtbare Gegenden helfen den drückendsten Lasten oft nach, und die Verarmung trifft sie so bald nicht, wie die weniger fruchtbaren. Ueberall aber müssen die Uebel verminderter Geld-Einfuhr zu seiner Zeit eintreten; überall muß der mehrere Reichthum der See-Departements und der innern gegen die an der Grenze des festen Landes, ungemein abstechen und die Wahrheit hervorgehen, daß die Errichtung einer Barriere an solchen Grenzen noch größere Nachtheile hervor-

bringe, als irgend die alten Bedrückungen kleiner Despoten bewirkten, die wenigstens ihren Unterthanen die Quellen nicht verstopften ihre Abgaben auf das Ausland zu gewinnen.

Achtzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Man möchte mir einwenden, daß ja nicht alle Artikel des Handels verboten, und noch sehr viele gegen sehr mäßige Zollabgaben erlaubt wären. Das ist andem, und in Beziehung der See-Departements vollkommen richtig. Aber ganz anders ist es mit den vier rheinischen. Die Produkte derselben bestehen ganz eigentlich in Getreide, Früchten, Wein und Vieh. Die andern Artikel sind daselbst entweder in ganz unbeträchtlicher Summe, als die Bergwerksprodukte und der Wälder. Durch eine unweise Administration der Wälder sind die Holzungen fast erschöpft und können nur durch nachdrückliche Maaßregeln gegen die Betrügereien mannigfaltiger Art, die dargelegt werden können, nach vielen Jahren wieder in den erträglichen Stand hergestellt werden.

Alles was hier ausgeführt werden kann, sind die Produkte der Erde, und von diesen kann nur dasjenige über die Grenze gehen, was kaum alle drei Jahre einmal geräth — der Wein. Aber angenommen, dieses Produkt gerathe im Durchschnitte öffter, so dient es weiter zu nichts, als die Ungleichheit des Wein- gegen den Ackerbürger ins Licht zu stellen. Auf einer Gemarkung vielleicht wohnen zwei Bürger, der eine erndtet Wein und so viel Getreide, als er bedarf, der andere blos Getreide. Der erstere hat nach dem Gesetze die Erlaubniß, seinen Wein so theuer und wo er will, zu verkaufen, der andere muß zurückbleiben, er darf nicht mit seinem Nachbaren, dem Weinbauer, über die Grenze fahren und den bessern Preis gewinnen. Er allein ist verdammt, im Ueberflusse der Vorräthe sie nicht mit Vortheil absetzen zu können, sondern sie zu einem Preise verkaufen zu müssen, der immer bei großen Vorräthen gering ist. Der Ueberfluß wird dadurch in Mangel verwandelt, weil er in den geringen Preisen verlohren gieng.

Was hilft solchen Ländern die erlaubte Ausfuhr aller Artikel, die nicht in ihnen hervorkom-

men? Ich gestehe ein, daß eine Stadt wie Mainz eine vortrefliche Lage habe, einen großen Theil französischer Produkte nach Deutschland zu bringen, und ganz eigentlich dazu bestimmt zu seyn scheine, das Depot des französischen Handels dahin zu werden. Aber was kann dieses dem Ackerbürger für Vortheile verschaffen, der außer den Konsumtions-Linien dieser Stadt liegt? Die Spediteurs werden eine reiche Erndte haben, ich gestehe es mit Vergnügen — aber wird er darum ein Malter Brod mehr essen können, als er jetzt ißt? Wird bei Anwendung vieler Hände im Handel die Bevölkerung etwa stärker werden, oder so stark, daß sie nur den Verlust von sechs Millionen, die uns die Getreide-Ausfuhr und die Ausfuhr daraus bereiteter Fabrikate gab, balancire? und wird sie uns diese Summe in der Handlungsbilance allenfalls als reines Saldo aufs Ausland für den verlierenden Landmann berechnen? Nimmermehr. Dem Uebel wäre also dadurch nicht abgeholfen.

Aber der Getreidehandel pflegt nicht für immer gesperrt zu werden. Man kann Gesetze zurücknehmen. Zugegeben, daß dieses geschehen

werde und zuletzt vielleicht geschehen müsse, so steht noch die ganze zahllose Menge der Manufakturisten und Gewerbsleute vor mir, die so vieles, das sie bedürfen und an der Grenze wohlfeil haben können, nicht einführen dürfen, sondern aus weiten Gegenden des Innern mit größeren Kosten müssen kommen lassen, und wenn sie es verarbeitet haben, entweder nicht ausführen dürfen, oder er bringe sie nach dem Innern.

So darf der Bewohner der Grenze keine Arzenei aus einer nahe gelegenen Stadt über der Grenze holen lassen, denn es ist im Tarif verboten. Er kann vier bis sechs Meilen nach einer Stadt im Innern schicken und darüber hinsterben, denn die zusammengesetzten Arzeneimittel sind Contrebande. Der Strumpfweber darf sich keine gesponnene Baumwolle, und wohnte er auch nur 300 Schritte von einer Stadt über der Grenze, kommen lassen, er muß sich nach einer, vielleicht 30 Stunden entfernten Stadt im Innern wenden; durch Fracht vertheuert, seine Arbeit weniger vortheilhaft ausfallen sehen. Der Säckler darf keine Felle zu Handschuhen, Hosen und Gilets, kein Bewohner der rheinischen Departements

Glaswaaren sich kommen lassen, obgleich im ganzen Departement keine einzige Glashütte anzutreffen ist; der Schuhmacher, Sattler, Riemer etc. dürfen weder gegerbtes, zubereitetes, verarbeitetes noch unverarbeitetes Leder; der Krämer keine Quincallerie-Waaren feiner Art, keinen fabrizirten Tabak kommen lassen, ob gleich in allen vier rheinischen Departements noch nicht eine einzige Fabrik ist, die erträglichen Rauchtabak lieferte, und ob man gleich die feinen Sorten im Lande nur vielleicht in solchen Entfernungen antrifft, daß die Preise desselben zu hoch kommen würden, u. s. w.

Alle Verbote ähnlicher Art, sobald sie nämlich unverarbeitete rohe Produkte des Auslands, oder nur in einem geringen Grade verarbeitete, treffen, sind ein großer Schade, der dem Industriefleiße zugefügt wird. Jeder Staat muß, und wäre es auch nur die letzte Verarbeitung, zu seinem Vortheile mitzunehmen suchen; und überhaupt sollte jedes Kommerzialgesetz nie auf den Niveau der Hauptstadt, sondern die Pluralität des Ganzen berechnet, und vorzüglich ein Blick auf die Grenzen geworfen werden. Diese Be-

rechnung nach Erfahrungen, die größtentheils im Innern und in der Minorität in den Grenz-Departements gesammelt werden, ist eine jener mitwirkenden Ursachen, warum um die Hauptstädte der höchstmöglichste Flor, und in den Grenz-Provinzen die größte anzutreffende Armuth gefunden wird, wenn sie anders nicht an dem Meere liegen, oder eine schlechte Lage zur Handlung haben. Das Verhältniß sollte, der Natur gemäß, umgekehrt und der größte Wohlstand an den Grenzen seyn, als die allein geschickt liegen, am meisten aufs Ausland zu wirken und dem Staate einen baaren Saldo zu verschaffen.

Neunzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Die Ursachen der Sperrung der Grenzen gegen gewisse Artikel (die Gründe aus politischen Verhältnissen ausgenommen) die völlig als Contrebande von aller Einfuhr ausgeschlossen sind, beruhen theils darauf, wenn dieselben Dinge hinlänglich im Staate angetroffen werden, theils, wenn man angehende Manufak-

turen begünstigen, und ihnen gewissen Absatz ihrer Waaren verschaffen will.

Was das Erste anlangt, so ist der Grundsatz durchaus nichtig, wie wir bereits nachgewiesen haben, und seine Anwendung ist eine höchst überflüßige Sache. Denn unmöglich kann der Ausländer, den, der hart an der Grenze wohnt, ausgenommen, gleiche Preise mit dem Innern halten und nie auf Spekulationen solcher Art verfallen, weil zu viel Wagniß dabei ist und zu wenig Aussicht auf Gewinn. Und das Objekt, das in dieser Hinsicht eingeführt werden kann, ist entweder in der Quantität höchst unbeträchtlich oder die Ausfuhr bilancirt dieses wieder, wie bei allem freien Handel. Es liegt durchaus in der Natur der Bedürfnisse eines Staats im Allgemeinen, daß er alles wieder von sich stößt, was zu Tilgung derselben zu viel ist, und überall stellt sich das Verhältniß wieder her, das zwischen Nothwendigkeit verschiedener Staaten und dem Ueberflusse angetroffen werden könnte. Dieser Staat hat von diesem zuviel, der andere von jenem. Etwas das fehlt, muß gesucht werden, und das

zu viel findet überall einen Weg, abgesetzt zu werden.

In Ansehung des Zweiten, den Manufakturen aufzuhelfen, so ist dieser Grund entweder zu weit- oder zu kurzreichend. Er reicht zu weit, wenn die Manufakturen genug liefern, denn bei aller Zufuhr stellt das Gesetz des Bedürfnisses im Allgemeinen die Proportion, wie wir eben gesehen haben, wieder her; oder es reicht zu kurz, wenn die Manufakturen nicht hinlängliche Menge im Verhältniß der Bedürfnisse oder schlechte Sorten liefern. Im ersten Falle kann das Verbot der Einfuhr nicht beobachtet werden, denn die Nothwendigkeit tyrannisirt und beherrscht das Gesetz, und es muß durch Schleifwege eingehen, was mangelt und durchaus nothwendig ist. Man denke sich nur wie abscheulich ein Gesetz seyn würde, das bei Kornmangel die Einfuhr des Getreides verbieten wollte. Ist es vernunftwidrig solch ein Gesetz zu geben, so sind alle Gesetze, welche Nothwendigkeiten untersagen, in dem Verhältnisse mehr oder weniger unvernünftig, als die Nothwendigkeit mehr oder weniger dringend ist. Im andern Falle, daß die Waaren,

welche die angehenden Manufakturen liefern, schlechter sind, als sie das Bedürfniß erfordert, da wäre ein Gesetz wieder vernunftwidrig, das uns schlechte Waaren aufdringen wollte, und nähme indirekt den Betrug oder die Ungeschicklichkeit in Schutz und nicht das wahre Verdienst. Das Gesetz selbst, welches zum Vortheile der Landes-Manufakturen die Einfuhr gleicher Waaren verbietet, führt den in der Republik durchaus mit Recht verabscheuten Despotism des Monopols wieder ein. Ob einer der Besitzer des Monopols sey oder eine Kompagnie, die tausend oder zwanzig tausend Aktien-Inhaber hat, das ist dem Bürger, der konsumirt, ganz gleichgültig.

Jede Hemmung der Konkurrenz ist ein unmittelbarer Angriff auf mein Eigenthum und mein Bürgerrecht. Die Konkurrenz, sie komme, woher sie wolle, aus dem Innern oder dem Auslande, macht die Preise billig und dem Verhältnisse des Werths der Effekten angemessen, da Niemand unter dem Werthe verkauft. Hemmung der Konkurrenz setzt die Waaren wegen des wirklichen oder künstlichen Mangels, welchen der

be-

begünstigte Manufakturier immer in seiner Gewalt hat, da er keine Konkurrenz fürchten darf, über ihren Werth hinauf; zwingt den Konsumenten oder Käufer sich betrügen zu lassen und von seinem Eigenthume mehr dahin zu geben, als er schuldig ist, und so wird das Gesetz der Kontrebande überall und allenthalben ein Gesetz gegen die Sicherheit des Eigenthums und der Gleichheit der Rechte, nach welcher der Käufer gleiche Rechte mit dem Verkäufer hat.

Der Staat und kein Gouvernement der Welt vermögen diesem Uebel, dieser auffallenden Inkonsequenz in der Gesetzgebung abzuhelfen, denn die Bestimmung eines festen Preises der Dinge wäre ein despotisches Maximum, das allen Handel ruiniren würde.

So sind alle Gesetze der Einfuhr und Ausfuhr äußerst unphilosophisch und antimerkantilisch. In keinem Büreau der Gesetzgebung läßt sich die Quantität des Bedürfnisses genau bestimmen und das Zurückhalten des Ueberflusses ist ein eben so direkter Angriff auf mein Eigenthum, als das Verbot der Einfuhr zu Vermehrung der Konkurrenz. Ich kann kein Eigenthum, das mir doch

gewiß seyn müßte, erwerben, weil das Gesetz mir verbietet, meine Waare auf solche Märkte zu bringen, wo ich mehr erhalte, und also mehr Eigenthum erwerbe, als im Innern, wo die Preise, eben der Sperre halber, gering sind. Mein Mitbürger, der bei der Freiheit des Handels mir vielleicht mehr für meine Waare zahlen müßte, muß die seinigen ebenfalls im Preise niedriger halten, um nicht sie auf dem Halse zu behalten, oder ist er so glücklich, daß seine Waaren nicht verboten sind ausgeführt werden zu können, so bin ich im Recht tief unter ihm, denn er kann sich unter dem Gesetze bereichern, das ihn schützt — ich aber muß darunter verarmen, weil das Gesetz mich drückt und mich nicht gleich behandelt. Wenn eine Stärkmanufaktur und eine Seidenmanufaktur neben einander liegen, so darf der letztere alle seine Waaren frei vor dem Angesicht seines Nachbaren einpacken und den Lohn seiner Thätigkeit auf ausländischen Märkten suchen, aber sein Nachbar muß verarmen, denn er darf von dem Produkte seiner Industrie nichts dahin schicken, wo sein Nachbar hingehen darf. — Ist das Gesetz gerecht, das auf derselben Spanne re-

publikanischer Erde dem einen Bürger die Vermehrung seines Eigenthums gestattet, den andern gewaltthätig zwingt, nicht sein und das Glück einer vielleicht zahlreichen Familie gründen zu dürfen.

So ist das System der Barriere schon im Allgemeinen in einer immerwährenden Reaktion gegen die Konstitution des fränkischen Volks, greift unmittelbar an seine heiligsten Vorrechte der bürgerlichen Gleichheit und des Eigenthums, und spricht in einer Horde von der Nation bezahlter Plagegeister selbst ihrer Ehre Hohn.

Man könnte einwenden: das Gesetz ist für alle verbindlich — es hat keine Absicht, den zu begünstigen und jenen zu hindern — Hier liegt das Gesetz, Bürger, du kannst nun wählen, welche Richtung du deiner Industrie geben willst ꝛc. dein ist die Schuld, nicht am Gesetze.

Zugegeben, alles dieses sey wahr, wie ich selbst glaube; warum vergaß der Gesetzgeber, daß er eine Unmöglichkeit und sogar eine Ungereimt-

heit voraussetze, wenn er glaubte, es sey zulässig, daß alle Bürger nur diejenige Art Industrie ergreifen könnten, auf welcher kein Interdikt lag? Wußte er nicht, daß zwei Drittheile der Nation aus Land- und Ackerbürgern bestehen muß, wenn die ganze Nation, die im Ein Drittheil übrig ist, bei allem Gewinn, den sie durch Ergreifung einer freien Industie machen kann, nicht Hunger sterben soll? steht es in der Macht des Ackerbürgers, ein anderes Gewerbe zu ergreifen? und trifft das Verbot der Ausfuhr von Getreide, Mehl und Stärke nicht unmittelbar den Landmann so gut, der die Materialien liefert, als den Manufakturisten? Während Ein Drittheil der Nation vom Gesetze begünstigt ist, schlägt es unbarmherzig auf die große Mehrheit derselben. Und das sollte der Gesetzgeber nicht gefühlt haben? Dann sollte er sich überhaupt mit der Gesetzgebung nicht befassen. Doch dieser Gesichtspunkt ist zu gehässig, als daß ich ihn ferner verfolgen möchte.

Es giebt einen Fall, wo ohne daß eine Ungerechtigkeit vorhanden zu seyn scheint, ein solches Verbot zulässig zu seyn angenommen wird. —

Wenn nämlich eine unfruchtbare Ernd-te Mangel droht. — Ich gestehe die Gerechtigkeit dieses Grundsatzes für alle Staaten ein, wo die Regierung die leichten Maaßregeln vergißt, durch welche jeder Mangel unmöglich wird — die Errichtung von Kornhäusern für die Nation.

Es giebt fast keinen Staat von Beträchtlichkeit, wo man nicht Banken zur Bequemlichkeit der Kaufleute errichtet hätte; aber außer Preußen kenne ich keinen, der dafür gesorgt hätte, daß bei Mangel ein großer Theil der Nation nicht durch die Theurung verhungere oder verarme. Ein Gesetz, daß jeder Kommun aufgäbe, das Bedürfniß der Gemeinde für ein Jahr bis zwei auf den Speichern der Kirchen oder Nationalgebäude zu sammeln, würde nie nothwendig haben, die Ausfuhr des Getreides zu verbieten, oder einen Mangel zu befürchten.

Daß diese Maaßregel, wenn jeder Bürger sein Contingent liefert, oder was ungleich vorzüglicher ist, wenn es auf gemeine Kosten geschieht, nicht das Werk eines Jahrs sey, sehe ich ein. Aber wer hindert uns den Anfang zu machen, so

weit es geht? in drei, höchstens vier Jahren ist für die ganze Nation vollkommen gesorgt, und es bedarf keiner weitern Sache, als alljährlich das vorjährige Getreide mit neuem zu vertauschen und die Obrigkeiten für die getreue Verwahrung desselben verantwortlich zu machen.

Die Maaßregel des jährlichen Umtausches des alten Getreides mit neuem, wenn letzteres gehörig ausgetrocknet ist, würde die Controlle der Ehrlichkeit, der Aufsicht und der Redlichkeit der Verwalter seyn. Preußen war der glücklichste Staat in den Jahren 1772 und 1773, und statt wie fast ganz Europa Mangel zu leiden, konnte der große König die Ausfuhr nach Sachsen, wo viele Menschen für Hunger umgekommen waren, gestatten. Es war eine Veranstaltung dieses großen Königs würdig, und würde unserm Gouvernement nicht weniger zur Ehre gereichen, als alles andere Große, wodurch es sich auszeichnet.

Es ist ein unwidersprechlicher Kanon für einen so fruchtbaren und an Erzeugnissen aller Art so reichen Staat, und für ein Land, das beinahe ein Zusammenhang von Manufakturen werden muß,

— die Ausfuhr ohne alle Bedingung frei zu lassen — und

— der Einfuhr keinen Zwang anzulegen. —

Indem ich diese Kathegorie festsetze, rede ich durchaus von ruhigen Zeiten des Friedens. Es wäre albern, zu behaupten, daß man die Ausfuhr dazu mißbrauchen dürfe, dem Feinde Ammunition jeder Art im Kriege zuzuführen und seinen Mangel an Kriegsbedürfnissen, zum Nachtheile des Staats abzuhelfen. Der Grundsatz Kaiser Franz des Ersten, der dem Könige von Preußen das Getreide zu seinen Magazinen im Kriege gegen Maria Theresia verkaufte und sein sicherster Lieferant war, möchte nicht allgemein für politisch richtig angenommen werden. Es ist übrigens wahr, daß trotz dieser Ausnahme von der Kathegorie, es dem Feinde für sein Geld nie an Kriegsbedürfnissen fehlen werde, sie möchten herkommen, wo sie immer wollen, so daß wenigstens die Ausnahme eben nicht unbedingt nöthig ist und nur mit dem Jus belli, das in sich summa Injuria ist, sich nicht recht vertragen will.

Die Gründe für beide Sätze habe ich bereits deutlich genug aus einander gesetzt. Wir würden des Menschenelends viel weniger machen und den Staat außerordentlich und rasch, sowohl in Güte seiner Arbeiten als im Reichthum emporklimmen sehen.

Zwanzigstes Kapitel.

Aber — hätten wir den Handel Englands nicht dabei zu fürchten?

Was den Handel von Großbrittanien für alle Nationen gefährlich macht, ist nur eine ephemerische — vorübergehende Erscheinung — nämlich sein gegenwärtig fast alles ausschließender Besitz von Ostindien. Aus Westindien liefert es gegenwärtig gleichfalls sehr beträchtliche Vorräthe. Diese außerordentliche Spannung seines Handels verdankt es lediglich der Gewaltthätigkeit und dem Kriege. Die auf das wahre Interesse der Welt berechnete Vereinigung aller europäischen Mächte von Gewicht; sein bevorstehender fast unvermeidlicher Krieg mit dem festen Lande muß, und wenn er auch blos auf nichts weiter, als die gänzliche

Unterbrechung seiner Kommunikation mit demselben abliefe, diesen Handel entweder gänzlich ruiniren, oder England zu jeden Bedingungen zwingen, die man ihm vorzuschreiben für gut finden wird.

England kann ohne alle Anwendung einer großen Seemacht bezwungen werden. Der Krieg, der ihm am gefährlichsten wird, ist der Krieg der Freibeuter oder Korsaren. Gewinnt zwei, drei Seeschlachten, — nehmt ihm furfzig Linienschiffe, sie werden ihm eine geringe Wunde schlagen, weil es an denselben Ueberfluß hat — Aber beunruhiget seinen Handel in allen Meeren — nehmt seine Handlungsschiffe — setzt Egypten in einen guten Zustand, und England wird demüthig sich unter eure Superiorität biegen, oder aus der Reihe handelnder Staaten verschwinden.

Englands wahrer Vortheil geht aus dem Absatze seiner Manufakturwaaren hervor. Von diesem allein zieht es wahren Gewinn. Von jenen, die die Hand des Indiers bearbeitete, nur gewisse Prozente. Durch den jetzigen bevorstehenden Krieg müssen seine Manufakturisten und Arbeiter verarmen. Die Vorräthe bleiben liegen,

neue können aus Mangel des Absatzes und Tausches nicht mehr verfertiget werden — sie verderben entweder, oder kommen indessen außer Mode — oder müssen zu Befriedigung der Gläubiger um nichts zerstreut werden, mit einem Worte, ein zweijähriger Krieg mit dem festen Lande begründet den Ruin der englischen Fabriken unvermeidlich.

Wie wird es im Frieden werden? Dann wird England, das seine Vorräthe in außerordentlicher Menge aufsammeln muß, entweder die Märkte des festen Landes mit seinen unermeßlichen Vorräthen überschwemmen, die leichter verderbenden Produkte von Ost- und Westindien für äußerst geringe Preise losschlagen. — Es werden seine gedrängten Handelsleute und Manufakturisten unter sich die nachtheiligste Konkurrenz eröffnen und unermeßlich verlieren und zurückkommen, oder sie werden nur mäßige Quantitäten auf die Märkte bringen. Thun sie dieses letztere, so werden die liegenbleibenden Vorräthe ihren Handel paralisiren und den Arbeiter der Manufakturen nicht gehörig beschäftigen können, und die Arbeiter werden auswandern,

weil sie ihre Lebensnothdurft behalten, und ohne Arbeit sie nicht befriedigen können — diese werden, je nachdem sie eine Vorliebe für dieses oder jenes Land haben, sich durch ganz Europa zerstreuen und den Kunstfleiß allenthalben mitbringen — England wird nichts vorzügliches mehr liefern, das seine ausgewanderten Arbeiter nicht überall ihm gleich liefern könnten, und so wird auch aus dieser Maaßregel das feste Land seine großen Vortheile ziehen und England aufhören unentbehrlich zu seyn.

England befolge welche Maaßregel es will. Der Krieg wird sein Verderben, und nur ein rascher Friede kann es einigermaaßen retten. In Ost- und Westindien gründet der Krieg mit den Mächten der Seeküsten seinen völligen Ruin. Die Plantagenbesitzer in Großbrittanien können keine zweijährigen Vorräthe liegen lassen, und die Kontrakte in beiden Indien auf neue Erndten und Lieferungen fortsetzen. Ohne Absatz seiner Waaren, womit will der Handelsmann und Plantagenbesitzer die aus Ost- und Westindien auf ihn gezogenen Tratten decken? Oder werden ihm die Manufakturisten Hindo-

stans umsonst und auf dreijährigen Kredit arbeiten? oder können die Pflanzungen ohne Geld bestellt, und die Negersklaven unterhalten werden? und wer soll beim liegenden Handel ihm Vorschüsse thun, da Englands ganze künstliche Existenz auf diesem Handel selbst beruht?

Sonderbar, aber wahrhaftig genug, müssen seine in beiden Indien gemachten Eroberungen seinen Fall beschleunigen. Diese vermehren seine Ausgaben bei gänzlichem Wegfallen seiner Einnahmen und der Benutzung dieser Eroberungen. Seine Umstände, die zu Hause schon elend genug werden müssen, steigen eben so merklich der Höhe jener Klippe entgegen, von der sie herab stürzen werden, als die Verlegenheiten aus zu großen und kostbaren Besitzungen steigen, die liegen bleiben müssen und nutzlos werden. Die Regierung wird keine Anleihen formiren können, weil aller Kredit kaum hinreichen wird, den sinkenden Handel, so weit es reicht zu stützen. Die Taxen auf die jährlichen Einkünfte werden nicht mehr statt finden, weil diese größtentheils wegfallen. Die baaren Summen, die durch nichts ersetzt werden, gehen vorerst nach den Indien,

und werden Hoffnungen aufgeopfert. Die übrigbleibenden Papiere der Bank, Regierung und Kaufmannschaft werden kreditlos, weil sie nicht realisirt werden können; der Staat leidet in seinem Innern der Administration — die Bemannung der Marine wird unmöglich; der Zeitpunkt England zur See allenthalben zu schlagen, ist da, denn seine unbesoldeten Matrosen werden mit seinen Schiffen davon gehen — die große Revolution bricht aus und der — Friede ist zu Europens höchstem Glücke wieder hergestellt.

Dies Bild ist Grausen erweckend, ich gestehe es, aber nur für England. Laßt nur zwei der angegebenen Vorfälle eintreten — nur einen, und England ist gedemüthiget. England hat seinem bestochnen Parliamente und seinen Ministern alles Elend zu verdanken, das auf es kommen muß. Anstatt die Hände zu bieten, seine Feinde zu gewinnen, sucht es mit wahrer Tollhauspolitik sie zu vermehren. Stolz auf gewonnene Schlachten zur See, deren Nutzen nur aus der Einbildung schwacher Fürsten hervorgehen könnte, vergessen sie, daß das feste Land den Zaum und das Gebiß diesen Stolz zu zähmen, im-

mer in der Hand behält, und wenn ihm kein einziges Kriegsschiff übrig bliebe. Dieser Zaum liegt in den für England geschloßnen Seehäfen des Continents, denn wenn diese ihm geschlossen sind, so kann es seine Kriegs- und Handlungsschiffe allenfalls zu Promenaden auf der See, aber nicht zu einem vortheilhaften Handel, diesem obersten Bedingniß der brittischen Existenz benutzen. Unsere Ressourcen sind unermeßlich, schreit Pitt anjetzo, denn unser Handel geht an alle Küsten — — dann aber, wenn diese Küsten feindlich sind, wird er rufen müssen: Unsere Hülfsquellen sind erschöpft, denn unser Handel liegt darnieder. —

Aus dieser Lage Englands ergiebt sich, daß keine Nation sich vor einem Handel zu fürchten Ursache habe, den entweder der Krieg ruiniren, oder ein Friede in seine alten Grenzen zurückbringen wird. Frankreich hat in seiner gegenwärtigen Lage nichts von England zu fürchten, da seine Manufakturen und die Industrie auf dem schönsten Wege der Thätigkeit vorwärts gehen. Vor der Revolution gewann England von Frankreich jährlich 241,292

Pfund Sterling oder ungefehr 5,612,452 Franks, doch ist diese Berechnung nach den Registern des Zollhauses angelegt, und da Frankreich durch Schleichhandel außerordentliche Quantitäten an Brandtewein &c. einführte, so möchte diese Summe gar beträchtlich herabschwinden. Gegenwärtig glaube ich aus wichtigen Gründen, daß England, im freisten Handel mit Frankreich, ihm einen beträchtlichen Saldo schuldig bleiben müsse. Bleiben wir im Besitze von Egypten, so vermag England unsere Konkurrenz in Arabien und dem persischen Meerbusen nicht auszuhalten, weil seine weite Frachten den Preis seiner Waaren zu hoch bringen, um die Mitbewerbung der unsrigen aushalten zu können. Ihre Verhältnisse mit Egypten selbst sind in unserer Hand. Der Levantische Handel kann ihm die alten Vortheile nicht mehr zusichern; mit einem Worte: in der Ziehung der Bilance mit England müssen wir nothwendig gewinnen.

Es ist andem, daß England in Beziehung auf seine Manufakturen die Vortheile vieler Hände ersparender Maschinen auf seiner Seite hat.

Hierdurch wird es natürlich, da wo es sie anwenden kann, in den Stand gesetzt, wohlfeiler zu arbeiten, als Manufakturen, die alles durch Menschen zwingen müssen. — So nachtheilig aber dies alles auch immer scheinen mag, so kämpft der Manufakturist zu sehr mit der Besteurung seiner Minister und manchen andern Hindernissen, daß, troz seiner Maschinen, Preußen, Deutschland und die große Republik mit ihm in Tüchern aller Art und Linnenzeugen wetteifern können, ohne dabei zu verlieren, und ohne daß England diese Artikel wohlfeiler zu liefern im Stande wäre.

Ueberhaupt besitzt England diese Maschinen nicht aus eigner Erfindung, sondern es verdankt sie blos seinem Gelde, womit es sie bezahlen konnte und der Unsorgsamkeit der Regierungen, so wie dem herrschenden Grundsatze, daß Maschinen, womit man viele Hände erspart, verderblich für einen Theil desjenigen Volks seyn, der sich so lange mit diesen Arbeiten beschäftigte. Es ist hier der Ort nicht, über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieses Grundsatzes Worte zu verlieren, und die Bemerkung ist hinlänglich, daß wenn

der

der Erfindungsgeist der Franken und Deutschen, Maschinen für die Engländer hervorbrachte, er dieses auch für seine eignen Staaten leisten kann, wenn er Ermunterung dazu findet. Der Britte verdankt in dieser Beziehung der Erfindungen so wenig sich selbst, als in Beziehung der Formen seiner Fabrikate, denn es giebt wohl schwerlich eine beträchtliche Fabrik, die nicht die Bestimmung der Formen von Franzosen entlehnt oder durch sie sich habe erfinden und vorzeichnen lassen. Der Engländer ist an sich geschmacklos und hat wenig wahres Kunstgefühl und Aestthetik. In den Zeiten vor der Revolution, gab es wohl nicht leicht eine Fabrik, deren Formen gefielen, wie jene von Wedgwood, die nicht Franzosen besoldete, um diese vorzuzeichnen.

Diesen Vortheil brauchen wir also nicht als England eigenthümlich anzusehen, da er ganz vorzüglich unserm Vaterlande zugehört, und Paris darinnen mit seinem Geschmacke die Welt beherrscht. Der Vortheil, den die Engländer so lange vor uns hatten, bestand in ihrer Art ihre Handlungs-Spekulationen zu unternehmen und auszuführen. Wenn ein Spekulant einen Plan

auszuführen willens ist, so bestimmt er eine sehr ansehnliche Summe für die Unternehmung, die rasch und mit vieler Heimlichkeit durchgesetzt wird. Nun hat er entweder Komptoire oder Kommissionairs allenthalben in Europa zerstreut. Diese versiehet er im Ueberfluß mit seiner neuen Waare, doch bestimmt er allen einen gemeinschaftlichen Zeitpunkt, wo diese Waare bekannt gemacht wird, und ausgeboten. Durch dieses Verfahren entgeht er der Rivalität, denn bis ein Anderer seine Waaren in Beziehung der gefallenden Formen nachahmen kann, bis er irgend einen beträchtlichen Vorrath, der konkurriren könnte, zu Stande bringt, hat der Geschmack der Mode die seinigen entweder angeschaft, oder er hat, gesättiget durch die Gewohnheit und durch neue Formen gereizt, den Geschmack an der alten Mode verlohren, und der Nachahmer ruinirt sich selbst.

Indessen hat dieses Manöuvre auch oft entscheidende Nachtheile. Es kommt alles darauf an, ob irgend eine Nation so viel Geschmack daran finde, um ihn zu entschädigen. Geschieht dieses nicht, so ist auch der Verlust ganz außerordentlich. Oft haben unberechenbare Vorfälle;

von Landes-Trauer, von dazwischen aufgekommenen Moden, die allgemeinen Beifall fanden, die Spekulationen dieser zum Verderben ihrer Unternehmer gemacht.

Ueberhaupt bringt es gegenwärtig kaum mehr etwas hervor, das nicht im Innern der Republik noch geschmackvoller verarbeitet würde. Seine feinen wollenen Tücher verfertigte es aus spanischer und portugiesischer Wolle, denn so gut seine eigne auch immer seyn mag, so reicht sie doch bei weitem nicht an die Güte jener, und selbst die gute englische Wolle, wird nur in sehr geringer Menge gewonnen, weil die Schaafarten sehr verschieden sind. Diese Wolle, glaube ich, können wir unserer Verhältnisse mit Spanien halber, eben so leicht, wo nicht leichter daher gleichfalls beziehen, und unsere Manufakturen können um so eher konkurriren, da eben nicht die feinsten Arten Tücher im Handel die gesuchtesten sind. Was soll uns also England einführen können, das wir nicht mit andern Produkten der Natur und der Industrie bilanciren könnten? Seine Ostindische Zeuge und Waaren? Die können wir in größern Quantitäten, wenn uns Egyp-

ten bleibt, und für ungleich wohlfeilere Preise selbst aus der ersten Hand erhalten. — Wofür sollte uns also bange seyn, wenn wir Aus- und Einfuhr im Frieden völlig frei geben? daß es etwa unser Getreide ausführe? Nichts könnte vortheilhafter seyn, als wenn es in Zukunft die Getreide-Zufuhren vom Nil aus unsern Häfen holen wollte, denn im Besitz von Egypten und des Friedens kann Frankreich von keinem Mangel mehr bedroht werden, und ihm vom Ueberfluß abzugeben verlangt die Menschlichkeit, da wir nicht mit so schändlichen Waffen zu kriegen gewohnt sind, wie Pitt und Kompagnie.

Wenn unsere gegenwärtige Verhältnisse bleiben und wir Egypten im Frieden behalten, so mag immer das uns nun unnütze Kap der guten Hoffnung in Englands Händen bleiben, wir und unsere Alliirten bedürfen es so nothwendig nicht mehr, da die Getreidezufuhr vom Kap nach Isle Reunion und France von England nicht verweigert werden kann, so wenig als nach Java, wenn es in Europa von unserm Getreide Gebrauch machen will. Uebrigens sollte auch dieses verweigert werden,

so ist der Weg aus Egypten wenigstens nach Java näher noch, als vom Kap, und das Unglück würde nicht sehr groß seyn. Das Kap hat so weit einen großen Werth, als der Handel um die Spitze von Afrika nach Ostindien geht, wo es die Hälfte des Wegs ausmacht und der bestgelegenste Erfrischungsort ist. Es verliert aber unglaublich von seinem Werthe, wenn der größte Theil des ostindischen Handels zwischen Asien und Afrika durchgeht und über das rothe Meer geführt wird. Batavien wird dadurch von einer großen Last befreit. Die Gesellschaft mußte vom Jahre 1782 bis 1786, also in vier Jahren an zwölf Tonnen Goldes mehr dafür verwenden, als es einbrachte, denn die Erhaltung und Vertheidigung der Kolonie erheischte damals allein 5,869,369 Gulden, indessen die Einkünfte nur 1,242,168 Gulden betrugen. Nach dieser Zeit betrugen die Zahlungen in baaren Rimessen und angekommenen Tratten jährlich 336,000 Gulden über die Einnahme.

Indessen wie gegenwärtig die politischen Angelegenheiten des ganzen Europa stehen, möchte es nicht gezwungen werden können, diese Be-

sitzung, an welche alle Handel führende Mächte gleiche Ansprüche von Bedürfniß haben, an England abzutreten. Heute, da ich dieses schreibe, arbeitet man daran, ihm Portugalls Häfen zu verschließen, und dann hat es außer Neapel auf dem festen Lande nichts mehr, wo es landen und Handel treiben könnte, da das auf die preußischen Schiffe gelegte Embargo, die Schließung der Elbe zur nothwendigen Folge haben muß, und alle nordische Ströme Deutschlands von der Neutralitäts- und preußischen Armee bedroht sind. Und Neapel wird sich entweder bereits nach den Maaßregeln des übrigen Europa bequemt haben, oder noch bequemen müssen. Wenigstens ist dieses Land, diese Halbinsel vom Continent durch die Cisalpinische Republik abgeschnitten und kann im allgemeinen Plane nichts hindern. Oestreich ist belehrt und zieht auf alle Fälle Neapel nach sich, der allgemeine Friede des Continents endigt sich glücklich mit der Befreiung desselben von dem drückenden See-Despotismus eines Staats, der, indem er alles beherrschen will, sich selbst aufreibt.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ueber die fränkische Barriere. Fortsetzung.

Es giebt also keinen Grund aus der Natur des Handels überhaupt, besonders aber aus der Kommerziallage der fränkischen Republik, welcher die Nothwendigkeit einer Barriere, sey es tiefer im Innern oder an ihren Grenzen nachwiese, im Gegentheile ist sie eine Eiterbeule desselben und ein verheerendes Uebel, das man mit der größten Sorgfalt entfernen sollte. Nehmen wir sie unter den Gesichtspunkt als Zollstätten, wo die Abgaben der Einfuhr und Ausfuhr entrichtet werden, so ist sie im Grunde unkommerzialisch und unpolitisch.

Der Handel bedarf aller möglichen Ermunterung, und das oberste Gesetz eines handelnden Staates sollte unbegrenzte Zollfreiheit seyn. Dagegen finden wir nun, unberechnet die Centimes additionels, daß funfzehn Procente von den feinen ausländischen Waaren und so herab bis zum geringsten Anschlage gegeben werden müssen und im ersten Falle also sechs

und ein halb Theil des ganzen Güterwerths mit der grausamen Bedingung, daß der Zollbeamte, wenn er glaubt, die Waare sey im Werth zu gering angegeben, sie für sich behalten darf, wenn er dreißig Livres über die Angabe des Werths bezahlt.

Der Bürger, der Handel treibt, ist durch ein anderes Gesetz ganz in der Gewalt der Chikane und der gröbsten Vexationen. Denn alle Saisies oder Einziehungen von Waaren haben einen Proceß vor den Civil-Tribunalen zur Folge, und nach dem Gesetze bezahlt die Nation, oder welches dasselbe ist, ihre Zollkasse die Prozeßkosten für die Zollbeamten, welche dadurch eine ungeheure Latitüde erhalten, die gröbsten Exaktionen zu begehen. Die Zollbeamten kennen die Kostbarkeit der Prozesse, und daß jeder Bürger, wenn das Objekt nicht außerordentlich ist, lieber Verluste trägt, als daß er sie beginnt, und nun kommen sie mit Vorschlägen, — wir wollen uns arrangiren. — Dieses Abfinden zweckt auf nichts weiter als einen unmittelbaren Betrug an der Staatskasse ab. Der Handelsmann, um drei Reisen nach dem Tribunal zu Mainz, etli-

che andere vors Cassations-Gericht nach Trier, und so durch alle Instanzen der Rechtsform, zu entgehen, opfert lieber einen Theil seiner Waaren auf, und arrangirt sich mit dem Zollbeamten. Alsdann geht er frei seiner Wege — die Sache wird in den Registern nicht notirt, und der Zollbeamte steckt die Abfindungssumme in seine Tasche.

Zu dieser Prozedur sind die Handelsleute genöthiget, denn ich kenne Vorfälle, wo die Prozesse in erster Instanz gewonnen wurden gegen den Zollbeamten, und der Handelsmann sich doch genöthiget sahe, sich zu arrangiren, theils um den Chikanen, durch alle Instanzen geschleppt zu werden, zu entgehen, was sie gewiß zu befürchten hätten, da es dem Zollbeamten nichts kostet, theils wieder in den Besitz der Waaren, zu kommen, welche auf der Zollstätte bis zu ausgemachter Sache arretirt bleiben. Diese durchs Gesetz dargebotne Leichtigkeit zu chikaniren geht so weit, daß man bei den Tribunälen gewöhnlich neunzehn Prozesse zählt, welche die Zollbeamten verlieren, gegen einen, den sie gewinnen. Ob dieses dem Handel vortheilhaft, oder im höch-

sten Grade nachtheilig sey, überlasse ich dem allgemeinen Urtheile der Leser.

Da die Gesetze gegen Einführung verbotner Waaren außer der Konfiskation der Waare, Pferde und Wagen, noch überdem mit einer beträchtlichen Geldstrafe die Kontravenienten belegen, so ergiebt sich fast jedesmal der Fall, daß diese alles verlassen und sich zu retten suchen. Dieses ist sehr leicht, und man wird von den Zollbeamten nicht leicht auf der Flucht gestört und erhält wohl gar dazu die Winke von ihnen selbst, denn alsdenn gehört alle arretirte Waare den Zollbeamten, weil sie nicht nöthig haben, den Fall zu registriren, überzeugt, daß der Kontravenient sich nie zu einem Prozesse melden werde, in welchem er noch tausende nachzahlen müßte als gesetzliche Strafe. Die Nation und ihre Regierung erhalten also grade von diesem allem nichts, und nur dann, wenn ein Kontravenient dumm genug ist, nicht davon gehen zu wollen.

Aus diesen Mängeln ergiebt es sich nun, daß von den erhobenen Zöllen drei Viertheile ausgegeben werden um ein Viertheil zu erhalten. Dieses ist dasselbe, als wenn ich sagte,

die Nation bezahlt an die Zollbehörde, ihre Beamten und Diener, für ihre Prozeſſe, Chikanen und Exaktionen jährlich ſechs Millionen, um durch ſie zwei Millionen von der Nation zu ziehen. Indeſſen aber bezahlet der handelnde Theil der Nation noch zwölf Millionen einer unſichtbaren Abgabe, welche theils in den Summen der Arrangements, um loszukommen, theils in koſtbaren Prozeſſen und Verſäumungskoſten, theils in den nicht bekannt werdenden Confiskationen drauf gehen. Der Handel bezahlte alſo achtzehn Millionen Erhebungskoſten für zwei bis vier Millionen wirklicher Intraden.

Ein Staat, dem dieſe traurige Wahrheit bekannt wird — ein erleuchtetes Gouvernement, dem dieſes im Wege der Publizität zu Ohren kommt, wird erſchrecken, denn ſolche Mißbräuche liegen weder in der Abſicht der Geſetze, noch der allbekannten Rechtſchaffenheit unſeres Gouvernements. Mit Vergnügen würde der handelnde Theil der Nation jene Summe, welche die Zoll-Büreaus wirklich einliefern, dem Staate in erhöhten Patentgeldern bezahlen, wenn man

ihn von diesem weitgreifenden Uebel befreien wollte. Dies ist der allgemeine Wunsch der ganzen Nation, der eine Bande Douanirs, unter denen sehr viele grade zur Hefe der Menschheit gehören, und ihrer Moralität und Rechtschaffenheit Hohn spricht.

So wie der Fremde, und wäre er nichts weniger als Kaufmann, und blos Reisender, die Grenze der Republik betritt, so muß er sich, wenn es diesen Kerls gefällt, die unverschämtesten Betastungen gefallen lassen. Diese Unverschämtheit geht besonders weit in Beziehung auf das andere Geschlecht, und hat bereits thätliche Mißhandlungen zur Folge gehabt. Die Grobheit, Gefühllosigkeit und Raubsucht dieser Rotte geht ins unglaubliche, und es ist nicht zu verwundern, daß hie und da das Gefühl dieser Unthaten die Leidenden bis zur Ermordung dieser Leute reitzt; es ist im Gegentheil zu verwundern, daß der Todtschläge und Mordthaten nicht mehrere vorfallen. Statt in eine Republik einzutreten, glaubt der Fremdling, von dem despotischen Unwesen dieser Leute und ihrer plumpen Grobheit gemißhandelt, in den Staat eines asiatischen Tyran-

nen zu kommen, wo man sich den niedrigsten Mißhandlungen gehorsam unterwerfen muß.

Wer also Gefühl für Ehre hat und die Ehre seiner Gattinnen, Töchter rc. gegen Infamien wilder Pöbelkerls beschützt sieht; wer gerne den tausend Plackereien dieser Halbmenschen entgeht und frei von allen Vexationen zu seyn wünscht, wie gerne würde er mit Einem und Zwei Livres des Jahrs diese Erniedrigungen und Entwürdigung seiner Bürgerrechte und Vorzüge abkaufen; und berechne ich die Zahl der Familien nur auf sieben bis acht Millionen, so müßte diese Ehrensteuer alleine über zehn bis zwölf Millionen ohne alle Kosten der Erhebung, der Staatskasse rein abwerfen; und zugleich würde ein ungenirter freier Handel unsern Staat mit noch weit größern Summen bereichern, die immer wieder neue Kontingente von Vermehrung in die Staatskassen in ihren verschiedenen Zweigen einbringen.

Unsere Nation besitzt unter allen bekannten Völkern Europens die unbegrenzteste Thätigkeit, den feinsten Geschmak, den entschlossensten Unternehmungsgeist; die eifrigste Begierde sich

hervorzuthun, und andere zu übertreffen; Einsicht, Geschmeidigkeit, sich in Umstände zu schicken; eine anziehende Höflichkeit, die jeden bezaubert; Beharrlichkeit in Unternehmungen, die Ehre und Vortheil gewähren und eine Gefälligkeit und Urbanität in der Behandlungsart derjenigen, mit denen sie in Beziehung sind — so wie überdem das höchste Bedürfniß, alle diese ihnen eigne Vorzüge im Handel wirken zu lassen, daß ich es für unbedingt unmöglich halte, daß alle diese unbestrittne Eigenschaften zusammengenommen, bei vollkommner Freiheit des Handels, nicht die herrlichsten, von ihnen ganz unabsonderbaren Wirkungen in ihrem ganzen Umfange hervorbringen sollten.

Kraft dessen würde unsre Thätigkeit die Produkte und ihre Verarbeitung auf den besten Grad vervielfältigen; der gute Geschmak ihren Absatz befördern; die Entschlossenheit über Hindernisse siegen; der Erfindungsgeist die Waaren vervollkommnen, und durch Formen ungewohnter Art sie überall wünschenswerth machen; die Begierde sich hervorzuthun und andere zu übertreffen, würde unsere Manufakturen auf den höchst erreich-

baren Grad der Vollkommenheit und des Reizes ihre Produkte zu besitzen, hinaufheben; die Einsicht und Klugheit würde Dauerhaftigkeit mit äußerer Schönheit vereinigen und solche Produkte empfehlen; die Geschmeidigkeit, sich in Umstände zu schicken, die Vorfälle entfernen, die den Käufer oft abschrecken; Höflichkeit, den Handel mit uns zum Geschäfte des Vergnügens machen; die Beharrlichkeit, unsere Etablissements solid gründen; die Urbanität der Behandlungsart, unsere Abnehmer beständig an uns fesseln und nicht abschrecken, und das Bedürfniß, worinnen wir uns befinden, uns aufmerksam machen, alle diese Eigenschaften im höchsten Lichte zu entfalten, und dadurch unsern und des Staats Reichthum immerwährend zu machen. Unsere weise Regierung würde durch das Geschenk eines ganz freien Handels uns ein unermeßliches Feld eröffnen, alle diese Eigenschaften in ihrer ganzen Fülle und Kraftäußerung wirken zu lassen. — Die unzählbare Menge unserer fränkischen, ost- und westindischen, egyptischen, persischen und arabischen Waaren würde unsern Staat zum ausgedehntesten Depot des allgemeinen Welthandels machen,

wo jeder die seinigen zum Tausche bringen würde — eine Superiorität geben, die keine Eifersucht veranlaßte, weil sie nicht aus dem Drucke der Nationen, sondern ihrer Begünstigung, ihren eignen Vortheilen durch die Freiheit des Handels, ihrer freiwilligen Vorliebe zu uns, ihrem Vertrauen zur Güte und Schönheit unserer Waaren, und der Ueberzeugung herkämen, daß wir unser höchstes Interesse darinnen finden, ihren eignen Handel blühend zu wissen, weil dies allein uns große Abnahme unserer Produkte zusichert.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung.

Und diese Folgen sind nothwendig in der Natur eines ganz freien Handels begründet. Aber was sagt hierzu die Politik? Sollen wir den englischen Manufakturwaaren den freien Eingang in das Herz der Republik erlauben? Sollten diese großen Werkstätte des Fleißes auch jetzo schon mit uns rivalisiren? Sollten wir durch den freien Handel einem karthagischen Kabi-

binet ein freies Feld eröffnen, in dem Innern der Republik nur desto leichter zu konspiriren?

Niemand kann weiter davon entfernt seyn, eine Ungereimtheit vertheidigen zu wollen, als ich. England ist unser Feind. Der Handel und der Manufakturfleiß sind die einzigen Ressourcen dieses Staats. Die Produkte, welche England liefert, sind in einem sehr geringen Ertrage, denn man muß einen großen Unterschied machen, zwischen einem Handel im Innern, und dem Ausland. Ersterer vermehrt die Summe des Staatsreichthums nur in einem geringen Verhältniß, so weit die Produkte einer jährlichen Konsumtion unterworfen sind. Anders ist es mit den Produkten von langer Dauer, welche den Werth des mobilen Eigenthums vermehren.

Smith und Arthur Young setzen den Ertrag aller Ländereien in Großbrittanien auf 20 Millionen Pfund Sterling fest. Hiervon nimmt die Regierung oder Geistlichkeit zuerst den Zehnten oder 2,000,000 Pfund Sterling, die Landsteuer 2,000,000 Pf. Sterling, die Oekonomie-Konsumtion, um diese Produkte jährlich hervorzubringen, der Tagelohn,

die Kosten für Vieh, Schiff und Geschirr nur $\frac{3}{5}$, wie Arthur Young sehr mäßig angiebt, macht 12,000,000; mit vorbenannter Landsteuer und Zehnten-Summe 16,000,000 Pf. Sterling; so daß für die Märkte von England noch für 4,000,000 Pf. Sterl. werth in den Handel kommen. Insoferne nun die Natural-Produktion an Getreide und Viehzucht hinreicht, zu kurz schießt oder überflüssig für ein Land ist, insoferne vermehrt oder vermindert sie den Nationalreichthum.

Aus den letzten Berichten der Kommission des englischen Parliaments ergiebt sich, das England seit sehr vielen Jahren nicht mehr so viel erträgt, als es zu seiner Konsumtion bedarf, mithin jedes Jahr baare Summen exportirt, oder am Handlungs-Saldo abziehen muß, als das Quantum des mehreren Bedürfnisses beträgt. Die Oekonomie oder Landwirthschaft ist also keine Hülfsquelle für die Staatsfinanzen; vermehrt den Staatsreichthum nicht, sondern vermindert ihn, und verursacht Nationalausgaben in bestimmten hohen Prämien, wie sie gegenwärtig statt finden. Ueberall wo das Getreide zum innern Verbrauche nicht hinreicht, ist es blos Sache des innern Han-

dels, oder der immerwährenden, sich nie vermehrenden Summe des Staats-Numerairs. Das Objekt „innere Natural-Produktion" genannt, unhinlänglich für die jährige Konsumtion, ist also keine Hülfsquelle für die Regierung eines Staats, sondern ein Gegenstand der öffentlichen Hülfe und eine Last für die Nationalkassen.

Hievon überzeugt uns die Erfahrung, die uns eben dieses England liefert. Die oft und fast immer fehlerhafte Maaßregeln des brittischen Parliaments glaubten: es würde eine große Ermunterung zum Getreidebau seyn, wenn man die Ausfuhr desselben mit starken Prämien, und die Einfuhr mit hohen Zöllen belegte. Dieses Parliament, durch die Aufschneidereien seiner Minister verleitet, glaubte an eine unermeßliche Produktion von Getreide und befolgte also jene Maaßregeln, die ihm bei den mehrmals eintretenden Theurungen, als verderbende Mittel hätten einleuchten sollen. Adam Smith giebt die jährliche Ausfuhr-Prämie auf Getreide zu 300,000 Pfund Sterling oder 7,200,000 Livres an. Der durch die Ausfuhr vermehrte Marktpreis im Innern sollte die Ermunterung des Ackerbaues ab-

geben, aber das Parliament vergaß, daß es die Konsumenten, ohne alle Vortheile des Landes, mit einer doppelten Abgabe belegte, denn aus dem Beutel der Konsumenten flossen zuförderst die Summen, um welche ein Gegenstand des ersten Bedürfnisses wenigstens ein Drittheil theurer verkauft wurde und hernach aus dem Beutel der Nation die Prämiengelder, welche sie bezahlen mußte, um ihr Brod um ein Drittheil theurer essen zu dürfen, als ohne die Prämien geschehen wäre.

Diese Maaßregel vollendete das Elend der Armen, deren Hauptkonsumtion in Brode, Mehl ꝛc. besteht, denn dieses Drittheil des so erhöhten Getreidepreises lockte aus der Armuth der Unvermögenden und anderer Konsumenten jährlich noch 6,500,000 Pf. Sterl. oder wenigstens 156 Millionen Livres mehr, als sonst bezahlt worden wäre. Indem von der andern Seite vom Parliament die Einfuhr mit schweren Zöllen belegt wurde, so vermehrte man dadurch die unsichtbare Abgabe auf die Armen, denn wenn der Preis des Weizens auf den englischen Märkten der Quarter 44 Schilling Sterl. oder 52 Livres galt, so be-

zahlte man an Zoll für Ein Quarter eingeführten Weizen 1 Pf. 1 Schill. 9 Pence Sterling oder ungefähr die Hälfte des Werths, Zoll, das ist funfzig Procent Einfuhr-Zoll; galt es bis gegen 54 Schilling Sterl. oder 61 Livres, so kostete der Zoll gegen dreißig Procent. Der Rocken oder das Korn war in ähnlichem Verhältniß. Seitdem, sagt Smith, sind diese Abgaben noch mehr erhöhet worden; und macht die richtige Bemerkung, daß ein Zoll von funfzig Procenten einem völligen Verbote gleich sey.

Sehr naiv erzählt uns Arthur Young, Mitglied des gegenwärtigen Parliaments, daß die Ausfuhrprämie eine neue Erfindung in der Polizei, die wohl verdiente angepriesen, und andern Staaten zum Muster empfohlen zu werden, sey — und daß sie den Gutsherrn zu gefallen, und in der Absicht gegeben sey, damit das Getreide im Preise steigen möchte. Die reichen Gutsbesitzer haben Ursache mit dieser Acker-Philosophie zufrieden zu seyn, aber wohl nicht die armen Konsumenten. Der wahre Finanzier weiß, daß Prä-

mien ꝛc. verderbliche Dinge sind. Daß man keinen Einfluß auf Preise überhaupt begehren müsse, sondern wohl thue, dem Handel ungebundene Freiheit zu lassen, der von selbst eine nothwendige Vibration hervorbringt.

Hieraus ergiebt es sich nun sehr deutlich, daß wir in Beziehung auf England, keine allzugroße Ausfuhr des Getreides je zu besorgen haben, aber auch aus seinen übrigen Zoll-Gesetzen, und Handels-Maximen in Beziehung auf uns, welche Vorsichts-Maaßregeln, gegen dieselben zu ergreifen sind.

Nach dem englischen Zollsysteme werden verschiedene Artikel des Handels, welche in Großbrittanien eingeführt werden, zwar ganz verzollt, bei der Wieder-Ausfuhr in einem Jahre aber, wird der Zoll zurück erstattet, geschieht es aber im zweiten und dritten Jahre, so wird die Hälfte der alten Subsidie zurück behalten, und dieses betrift die meisten Waaren. Bei Manufacturwaaren, welche mit den brittischen concurriren, ist die Einfuhr zum innern Verbrauch völlig untersagt. Sie werden zwar gegen Bezahlung gewisser Abgaben eingeführt, aber

mit der größten Eifersucht in Niederlagen verwahrt, damit nicht das geringste davon sichtbar werde. Alle darauf entrichteten Zölle, werden bei der Wiederausfuhr nie wieder erstattet. Dieses Schicksal liegt vorzüglich auf der aus Frankreich eingeführten verarbeiteten Seide, Kammertuch, Schleyer, gemalten, gedruckten oder gefärbten Cattune u. s. w.

„Wir verführen, sagt Adam Smith, „nicht einmal gerne französische Waaren, nach „andern auswärtigen Ländern, und lassen uns „lieber einen Vortheil entgehen, als daß wir „einem Volke, das wir für unsern Feind ansehen, „durch unsere Vermittelung, einen Vortheil zuwenden sollten. Nicht nur die Hälfte der alten Subsidie, sondern auch die zweiten Fünf „und Zwanzig vom Hundert, werden bei der „Ausfuhr aller französischen Waaren „inne behalten."

Bei solchen Handlungs-Maximen, die im tiefsten Frieden eine Art indirekten Krieges gegen uns zur Seite haben, war es wohl kein Wunder, wenn unsere Regierung die Einfuhr Aller englischen Waaren ohne Unterschied unter-

sagte. Alle diese Maximen aber sind offenbar absurd, und greifen mehr an das Vermögen des brittischen, als des französischen Einwohners. Denn es kann dem französischen Handel sehr gleichgültig seyn, ob der Zwischenhandel durch englische oder andere Kaufleute geschieht. Seit dem Abfall von Nord-Amerika, haben wir den unmittelbaren Handel mit diesem Freistaate eröffnet, der sonsten ein ausschließendes Monopol Englands war. Seit dieser Zeit haben wir zehenfach gewonnen, was uns Englands Handlungs-Maximen hätten schaden können. Nach allen Meeren wird der Handel bald frei seyn, und Frankreich nicht mehr nöthig haben, auf Repressalien zu denken, sondern auch England gleiche Vortheile mit allen andern Staaten genießen lassen.

Denn wir können uns nicht verheelen, daß größere Weisheit und Reichthum darinnen liege, die entgegen gesetzten Maximen anzunehmen, indem die künftige Ausgedehntheit unseres Handels, wie ich ihn mir denke, keine Nachfrage nach irgend einer Waare, wie sie auch Nahmen haben möge, unbefriedigt lassen kann und darf.

Dies wird uns die Waaren aller Nationen, also auch der englischen zu einem vortheilhaften Zwischen-Handel nöthig machen. Wollten die Engländer, die unsrigen nicht verfahren; so ist es nur desto besser, und sie schenken uns dadurch, in Beziehung auf sich, indirekt eine Navigations-Akte, welche unserer Rhederey, und unserm Kaufmann sehr vortheilhaft werden wird. Die größte Rache ist, wenn wir uns eines Theils des Vortheils ihrer Waaren bemächtigen, indem wir sie verführen, wohin sie verlangt werden, und den Vortheil der unsrigen ganz erndten, indem wir sie ohne Zwischen-Händler, an Ort und Stelle bringen.

Indem England ein entgegengesetztes Betragen gegen Frankreich annahm; indem es durch schwere Zölle alle fremde Nationen gegen sich einnahm und durch seine Navigations-Akte, und Monopol-Zwang, so wie zuletzt, durch seine Tyrannei auf den Meeren, jedes Volk und jeden Staat gegen sich aufbrachte, so setzte es sich in einen Zustand von Paralisis seiner Hülfs-Quellen.

Daß diese nicht auf der Natural-Production beruhet, haben wir gezeigt, und England würde wahrlich sehr wenig bis jetzt geleistet haben, wenn es auf die 2,000,000 seiner Landtaxe beschränkt gewesen wäre. Pitt brachte, den reinem Ertrag vom innern Handel, zu 28, Millionen Pf. St. und den äußern zu 12,000,000 Pf. St. in Anschlag, zu zehn Procenten berechnet, setzen die Einkünfte von vierzig Millionen, ein im Handel angelegtes Kapital von grade Vier Hundert Millionen Pfund Sterling oder Neun Tausend Sechshundert Millionen Livres voraus. Er selbst nahm sie nur, da er die Einkünfte auf fünfzehn Procent berechnete zu ungefähr dreihundert Millionen Pf. St. oder, 7,200, Millionen Livres an.

Hieraus ergäbe sich also, daß der Handel und die Manufakturen, die eigentlichen Hülfsquellen der Nation sind, und daß diese mit dem Augenblicke sich erschöpfen müssen, als dieser Handel auf dem festen Lande nicht mehr betrieben werden kann. Der Innere Handel nimmt nothwendig in gleichem Verhältnisse ab, wie der

Aeußere, weil die Manufakturen ins Stocken gerathen, nichts aufs Ausland gewonnen wird, um den Verlust, aus den auf todten Fond belegten Consumtionssummen zu ersetzen. Was ich hier sage, bestätigen die heute aus England angekommenen Berichte, daß die Kaufmannschaft, besorgt wegen den allen Handel bedrohenden Aussichten des festen Landes, sich versammle, um zu berathschlagen, was für Maaßregeln zu ergreifen seyen, um den Stillstand des Handels, am mindesten gefährlich zu machen. Wird dieses zu machen seyn, oder nicht? das ist die große Frage.

Der Handel nach den beyden Indien, erfordert einen Vorrath einer ganzen jährlichen Ausgabe in der Casse. Ohne Ein Drittheil immerwährenden Vorschuß, kann der Ostindier keine Arbeit liefern, und dabei muß jede Woche, oder jede contraktmäßige Ablieferungszeit, baar das Ganze bezahlt werden. An Thee alleine verbraucht England für Sechs und dreißig Millionen Gulden, welche im Lande selbsten, wo sie geholt wurden, nach Abzug der Handlungs-Vortheile, größtentheils mit baarem Gel-

de bezahlt werden müssen. Das europäische Thee-Bedürfniß beträgt an Achtzehn Millionen Pfund. Da England den Handel dahin jetzt fast außschließend besaß, so müssen seine bereits gemachten Bestellungen, einen ungeheuern Vorschuß erfordert haben. Die baaren Rimessen nach Ostindien überhaupt können nicht unter zwanzig Millionen Gulden angenommen werden. Der jährliche Ueberschuß der Einfuhr Westindiens ist außerordentlich gegen die Ausfuhr Englands nach Westindien. Pitt giebt folgendes Verhältniß an.

Bis zum 5 Jun. 1799 überhaupt.	Pfund oder	Gulden Werth.
Einfuhr	25,654,000	282,194,000
Ausfuhr	19,771,510	217,486,610
Ausf. fremd. Waaren	14,028,000	154,308,000
Totalsum. der Ausf.	33,799,510	371,794,610
dav. abgezog. d. Einf.	25,654,000	282,194,000
hat England mehr ausgeführt.	8,145,510	99,600,610

Nach dieser Berechnung müßten bei der Sperrung der Häfen des Continents noch ungleich größere Nachtheile für den Handel Englands hervorgehen. Die ich auf folgende Art berechne:

Verhinderte Ausfuhr	Pf. St. od.	Guld. werth.
Brittisch. Waaren	19,771,510	217,486,610
zu Last liegende Importation aus Ost- und West-Indien	11,626,000	127,886,000
Verlust v. zehn Prozent Gewinn auf die Ausf. fremder Waaren v. Werthe zu 14,028,000 Pf. St. od. 154, Mill. 308,000 Gulden.	1,402,800	15,430,800
Totalsumme.	32,800,310	360,803,410

Da indessen verschiedene Arten Waaren, theils durch innern Vertrieb mehr als gewöhnlich abgesetzt werden könnten, theils noch immer einigen Werth behalten, so kommen wir auf die Berechnung des baaren Verlusts, aus dem gehemmten Handel.

Pitt giebt den Gewinn der Handlung zu wenigstens 15 Procenten an.

das Kapital in auswärtigen Händen,	Pf. St. od.	Guld. werth.
nach Pitt	80,000,000	880,000,000
das Kapital so in innländ. Manufakturen angelegt ist, nach Pitt	120,000,000	1,320,000,000
Summa.	200,000,000	2,200,000,000
Zu funfzehn Prozent Verlust nach Pitt		

im Handel, ergiebt	Pf. St. od.	Guld. Werth.
dies vorerst.	30,000,000	330,000,000
Verlust an Zinsen des Kapit. so angelegt ist a 5 proc.	10,000,000	116,500,000
fortlaufende Kosten d. Unterhalts der Arbeiter — Verderb d. Waaren, 5 proc.	10,000,000	116,500,000
macht in Summa.	50,000,000	550,000,000
Hiezu noch:		
Taxationen des Handels aller Art a 10 proc. des Einkommens; es selbst zu vierzig Millionen berechnet	4,000,000	44,000,000
Supplement d. Ausfalls der Taxen auf Exporten und Importen	1,700,000	18,700,000
Abgabe von Zucker, Taback 2c.	2,700,000	29,700,000
Summa.	58,400,000	642,400,000

Diese ungeheure Summe, welche in einem einzigen Jahre den Gewinn von zehn bis zwölf verfloßnen Jahren gänzlich verschlingt, würde nicht das einzige Unglück, und nichts weniger als der ganze Verlust seyn. Denn ohne die vorzüglichste Hülfs-Quelle, besonders bei einer sehr vermehrten Marine, müssen die Kriegs-Aus-

gaben des laufenden Jahrs beträchtlich steigen, und da sie sonst, mit Einschluß der übrigen Abgaben auf 60,000,000 sich beliefen, so können sie wenigstens nicht geringer werden. Das Wenigste was die Nation an Taxen dazu beitragen muß, möchte folgendes seyn:

Außer obgedachten 4 Millionen, noch zu Deckung der 10 Millionen.

	Pf. St.	od. Guld. werth.
d. Supplement Summe von	6,000,000	66,000,000
zu Zahlung der Zinsen der Nationalsch.	20,000,000	220,000,000
Häuser-Taxe	600,000	6,600,000
Taxat. der Advokaten	200,000	2,200,000
Landtaxe der Eigenth.	2,000,000	22,000,000
Taxe der Pächter	600,000	6,600,000
Taxe der Kapitalisten	1,200,000	13,200,000
Summa.	30,600,000	336,600,000

Nun kommen ferner noch indirekte und direkte Abgaben, welche die Nation leisten muß.

	Pf. St.	od. Guld. werth.
An Zehnten nach Pitts Angabe,	5,000,000	55,000,000
an Abgaben darauf 10 Procente	500,000	5,500,000
Armen-Taxe — gegenwärtig gewiß	3,000,000	33,000,000
aller andern Abgaben nicht zu gedenken		
macht d. in Sum.	8,500,000	93,500,000

Nun bleibt noch ein Anleihen von 30 Millionen zu machen, um das Deficit zu decken, das diese Taxen lassen, welche a 4 proc. nur gerechnet eine Interesse machen von 1,200,000 Pf. St. oder 13,200,000 Gulden.

Resumo des Ganzen.

	Pf. St.	od. Guld. werth.
1. Verlust aus d. gehemmten Handel,	50,000,000	550,000,000
2. Additional-Summe der Taxation,	8,400,000	92,400,000
3. Taxen zum Behuf d. Administration und des Krieges — wenigstens	30,600,000	336,600,000
4. direkte und indirekte Abgaben	8,500,000	93,500,000
5. Interesse der neuen Anleihe gering angeschlagene	1,2000,000	13,200,000
Total-Summe	98,700,000	1085,700,000

Da sich Pitt so stark gegen das Fundirungs-System erklärt hat, und bewiesen, daß es nicht weiter getrieben werden dürfe, so habe ich nur wenig angenommen, da ich die Hälfte der Nation zur Last schrieb, und 30 Millionen für die Anleihe annahm.

Man rechne nun noch hinzu, die Summen, welche jährlich nach Ost- West-Indien und

Chi-

China, und auch dieses Jahr geschickt werden müssen, um sich die Verlegenheit der englischen Handels-Leute und Manufakturisten, die Zögerung und Unmöglichkeit der Vollziehung der Contrakte, und die Realisirung laufender Tratten, und die Hemmung des innern Vertriebes und Absatzes der nöthigsten Bedürfnisse, aus Mangel an Geld und Einnahmen, vollständig darzustellen; und man wird einsehen, daß selbst eine solidarische Verbindung aller Handels-Leute und Manufakturisten, und Verbürgung eines für alle und aller für einen, die unermeßliche Schwierigkeiten voraussetzt, den brittischen Handel nicht retten kann, wenn das Ministerium nicht eilt, Friede zu machen, und das ganze Continent ihm seine Häfen verschließt. Ohne Krieg muß dieser schreckliche Zustand im Innern dasjenige vollenden, wozu jetzt Anwendung der Gewalt, und Rüstungen nur ein rascher beförderndes Mittel sind.

Hier sehen wir also den einzigen Fall, wo eine totale Sperrung und Hemmung des Handels ein nothwendiges Staats-Bedürfniß wird, dem alle andere Verhältnisse weichen müssen.

Es ist dann eine vollkommen richtige Maasregel, wenn ein feindlicher Staat die Freiheit der Meere, in Tyranney auf denselbigen verändern will. Wenn er glaubt, eine gewisse mehrere Anzahl hölzerner Maschinen von Matrosen geführt, berechtige den Besitzer zu sagen: Alle Meere der Erde sind mein Eigenthum; keiner soll ohne meine Erlaubniß sich darauf antreffen lassen. Wenn ein Wahnsinniger so etwas behauptete, man würde ihn mitleidig ins Tollhaus bringen, und versorgen; wenn aber Mester Pitt cum suis so etwas behauptet, dann soll es — Brittische Weisheit seyn.

Unermeßlich sind die ungeheuern Flächen der Meere, wer kann sie beherrschen? wer so viele Millionen Kriegsschiffe aufbringen, und mit Millionen Millionen Matrosen bemannen, um eine unbegrenzte Ebene durch seine Douaniers bewachen zu lassen? Da liegt eine Insel im Atlantischen Meere, gegen das ganze der Meere, ein Tropfen Wasser im Eimer. Ihm gehören nicht die Defileen oder Engpässe der Gewässer einmal, und dieser Tropfen sagt, Meer ich bin dein Beherrscher! Pudding- und Rostbeef-

fresser, halten den weiten Ozean für eine Boole voll Punsch, auf welchem hole Zitronen-Kerne schwimmen. Wie die Narren von Venedig das Adriatische Meer zu ihrem Weibe machten, so erklären die Wahnsinnigen in England das ganze Weltgewässer für ihre Maitresse, die niemand brauchen, und auf ihr herumschwimmen soll, als sie, oder wem sie es erlauben. Schade, daß wir keine Tollhäuser für ganze Nationen haben — doch ich irre: warum sollte eine Insel des Atlantischen Ozeans nicht diese Stelle so gut vertreten können, als eine Mauer von Kalk und Steinen! Der Mann der ausruft: ich bin im Stande alle Reiche der Erde allein zu beherrschen, leidet an der Hirnwuth weniger, als der, der sich zum Oberhaupt aller Wall- und Stockfische vom Süd- bis zum Nord-Pol ausruft, und über die Wohnung der Hayen, Häringe und Stummen der Gewässer, allein zu herrschen, ein Recht zu haben vorgiebt. Die Kurart gegen Wahnsinnige solcher Art, ist jene des Doktor Willis, einen tüchtigen Gewaltsstab, der die Narren in Furcht hält, und ihre Ausschweifungen niederdrückt. Die Britten sind

jetzt gemästete Gänse, die Gefahr laufen in ihrem Fette zu ersticken. Sie haben sich mit dem Handel der Nationen überladen, und ihre Last erdrückt sie. Milord im Malvasier-Faß, war ihr Prolotypus. Der Genius von Europa ist ihr Feind.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung.

Ich kann den Gegenstand, den ich bisher bearbeitete nicht verlassen, ohne noch eine wiederholende Bemerkung, über die Freiheit des Handels im Allgemeinen von Europa, und dem besonderen der Staaten desselben, beyzufügen.

Freiheit auf Meeren und in allen Häfen des festen Landes, scheint ein Prädikat des Kommerce zu seyn, ohne welches er nie eine ungemeßne Höhe erreichen kann. Die Verbote sind ihm Krankheit, die Zölle eine Gift-Pflanze, die ihn auszehren. Das Bedürfniß bekämpft die Verbote, und füllt unterirrdische Kerker mit Unglücklichen, deren Verbrechen darinne bestand,

von den Gesetzen der Nothwendigkeit beherrscht, die Hände zu Mitteln brauchen, die Vibration zwischen Bedürfniß und Hülfe herzustellen, als solche Mittel bestimmt zu seyn. Hat die Furcht vor Galgen und Rad das Monarchische Frankreich vor ganzen Banden von Contrebandiers bewahren können. Das Bedürfniß der Natur-Nothwendigkeit spottet des Stranges der unterirrdischen Kerker der Ketten und Ruderbänke. Wenn das Verbot den Menschen reitzt, so mäßigt unbedingte Freiheit den Nachtheil, den man fürchtet. Das Bedürfniß will befriedigt seyn, und findet in List, Raffinement, Klugheit, Wachsamkeit, Muth und Noth tausend Mittel, um ein ungerechtes Verbot zu hintergehen, das zu dir sagt, du sollst das nicht brauchen, was du nicht missen kannst.

Gar sonderbar ermuntern die Gesetze der Verbote der Einfuhr gewisser Waaren, nicht den Gebrauch, den sie leicht und zu allen Zeiten entdecken können, indem er gewöhnlich öffentlich geschieht, sondern die Einfuhr, die immer heimlich geschieht. Da es gefahrlos ist, verbotne Waaren zu consumiren, so dringt das Bedürf-

niß der Gewohnheit, Neuheit oder Noth, auf die Anschaffung dieser Gegenstände, und da die Gefahr der Einfuhr ihnen einen doppelten und wohl dreifachen Werth giebt, so gehen dadurch mehr Summen aus dem Lande, als bei der Freiheit der Einfuhr, die doppelt so stark seyn kann, als beim Verbot, und doch so gefährlich nicht ist, weil sie geringere Summen erfordert, und keine Menschen einem hülflosen jammervollen Elend überliefert, wie im Falle des Verbotes.

Der Schleichhandel, da er mehrere nnd ungleich größere Vortheile abwirft, als der freie, wird mit unglaublicher Thätigkeit von allen Nationen getrieben, die klug genug sind, solche Verbote zubenutzen. Jamaika, St. Eustazius, Curassao rc. haben ihren Reichthum alleine diesen Verboten Spaniens zu verdanken, Anstatt Länder glücklich zu machen, macht das Verbot sie arm. Das Vergnügen des Reichthums vereinigt sich mit den Foderungen wirklicher oder eingebildeter Bedürfnisse und bietet allen Gesetzen trotz, die sie zu bestreiten wagen. Jamaika, das nur im eigentlichen Verstande in seinen ersten Zeiten unter englischem Besitz von Contrebande-

Handel nach Carthagena ꝛc. lebte, sahe die spanischen Schiffe ihre Waaren selbst in seinen Hafen bringen, da dieser zum Freihafen erklärt wurde. Der Handel geschah jetzt ohne alle Gefahr der Unternehmer solcher Geschäfte, an ihrem eigenen Ufer.

Die Freiheit des Handels hat überdem noch einen vorzüglichen Nutzen, der alle Nachtheile bilancirt, welche man besorgt, denn das Interesse des Kaufmanns und des Rheders, beruht gleichstark auf einer Vortheil versprechenden Rück-Fracht, als Hin-Fracht. Wer also nicht leer absegeln, und mit halbem Profit abgehen will, der nimmt von den Landes-Produkten oder Manufaktur-Waaren, jedesmal eine Schiffsfracht mit zurück, und durch diesen mehreren Absatz wird dem besorgten Verlust ein vollständiges Gegengewicht entgegen gesetzt; so daß es in der Natur der Handlung liegt, daß der Staat, der völlige Freiheit der Einfuhre erlaubt, auch nothwendig seine Produktion und Manufakturen auf den höchsten Grad fördert. Je mehr Schiffe ausladen, je mehr laden wieder ein.

Und dieß ist der Fall mit allen Staaten,

ihre Produktion sey groß oder klein. Ist sie groß, so kann man den Handel nicht genug befördern, um diesen Reichthum abzusetzen; ist sie klein, so wird man durch Verbote der Einfuhr sie nicht vermehren, noch weniger hat man Ursache zu fürchten, daß man zum Nachtheil der Landes-Produktion eine überflüssige Einfuhr erhalten werde. Denn gesetzt auch, dieß sey der Fall, so giebt die Natur alles Handels von selbst Maas und Ziel, denn entweder werden die überflüssigen Importen weiter gebracht, und das immer mit einigem Vortheil, oder die Bestellungen auf folgende Jahre werden geringer. Nichts ist im Stande, hier nachtheilig zu werden, weil der Handel eine immerwährende Cirkulation von Waaren ist, die, wenn sie überflüssig anschwellen, sogleich Kanäle zum Umsatz gegen solche finden, die mangeln. Sinkt die Waagschale rechts oder links, so stellt sich doch bald das Gleichgewicht wieder her, denn der Handel ist gleichsam die große Maschine selbst, die dafür sorgt, daß dieses Gleichgewicht nirgends gestöhrt werde.

Man setzt ungemein viel in den Grund, daß ein Staat zuletzt verarmen müsse, der immer

einen baaren Saldo in Geld abzutragen hat, und nicht so viel Produkte liefere, um den Umtausch damit zu bilanciren. Wir können und wollen nicht läugnen, daß hier ein Schein eintrete, der die Einfuhr entweder begrenze, oder gar untersage. Aber auch hier ist nur Schein. Nichts in der Welt spornt den Manufaktur-Genius mehr zu Spekulationen, als die Ueberzeugung des guten Abganges einer Art Waare. Die Natur hat kein Land so sehr vernachlässigt, daß sie ihm freywillig die Hände entzogen hätte, die es zu Bestreitung und Bearbeitung seiner Bedürfnisse braucht. Fehlt es einem Lande an Manufakturen, so liegt die Schuld an der Regierung des Landes. Ist das Land arm und giebt es wenig Capitalisten, so legt Manufakturen an, wie in dem kleinen Lande des Grafen von Schönborn, wo jeder Bauer im Winter und in den müßigen Stunden des Sommers, Strümpfe, Mützen, Leinwand, Tücher u. s. w. bearbeitet, und diese geringern Zweige, die grade die am meisten gesuchten Waaren hervorbringen, werden bald die Importation derjenigen übertragen, welche bei euch aus Mangel reicher Unternehmer nicht fabri-

zirt werden. Uebrigens giebt es wenige Zweige der Industrie, welche so große Summen erfodern, daß man sie nicht in einer gewissen Summe im Kleinen sollte verarbeiten können. Die Regierung muß in solchen Fällen verstehen, Gesellschaften zu einem gemeinsamen Zwecke zu vereinigen, und sie wird das Gute, das sie stiften kann, eher durch freie Einfuhr aller Nothwendigkeiten erreichen, als durch die gefährliche Maasregel des Monopols, der Zölle und der Verbote der Einfuhr gleicher Waaren. Denn wie wir gesehen haben, durch diese Verbote läßt das Bedürfniß sich nicht stöhren, und ein solcher Staat würde dadurch nur ein halbes Jahrhundert früher arm werden, als sonst.

Uebrigens hat ein armer Staat im Geldmangel bereits ein so wichtiges Hinderniß, seine Bedürfnisse nicht zu vermehren, sondern von selbst einzuschränken, daß es keines Verbotes bedarf. Der Absatz findet seine Nahrung nur in der Bezahlung, und richtet die Einfuhr darnach ein. Mehr als der Arme bezahlen kann, nimmt er nicht, und die Summe der Einfuhr wird ins Gleichgewicht mit dem Absatze gebracht. Verbie-

tet nun dieses reelle oder eingebildete Bedürfniß, im gewöhnlichen Wege, und man wird es sich theurer auf den Nebenwegen der Contrebande zu verschaffen wissen.

Der Saldo an baarem Gelde ist nicht immer der richtige Handlungsmesser seiner Größe. Oft gehen in einem Jahre eine große Summe von Waaren-Werth aus oder ein. Man befriedigt die Spekulation der Juweliere mit Edelgesteinen bei gewissen Vorfällen, und ein Land zahlt einen beträchtlichen Saldo, ohne Nachtheil desselben. Der Werth dieses Saldo kann in Magazinen liegen, kann zum Zwischenhandel in großen Vorräthen vorhanden seyn, und beim Zahlen eines baaren Saldo's ist der Vortheil doch immer fürs Land, der ihn zahlt. Oder der Luxus einer gewissen soliden Art, der Gegenstände betrift, die nicht sinken, sondern von bleibendem Werthe sind, wie alle Gegenstände der Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Juweliere, Spiegelfabrikanten, Geräthschaften in Zinn, Eisen ꝛc. ꝛc. macht das Saldo hervorkommen — kann ich da sagen, das Land hat verlohren, das baar Geld zahlte, da es den Werth davor hat, und das Geld nur die

Waare vorstellt. Die Einfuhr der edlen Metalle in Barren und ungemünzt, wird gegen geprägtes Geld vertauscht. Ich bin nur der Besitzer der Waaren im Augenblicke des Abschlusses der Rechnungen nicht, die diesen Saldo hätten vergüten können, und ihn bald vergüten werden. Der Beweis von dem Vortheil des Handels und auf welcher Seite er statt finde, ergiebt sich aus dem Fortgange der Manufakturen und dem Anwachse der Ein- und Ausfuhr sicher. Vermindern sich beide, so ist es ein schlimmes, obgleich bei weitem noch kein untrügliches Zeichen vom Verlust in der Handlungsbilance. Wachsen sie an, so beweist dies das Gegentheil sonnenklar, nur muß diese Erscheinung dauerhaft bleiben, und keine Ausnahme ephemerischer Natur seyn.

Ueberhaupt ist der Handel eine so richtig gehende Maschine, daß sie keine Federkraft von außen braucht, um im Gange zu bleiben. Sie bewegt sich durch das immerwährende Bewegen ihrer Räder, welchen das Interesse die große bewegende Kraft mittheilt, die nicht eher nachläßt, bis eine Generation entsteht, die für Vortheile gar kein Gefühl hat. Je freier sich diese Ma-

schine bewegen kann, je besser ist ihr Gang — dann überladet sie von keiner Seite, und läßt auf keiner Seite Mangel. Die Hindernisse, die diese Maschine in Stocken gerathen lassen, und ihn nachtheilig machen heißen:

Zoll und Barriere.

Sie war fast in allen Staaten eingeführt, nirgends drückender als in England und Frankreich. Darum hielten sich diese Länder die Waage. England ist reich durch die nichtswürdige Plünderung von Hindostan, nicht durch seinen Handel und die dadurch rechtlich gewonnenen Vortheile. England ist mit 5 Millionen Menschen Volkszahl ein Armenhaus von zwei Millionen Bettlern und einer Million, die dem Bettelstabe nahe sind. Der Raub hat seine Reichthümer hervorgebracht, denn wäre er ein Produkt der Handlung, so könnte es nicht so viele Bettler geben. Die Folie unter Englands Reichthum und jetzigem Handelsflor, ist Raub und Diebstahl. Sie haben die Magazine der Holländer geplündert, daher die Menge ihrer Effekten. Wie trüb wird dieser Glanz werden,

wenn der Friede die alte Ordnung der Dinge wieder herstellt. Die Regierung am Rande des Bankerouts — und sollte das Continent unzugänglich für England werden — das brittische Commerce am Rande des Abgrunds der Insolvenz mit allen seinen Vorräthen — ein Bettler in einem Kleide von Goldstoffen, mit Packeten von Zuckerhüten, Caffee und baumwollenen Zeugen umhangen, der in London hausiren geht, und für Schatzkammerscheine und Bankpapier seine Vorräthe absetzt; Milord im Malvasierfasse, der im Sekt wie eine Fliege ersäuft, das ist das Gemälde dieses Landes, des Waaren-Ueberflusses, den es nicht absetzen kann.

Es waren nicht Zoll und Barriere, die den Handel der Staaten erhoben, dies fühlt der Verstand von selbsten, denn sie waren Zwangs-Mittel gegen ihn. Dann wäre aber dieses System verderblich! ja um so mehr, und hier ist der Beweis vor meiner Thüre. Denn — das Gesetz verbietet den Verkauf englischer Waare in der Republik, und hier gehen vor meinen Augen zwei, drei, vier Bediente der Douane herum, und bieten sie selbst feil. Der Kaufmann soll ge-

horchen, aber warum dürfen es diese Buben wagen, öffentlich dem Gesetze Hohn zu sprechen, und den Raub zu verkaufen, der verboten ist?

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Das gegenwärtige Gouvernement der Republik.

Bei der großen Revolution eines so ausgedehnten Staates, wie der französische ist, bei dem Ernste, womit die besten Männer der Nation den Despotismus zu unterdrücken suchten, mußte nothwendig diese Parthei, die es gut mit der Nation, oder dem eigentlichen Staate meinte, einer andern Parthei, die es gut mit dem Hofe, oder dem Despotismus meinte, sich entgegensetzen. So entstanden zuerst die beiden Partheien der Patrioten oder Vaterlandsfreunde, und der Rojalisten, oder der Freunde des Königthums. Da die erste Parthei der Patrioten die zweite der Rojalisten glücklich besiegte, und nach den Emigrationen der Rojalisten, die allein herrschende wurde, so ergaben sich bald die Wirkungen der streitenden Kräfte, welche in der Natur jeder republikanischen Verfassung liegen. Der Gegenstreit

des Rojalismus hat nemlich die heißesten Geister unter den Patrioten zu einer eben so heftigen Reaktion gereizt, als die Wirkung des Rojalismus gegen seine Gegner feurig und heftig war. Daraus entstand der Jakobinismus, im Anfange eine Gesellschaft der würdigsten Männer, hernach eine Rotte blutgieriger Demagogen, welche dem Tyrannen Robespierre ihre Hände zu den schrecklichsten Schandthaten liehen.

Ehe noch diese Gesellschaft ganz sich entwürdiget hatte, trennte sie schon das Interesse ihrer Führer sowohl, als die Verschiedenheit ihrer Grundsätze, die auf der einen Seite ultrarevolutionair, auf der andern Seite gemäßigter wurden. Die ersten waren die im Verfolge so berüchtigten Robespierristen, die andern waren bekannt unter dem Namen der Girondisten und Feuillans. Erstere behielten die Oberhand, und vertilgten, so weit sie konnten, die Parthei der Gemäßigten, und die Epoche der gräßlichsten Greuelthaten, der Herrschaft der Blutmänner und Septembermörder wüthete bis zum Ende des Tyrannen, der an ihrer Spitze stand. Nun wurde das System der

Mäßigung herrschend. Die Gesellschaft der Jakobiner wurde gänzlich unterdrückt und zerstreut, denn das Wohl des Ganzen erlaubte nicht die Tyger ferner loszulassen, welche die Nation zu verschlingen drohten.

Aber hiedurch war der Partheigeist nicht erloschen. Die Jakobiner waren nur zerstreut, nicht vertilgt. Aus dem Drucke arbeiteten sich immer noch manche hervor, die unter der Maske der Mäßigung Einfluß fanden. Zwei Dinge setzten sich dem Wohl einer rein republikanischen Regierung entgegen: zuerst, die Schwierigkeiten, einen in mehrere Faktionen getheilten Staat nach gleichen konstitutiven Grundsätzen zu regieren, und sodann: das Privatinteresse der Meinungen und Partheiführer.

Diejenigen Gesetze nemlich, welche die Freiheit der Meinungen, und das Recht sie bekannt zu machen, allgemein festsetzten, waren eigentlich Gesetze für eine bereits in Ruhe gebrachte, und konsolidirte Verfassung, wo der Partheigeist in die Grenzen einer vernünftigen Opposition übergeht, die nur der Gründe, nicht der Parthei

wegen, Gegen-Meinungen äußert, und keinen Zweck hat Faktionen hervorzubringen, sondern durch Prüfung den Gesetzen die höchst möglichste Vollkommenheit zu geben. Da aber diese Gesetze schon in der unter sich kämpfenden und streitenden Generation voll Faktionsgeist und wechselseitigem Hasse, unbegrenzt in Ausübung gebracht werden sollten, so begünstigen eben diese Gesetze den Geist der Empörung und Widersetzlichkeit. Natürlicherweise war die Benutzung der Preßfreiheit zur Zeit des Königthums, eine große Quelle, die dasselbe zuletzt stürzen half; eben diese Natur aber mußte sie zur Zeit der Republik anziehen, und eine mächtig gegenwirkende Kraft werden, den Partheigeist zu unterhalten, und ihm von Zeit zu Zeit neues Leben zu geben, und ein eben so schädliches Mittel gegen die Freiheit, als sie es gegen den Despotismus war. Denn da nur die wenigsten Menschen einer großen Nation Empfänglichkeit haben, Wahrheit einzusehen, und männliche Philosophie genug, um der Wahrheit den Geist der Parthei und die Anhänglichkeit an durch Gewohnheit zur Natur gewordenen Irrthümern aufzuopfern, und ihr zu lieb die gesell-

schaftlichen Verhältnisse aufzugeben, in welche man gerathen ist, so mußte die Preßfreiheit alle die Wirkungen hervorbringen, welche Mittel thun, deren man sich zur wechselseitigen Communikation der Maasregeln, zu einem gewissen Zwecke zu gelangen, bedient.

Wo die Menschen die Preßfreiheit nicht besitzen, da müssen sie sich persönlich aufsuchen, sich ihre Meinungen von Person zu Person mittheilen, und die große Gefahr laufen, auf Menschen zu stoßen, die in ihren mitgetheilten Meinungen Verrätherei erblicken. Die persönliche Communikation hat immer die Außenseite eines absichtlichen thätlichen Angriffes — die freie Benutzung der Preßfreiheit hingegen wendet sich, ohne den Verfasser auszusetzen, an alle Männer der Nation mit einemmale; trägt ihre Grundsätze und Meinungen vor, und macht in einem Tage mehr Anhänger, als die persönliche Communikation in ganzen Jahren.

Im Zustande einer noch allgemeinen Gährung, unter noch vorhandenen sich hassenden Partheien, war also die höchste Wohlthat der Menschheit, die Preßfreiheit, das vollkom-

menste Mittel, dem Staate seine Wunden immer offen zu erhalten, und alle Maasregeln der Regierung zu hindern, deren oberster Zweck, nicht die Beruhigung einer Parthei, sondern die allgemeine Ruhe des Ganzen, oder aller Partheien seyn kann. Diejenigen, welche einen allgemeinen Ruhestand des Ganzen wünschten, hatten alle Ursache es tief zu empfinden, daß der Mißbrauch eines Gesetzes, das nicht gegeben war, die öffentliche Ruhe zu stöhren, sondern die Verfassung zu erhalten, das Mittel wurde, die innern Unruhen zu unterhalten und zu verewigen. Im Zustande des Krieges mit einem schlechtdenkenden Ministerium, wie das brittische war, benutzte man diese Freiheit, durch Schriften dem Staate eben so schädlich als nützlich zu werden, um Aufruhr und Rebellion in den Departements zu erregen, und die Verfassung in ihren Grundpfeilern zu erschüttern.

Hier wurde also das, was einer konsolidirten, ruhigen Verfassung zugleich oberstes Bedürfniß und höchste Wohlthat ist, die Preßfreiheit, ein Dolch in den Händen rojalistischer Banditen und eines feindlichen Ministeriums, das

auch die schändlichsten Mittel gegen seine Gegner sich für erlaubt hält. Indessen dieses Gesetz war es nicht allein, das traurige Wirkungen veranlaßte, und noch traurigere drohte.

Das Gesetz, welches die Sicherheit der Personen betraf, und die Formalien gegen sie vorschrieb — weise in sich, durchaus in die Natur einer jeden Verfassung verflochten, die nicht Despotismus ist, — dieses Gesetz begünstigte durch den Mißbrauch, den es in Zeiten innrer Gährung zuließ, die nächtlichen Versammlungen und Verschwörungen. Die zu beobachtenden Formalien, waren den Verbrechern eben so günstig, wie den Unschuldigen. Es war schwer, einen Uebelthäter, den man nicht auf der Stelle erwischte, ohne vorhergegangene durchgeführte Untersuchung, so verdächtig zu finden, daß eine gewissenhafte Jury hätte erklären können: es wäre Grund zur Anklage vorhanden. So entgieng dann natürlich in den Zeiten, da der Staat voll innrer Feinde war, der große Theil der Angeklagten, in Gemäßheit eines Gesetzes, das den edlen Zweck hatte, den Unschuldigen zu schützen, nicht aber dem Verbrecher seine

Attentate gegen die Sicherheit des Ganzen und seiner Glieder zu erleichtern.

Diese gewiß einleuchtend wahre Bemerkungen, geben den Canon an, unter welchem diese und ihnen ähnliche Gesetze allein statt finden können. Sie sind nemlich: weise, gute und Gesetze des obersten Bedürfnisses für eine bereits eingerichtete konsolidirte Verfassung. —

Sie sind aber: den höchsten Mißbrauch begünstigend, in einem Staate, wo die Verfassung von Innen durch Faktionen von großem Umfang und von Außen durch unedelmüthige Feinde bedroht, und noch nicht hinlänglich befestiget ist.

Die Republik fühlte diese sehr natürlichen Folgen bald. Pichegru's unläugbare Verrätherei brachte den 18ten Fruktidor herbei. Das unbezähmbare oberste Gesetz der Nothwendigkeit vermochte die gesetzgebende Versammlung, die Unhinlänglichkeit der Konstitution, zum Schutze der Verfassung zu erklären, und ein Gesetz zu geben, das ohne den Namen der Diktatur,

diktatorischen Despotismus einführte. Von dieser Epoche an hieng der Bürger nicht mehr vom Gesetze ab — war nicht mehr freier Bürger, und ganz der Willkühr der Direktoren unterworfen. Zwar verlangte das Gesetz des 19ten Fruktidors, daß der Angriff auf den Bürger motivirt werden sollte, da man aber das Recht gegen die Freiheit der Bürger in die Hände gab, welche die Gewalt der Nation administrirte, so fand man tausend Nebenwege, diese Clausel illusorisch zu machen, bis man zuletzt sie ganz vergaß, und sich darüber hinweg setzte.

Die unbeschränkte Gewalt ist in den Händen unfähiger Männer ein zweischneidiges Schwerdt, das Schuldige und Unschuldige verwundet. Der Mißbrauch, welchen die Unfähigkeit der Direktorial-Verwaltung davon machte, stürzte die Republik in einen Abgrund, aus welchem sie nur die großen Fähigkeiten der gegenwärtigen Verwaltung retten konnte.

Das gegenwärtige Gouvernement der französischen Republik faßte vom ersten Augenblicke an, den richtigen Gesichtspunkt auf, der allein Glück und Wohlfahrt über den Staat ver-

breiten kann. Die Direktorial-Verwaltung hatte den größten Beweis ihrer Unfähigkeit darinnen gegeben, daß sie sich selbst für eine Parthei dadurch erklärte, indem sie alle Bürger verfolgte, die ihren Planen und Absichten nicht beitraten. Die Zahl derer, die auf die Liste der Emigranten kamen, ohne an Emigration zu denken, vermehrte sich im Verhältnisse der zahlreichen Deportationen, die von ihrer Willkühr verhängt wurden. Der schuldlose Emigrant, den das Schrecken von seinem Heerde entfernt hatte, wurde mit dem Feinde des Vaterlandes vermengt, der die Waffen gegen den Staat ergriffen, und ihn bekämpft hatte. Sie waren im Grunde weder Patrioten noch Aristokraten, noch Rojalisten. Sie bildeten die Parthei der Demagogen und waren in der That die Faktion der Anarchisten; denn ohne Ordnung, ohne Wirkung der Gesetze, aufgelöst die Kraft des Innern, die Fähigkeit der Finanzen, die Kriegszucht und Organisation der Armeen; überhaupt die Staats-Kassen mit Anticipationen; die Kriegskassen ohne Geld, der Streiter ohne Waffen, der Kriegs-Etat ohne Vorräthe und Magazine; die Legionen ohne

Conscribirte; aufgelöst die ganze Verfassung in ein anarchisches Chaos, übergaben sie Frankreich in die Hände des jetzigen Gouvernements.

Frankreich mußte eine neue Revolution durchgehen, denn seine ganze Verfassung und Administration bedurften einer totalen Veränderung. Das ganze System mußte zu einer neuen Gestalt regenerirt werden. Und wahrlich es ist zum Erstaunen, wie mit raschem pfeilschnellen Gange, neue Gesetze hervorgiengen, das Ganze sich gleichsam von einem Geiste belebt, organisirte; Thätigkeit alle Zweige der Staats-Administration in Bewegung setzte, und alles was geschah, die glücklichsten Vorschritte zum hohen Punkte der Größe einleitete, welcher unser Staat entgegen eilt.

Das erste, wodurch das jetzige Gouvernement sich auszeichnete, war das große Selbstvertrauen, womit es das Ruder ergriff. Die Verläugnung aller Faktionen. Außer den guten und bösen Bürgern, die in allen Staaten die zwei Klassen der Bürger ausmachen, kannte es keine herrschende Parthei. Nur Talent und Einsicht sollten Ansprüche auf öffentliche Achtung und Theil-

nahme an Aemtern geben. Dieser Grundsatz ist der einzige, der eine Regierung achtungswürdig macht. Wird er genau befolgt, so löst er die ursprünglichen Ressorts, Ehrgeiz und Interesse auf, welche dem Faktionsgeist allein Nahrung geben; und giebt ihnen die Richtung in die Neutralitäts-Linie der Partheilosigkeit, wo allein die Erndte für Ehre und Vortheil zu hoffen ist. Die Partheien ohne eine Stütze und Central-Punkt verlieren das Gesammt-Interesse, und ohne mächtiges Oberhaupt, löst sich die Korporation auf, und die Glieder zerstreuen sich außer den Zusammenhang, der sie sonst in ein Ganzes vereinigte. Jedes Glied ist gleichsam abgerissen, und erstirbt aus Mangel an Nahrung, die blos der Zusammenhang ihm mittheilen kann. Der Patriot wird es im wahren Verstande, und nimmt nicht mehr das Wohl einer Korporation oder Gesellschaft zum Gegenstande, sondern umfaßt das Ganze. Der Aristokrat, frei vom Drucke, und Theilnehmer an allen Vorrechten; fängt an, eine Verfassung lieb zu gewinnen, wo er nicht zurückgesetzt wird, sondern gleiche Vortheile und gleiche Lasten mit allen andern Bürgern theilt. Das was die

Menschen treibt, diese oder jene Grundsätze zu wählen, die Selbstsucht und Ehrbegierde, haben ihre Richtung verändert, und wirken nun auf den Zerstreuungspunkt des Faktionsgeistes. Die Bürger vergessen einen Streit, der keine Vortheile gewährt, und schließen sich zum gemeinsamen Plane des ächten Patriotismus, der wohlthätigen Kraftäußerung an einander. Der getheilte Staat wird ein einziger, mit Gemeingeist belebt, mit einem Zwecke, auf den alles Streben der bürgerlichen Thätigkeit hinwirkt. Die Feindschaften nehmen im Verhältnisse ab, als der Geist der Faktionen erlischt, und in heitrer, freundschaftlicher und gesellschaftlicher Wirkung, wird der Ruhepunkt alles Strebens, Wirkens und Anstrengens der Kräfte nur der einzige vereinte Gegenstand: — Das allgemeine Wohl. —

Ich frage jeden meiner Leser, welcher Parthei er auch zugehört haben mag: Ist dieser Zweck edel, und fähig, unser Vaterland zum gleich guten Vaterlande für alle zu machen? oder würde ein Gouvernement, das eine Faktion begünstigte, dadurch den Zweck der allgemeinen Ruhe und allgemeinen Zufriedenheit erreichen? So wenig

als Gott irgend einer Religion, oder politischen Meinung zum Nachtheil beitreten darf — so wenig, als Wahrheit oder Irrthum in der großen allgemeinen Weltregierung einen Ausschlag da- oder dorthin geben darf, ohne die große Harmonie des Ganzen, die ewig gleich schwingende Vibration der Naturgesetze zu zerstöhren, eben so wenig darf das Gouvernement eines weitläuftigen Staates dies ewige Naturgesetz verletzen, ohne den Einklang aller wirkenden Staatskräfte zu zerstören. War das Blutvergießen der Guelfen und Gibellinen, der Maratisten, und die Verfolgungen der Ultrarevolutionairs, waren ihre Bemühungen wohl einleitend, den allgemeinen Frieden im Innern wieder herzustellen? Oder welches Mittel ist das edelste, Partheien zu vernichten, oder zu beruhigen und zu vereinigen? Der ächte Philosoph gehört nur der Wahrheit zu, aber keiner Faktion. Sein Zweck ist das allgemeine Wohl, nicht das ausschließende Wohl einer Parthei. Oder sollen die Staatsämter das Monopol einer Gesellschaft seyn, die von einer Meinung zu seyn vorgeben? Das Anhängen an eine Parthei verräth einen kleinen subordinirten Geist.

Nur der wirkt als ein großer Mann, dessen Talente durch keine Schranken, die dem Guten widerstreben, begrenzt sind — der im Umfange des allgemeinen Ganzen, ohne Hinderungen nach allen seinen Linien und Richtungen frei hinwirkt — der Heil und Wohlergehen verbreitet über Freunde und Gegner — der seinen Weg geht, wie die Sonne des Himmels, einen Tag wie den andern, wohlzuthun und zu erwärmen alles was lebt und beglückender Wirkungen bedarf — der seine Flügel ausbreitet über alles, was er erreichen kann, und nicht fragt: wer ist glücklich unter meinem Schutze? Der Gemeingeist wirkt durch alle Enden des Staates — der Partheigeist auf sich selbst, auf Gleichgesinnte, und hinter ihm verbreitet sich der Geruch des Grabes und der Verwesung.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung.

Auf diese Weise nahm das gegenwärtige Gouvernement zu Vereinigung der Bürger des Staats, den einzig richtigen, und den von dem vori-

gen gewählten entgegen gesetzten Weg. Eben so befolgte es eine ganz andere Art der Politik, die wir hier ins Licht zu setzen willens sind: und zwar mit dem besten Erfolge.

Es hatte sich aus den Zeiten des Schreckensystems ein gewisser Vandalismus bis in die politischen Verhandlungen des Kabinets eingeschlichen, der ganz geartet war, alle Höfe Europens von unserm Interesse sowohl, als von Unterhandlungen wichtiger Art zu entfernen. In den Zeiten der ersten Siege, glaubte man jene Circumspektion entbehren zu können, womit sich Mächte sonsten zu behandeln pflegen. Indem man den an sich richtigen, aber nicht immer zur Befolgung anwendbaren Grundsatz aufstellte: Die Politik muß grade, offen, und mit Publizität ihren Weg gehen, — mischte man das Gute mit dem Schädlichen zusammen, und verdarb durch den Zusatz „Publizität" alles Gute, was die Vordersätze leisten konnten.

Es ist ein charakteristischer Zug einer edlen Politik, Offenheit und Gradheit in seinen Verhandlungen vorwalten zu lassen, und er-

wirbt demjenigen Kabinet, das nach diesen Grundsätzen verfährt, das Vertrauen und die Hochachtung derjenigen, die mit ihm in politischen Verhältnissen stehen. Der Machiavellismus kann bloß von Kabinetten befolgt werden, die ihren Unterhandlungen keinen Nachdruck zu geben vermögen, und der elenden Kunstgriffe durch Ränke und List zu ihren Zwecken zu gelangen, im Stande sind. Verträge, die auf solche Art abgeschlossen werden, haben indessen ihrer Natur nach nicht mehr Dauerhaftigkeit, als jene, welche die Gewalt abnöthigte. Sie dauern nur so lange, wie Neapolitanische Friedensschlüsse, und ihr Vortheil hat seine Endschaft erreicht, sobald die List entdeckt ist.

Die Offenheit und Gradheit in den Verhandlungen des Direktoriums, artete in eine gewisse Plumpheit und Grobheit aus, die sonst nicht in dem Charakter einer so civilisirten Nation lag, wie die französische ist. Es bedarf hier keiner falschen Komplimente, aber man kann den härtesten Verträgen ein Gewand umwerfen, das die Nachtheile und das

Entehrende der Behandlungsart theils unsichtbar, weniger bemerkbar, theils das letztere weniger fühlbar macht. Unzeitig angebrachter Stolz hat Erbitterung zum Erfolge, und macht Verträge, dem der sich unterwerfen muß, schimpflich und höchst lästig, und er ist bereit, mit der ersten Gelegenheit diese Last abzuwerfen. Nur Mäßigung und feine Urbanität gewinnt den Feind, macht die härtesten Bedingungen erträglich, und giebt den Verträgen und Schlüssen Dauerhaftigkeit und Nutzen. So war der Ton, der Treilhard's und Bonnier's mehr empörend als gewinnend. Despoten und Gesetzgeber sprachen durch sie schonungslos, und das Direktorium hat keinen einzigen Friedensvertrag abgeschlossen, der seine Dauer der Achtung gegen dasselbe, und nicht dem Privat-Interesse zu verdanken hatte.

Man hatte sich die Römer zum Bilde genommen, und vergaß die Verhältnisse, die ihnen diese Sprache zu reden erlaubten, und die Folgen, welche ihre Art Frieden zu schließen hatten. So weit ich die römische Geschich-

te

te kenne, beweist sie, daß der ungebildete Stolz des Römers ihm nur solche Friedensschlüsse verschafte, die ohne alle Dauer waren, und nur zu kurzen Waffenstillständen herabsanken. Wie oft wurden die Verträge mit den kleinern Staaten Italiens — mit den Königen von Pontus und Asien ꝛc. gebrochen. Ihre Rauhigkeit und Stolz machte den Krieg für die Römer immerwährend, und der Tempel des Janus stand immer offen. Und überhaupt ist die Bildung der heutigen europäischen Kabinette, von jener des Mithridates, Antiochus, der Ptolomäer, der Gallischen und Germanischen Nationen so ungeheuer verschieden, daß eine Nachahmung der Römer, lächerlich in der jetzigen Zeit seyn würde. Gewalt und Barbarey negoziren ihrer Natur nach kurz, denn sie kapituliren nur. Jetzo wird negozirt, man läßt sich in Erörterungen ein, und da in den Urzeiten der Sieger bloß auf sein eigenes Interesse eine Kapitulation abschloß, so kommt jetzo bei solchen Verhandlungen das Interesse aller Staaten in Betrachtung. Wäre dieses der Fall nicht, so würde jeder geschloßne Frie-

de einen Krieg mit einer andern Macht im Gefolge haben, die ihr Interesse dabey vernachlässiget oder beeinträchtiget sieht.

In Beziehung der Formen, die bei den alten Friedensschlüssen eine oft sehr lächerliche Seite darboten, herrscht nur noch die größte Barbarei bei dem Deutschen Reich. Da ist es freilich noch eine höchst wichtige Frage, ob das Reich seiner Glorie und Majestät nichts vergebe, wenn es anstatt Lateinisch zu transigiren, sich der französischen Sprache bedient, und hier vermochte nur die Allgewalt der Sieger das Lateinische, oder römische Reich zum Nachgeben. Was ferner andere Kabinette, dem heiligen römischen Reich, in den Verhandlungen nicht nachmachen möchten, ist die Barbarei ihrer diplomatischen Deduktionen, die gewöhnlich so dick, lang und stark sind, daß fünf bis sechs Jahre kaum hinreichen würden, sie zusammen zu tragen, Punkt für Punkt zu überlegen, zu erörtern, und ihre richtige Behauptungen von den unrichtigen nachzuweisen. Die deutsche Reichs-Diplomatik, besitzt leider noch jetzt allen Charakter der Urzeit, und

der Bildung ihrer Gothisch-vandalischen Constitution, die nie dem Reiche einen wahren Vortheil verschaft, sondern im Gegentheile, Schaden von vielerley Art zugefügt hat. Denn das Reich ist im Grunde nichts weiter als eine Coalition vieler Fürsten, von denen jeder sein eigenes Interesse hat, und die Gesetze dieser Coalition nur in so ferne befolgt, als es diesem Interesse anständig ist. Sein Schicksal ist auch darum dem Schicksal aller Coalitionen ähnlich deren Interesse sich durchkreuzt, und ihre baldige Auflösung liegt in ihrer eignen Natur begründet.

Jeder europäische Staat hat feste Grundsätze der Politik, auf welche alle Negoziationen berechnet werden müssen. Sie beruhen auf dem cathegorisch-nothwendigen Bedürfnisse seines Interesse, theils für immerwährende Zeiten, theils für gegenwärtige, oft wandelbare Lage. Ueber erstere sind zum Theil alle Kabinette Europens einig und unterrichtet; über letztere gewöhnlich nicht, oder im Streite. Das Wort „Gleichgewicht von Europa" war ein Locus cummunis, und ist es hie und

da noch. Ihm zufolge bestimmte man das Interesse des Ganzen, und das: „wie weit darfst du gehen?“ der Theile. Man fand die Unhinlänglichkeit dieses Grundsatzes, besonders seitdem man Reiche zergliederte, und in Proportionen vertheilte, daß die Kraft und Stärke dieser Reiche verhältnißmäßig vertheilt wurde. Da aber die Vertheilung unter allen nicht möglich war, so sank entweder die Waagschaale im Osten an Schwere gegen die Westliche, oder man mußte anderweits zerreißen und vernichten, um dorten das Gleichgewicht wieder herzustellen. Die ganze Erhaltung des Gleichgewichts, beruht auf dem unzuverläßlichen Grundsatz, „der Mäßigung, einer beständigen, oder augenblicklichen Obermacht.“ Es giebt Vorfälle, wo das Gleichgewicht von selbst, ohne alle Anwendung gewaltthätiger Mittel, und unbemerkbar so sehr gestört wird, daß keine Macht Europens einen rechtlichen Grund hat, nur ein Wort dagegen einwenden zu können. Ein Staat kann durch ein gutes Gouvernement an Bevölkerung, Reichthum, Armeen rc. rc. im Innern das Zweifache von Macht erhalten, und wird durch

die weisen Maaßregeln einer guten Regierung gleich einem Staate von noch so viel Umfang.

So war Preußen im Jahre 1740. ein Staat der dritten Größe, und erhob sich durch das Genie Friedrich des Großen allmählich zum ersten Range, nicht durch die Eroberungen, die er dem Reiche zufügte, sondern diese Eroberungen waren Erfolg der Maaßregeln, die er ergriff, um einem geringen Staate die Kraft mitzutheilen, es mit dem mächtigsten Fürsten Europens aufnehmen, und durchsetzen zu können. Dieses beweist, wie abgeschmackt der Grundsatz „Gleichgewicht von Europa" sey, da seine Störung nothwendig von dem Charakter der Administrationen, und solchen zufälligen Bedingungen abhängt, die kein dritter Staat zu beschränken ein Recht hat; oder man müßte annehmen, daß eine gute Regierung, alle Mächte von Europa berechtigte, sie nicht zuzulassen, sondern eine schlechte vorzuschreiben. So oft nun in diesem Reiche eine weise, und in jenem, eine weniger weise Regierung statt findet, ein Fall, der vorhanden zu seyn, nicht aufhört, so oft wird das Gleichgewicht unterbrochen. Jedes

Arrangement der Friedens-Verhandlungen diesem Uebel zu begegnen, ist eine Flickerei ohne Haltung. Stellt es morgen wieder her, und übermorgen sinkt es schon wieder auf die Seite des weisen und guten Fürsten. Es ist nur dann gedenkbar, wenn einmal alle Fürsten gleich weise regieren werden, das ist — Niemals.

Ich kenne einen Staat in Europa, den für die gegenwärtige Zeit, jede Abtretung mehr schwächen, als verstärken möchte. Einen Staat, dessen Verfassung von einer solchen Beschaffenheit ist, daß er jede Provinz, die er erwirbt, verheert, und in kurzer Zeit zu einer nutzlosen und lästigen Besitzung macht. Einem solchen Staate Abtretungen machen, ist für den Augenblick ohne Folgen, kann aber sehr bedenkliche für künftige Jahrhunderte haben. Indessen auch diesem kann dadurch abgeholfen werden, daß man seinen Nachbarn ein Gegenwicht giebt, deren Verfassung eine geringere Portion zum ungleich stärkern Anwachs von Macht tüchtig macht, als jene furchtbar.

Gehen wir nun zurück auf die Art von Politik, welche Frankreichs gegenwärtiges Gouverne-

ment beobachtet, so werden wir einen außerordentlichen Unterschied zwischen dem feinen Tackt der jetzigen, gegen die Plumpheit der vorhergehenden wahrnehmen. Unter Reubel war das auswärtige Departement, dem er vorstand, ein politischer Markt, auf dem mehr Geld im Umlauf gesetzt wurde, als auf allen Börsen der Republik. Gold war der Schlüssel der Negoziatoren, und ohne dasselbe, war kein Friede zu erhalten. Mittels-Personen durften es ungestraft wagen, um den Verdacht vom summus Dictator abzulehnen, Vorschläge dieser Art zu machen, und über die Summe zu verhandeln, welche demselben bezahlt werden müßten. Talleyrands diplomatischen Talente mußten daher oft an dieser Klippe der Reubelischen Haabsucht scheitern, und es gab Fälle, wo man die Gesandten nicht in diesem Charakter vorließ, wenn sie nicht vorher den Artikel der Direktorial-Corruption ins Reine gebracht hatten; und der Staat verlor die wichtigsten Vortheile, blos weil der Diktator den seinigen nicht vorher befriediget sah. Wie empörend dieses für alle Fürsten seyn mußte, redet schon für sich selbsten.

Unter solchen Umständen war es kein Wunder,

wenn die deutlichste Wahrheit, aus einem solchen Kabinet vorgetragen, an keinem Hofe von Europa den mindesten Eingang fand, und man im Gegentheil selbst da Hinterlist, die auf eigennützige Absichten abzweckte, gewahr zu werden glaubte, wo man vielleicht, als Ausnahme von der Regel, nicht daran dachte. Daher kam es, daß alle Bemühungen des Direktoriums, den europäischen Mächten die Augen über Englands Plane zu öffnen, am Mißtrauen scheiterten, das man in seine eigne Plane zu setzen berechtiget war. Wie erbärmlich Reubels Politik war, ergab sich daraus am sichtbarsten, daß er völlig unfähig war, politische Vortheile, welche die Gewalt der Waffen der Nation verschafft hatte, zu benutzen, und zu befestigen. Als Buonaparte den Frieden zu Campo Formio abgeschlossen hatte, war es Zeit, einen Weg einzuschlagen, um sich den Frieden auf dem ganzen festen Lande zu versichern. Reubel, ein ultrarevolutionairer Geist, wußte aber kein ander Mittel, als den politischen Terrorismus, und glaubte es vielleicht recht zu machen, indem er zu Rastadt, mit Anwendung revolutionairer Mittel auf Deutsch-

land, drohen ließ, und seinen Ernst, sie anzuwenden, dadurch überzeugend darlegte, daß er Rom und Neapel wirklich in den Zustand der Revolution versetzte. Er hatte vergessen die Kräfte zu berechnen, welche erforderlich sind, um solche ausschweifende, allen Höfen von Europa, gleichsam Hohnsprechende Mittel mit Ehre durchzusetzen, und er, der durch politische Negoziationen nichts vermochte, unterließ, die Armeen auf einen Achtung gebietenden Fuß zu setzen; sahe den Plünderungen nach, wodurch Italien gegen die große Nation aufgebracht wurde, und stellte einen der unfähigsten seiner Anhänger, Scherer an die Spitze einer Armee, die ihn verabscheute. Ein so schlecht berechnetes Verfahren unterließ nicht alle die nachtheiligen Wirkungen hervorzubringen, die davon unzertrennlich waren. Der Friede von Campo Formio nahm ein rasches Ende, und es wurde England überaus leicht, aufs neue eine noch furchtbarere Coalition zusammen zu bringen, als die erste war. Frankreich war bereit unter den Folgen einer schlechten Politik, und der Unfähigkeit von Reubel, La Revailliere Lepaux und Merlins zuerliegen,

als die letzte Revolution, der Unwissenheit und Haabsucht ein Ziel steckte.

Nimmt man, in einen allgemeinen Punkt concentrirt, alles was das gegenwärtige Gouvernement seit dem es am Ruder steht, und vorzüglich seit der Schlacht bey Marengo gethan hat, so sieht es einem Wunder ähnlicher, als dem gewöhnlichen Gange der Natur. Das Vertrauen aller Kabinette, mit Ausnahme des Pittischen, ist wieder hergestellt, und selbst hier würde es nicht fehlen, wenn dieser eine leidenschaftliche Mensch, dieser Reubel Großbrittaniens, nicht an der Spitze der brittischen Angelegenheiten stände. Unser Gouvernement hat sich nicht mit den Luftschlössern nicht zu realisirender Ideale von politischer Schwärmerei abgegeben, sondern sich mit edlem Anstande in den herrschenden Gang des politischen Geschäftsgangs gefügt; überzeugt, daß die Forderung, alle Welttheile sollten sich der Grille eines neuen Systems, das Frankreich vorschreibe, unterwerfen, an Thorheit nicht weit hinter der brittischen Prätension zurückbliebe, alle Meere aller Erdtheile sollten sich seiner Oberherrschaft unterwerfen.

Wir sehen alle Mächte Europens wieder

mit jener Würde behandelt, die ihnen ein despotischer Vandalismus streitig machte. Wir sehen ein aufrichtiges gutes Vernehmen wieder hergestellt, das auf wechselseitiger Achtung vernünftiger Grundsätze beruht. Man opfert nicht mehr leeren Tönen des Konventionellen das Glück ganzer Staaten und Millionen auf. Wir verbrauchen unsre republikanischen Grundsätze als Produkt des Innern, ohne sie dahin nur ausführen zu wollen, wo man von ihnen weder Gebrauch machen will noch kann. Der feine Ton der Unterhandlung ist wieder hergestellt, und das so unausweichbar nothwendige Geheimniß in denselben, dessen Verletzung nie ungestraft geschah, wieder an der Ordnung des Tages. Unsere Politik ist nicht mehr die Maschine der Verrätherei und einer gefährlichen schädlichen Publizität, die alles Vertrauen untergräbt und mit Dornen auf die Häupter derjenigen drückt, die sich ihr überlassen. Nicht mehr das Vehikel, um dadurch über Verhetzungen zu siegen, wo die Kraft der Wahrheit keine Eindrücke macht. Man legt wieder vernünftige Berechnungen an, die auf das Interesse der Allgemeinheit aller Staaten und nicht auf jenes eines einzelnen allein kalkulirt sind.

Bayer. Staatsbibl. München

Hierdurch erhält die Verfassung eines Staats Festigkeit von Außen, und das Innere die Wohlthaten einer bleibenden Ruhe gegen feindliche Angriffe. Nichts bleibt übrig, als nun noch fürs Innre eine Staatskunst anzuwenden, welche eine völlige Gleichheit unter den Rechten der Talente wiederherstellt; die Unzufriedenen beruhigt, indem man die Freiheit der Berathschlagungen ehrt, das Talent ohne Unterschied zu welcher Parthei es ehemals gehörte, (eine ohnehin schon halb vergeßne Sache) zum Besten der Nation anwendet, und in Nichts, sey es auch wo es wolle, den Namen Parthei hören läßt, indem dieses eine Ungerechtigkeit in sich ist, da jede Parthei gute und schlechte Glieder hat, und die Rechtschaffenheit der ersten, durch die Infamien der letzten nicht geschändet werden darf. Geht das Gouvernement seinen Weg mit der Festigkeit und mit immer zunehmendem Vertrauen in alle, ohne Unterschied fort, so kann ihm so wenig die Achtung von Innen und Außen, als der Nation die Früchte der Güte einer solchen Verwaltung entstehen, die nur ihr Wohl und ihre wahre Ehre zum Zweck hat.

Bayerische
Staatsbibliothek
München